Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 3114. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwort. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenduhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaeus, für Reklame u. Inserate Karl Treis, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 3113), Postscheckkonto Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Siegwerwald), Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 90. Sonntag, 17. April 1927. 2. Jahrgang.

Europas Auferstehung!

Auferstehen! Auferstehen!
Freunde, groß ist unsre Zeit,
Wie man sie noch nie gesehen,
Groß mit Osterfreud und Leid.

So hat vor nahezu 100 Jahren inmitten der Julirevolution der fast verschollene Freiheitsdichter Ortlepp in seinem „Osterlied für Europa" gesungen. Die Worte klingen noch heute. Von den kirchlichen Dogmen und Mythen des Osterfestes ist uns eins geblieben: Der Glauben an die Auferstehung des Geistes.

„Die Religion darf nicht zum Büttel des Kapitalismus werden" — so hat jüngst Joseph Wirth in der Berliner Sportpalastversammlung des Reichsbanners ausgerufen. Aber sie ist es geworden — von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen. Deshalb findet die kirchliche Bedeutung der hohen Feiertage und auch des Osterfestes in den Herzen der arbeitenden Massen immer geringeren Widerhall. Anderthalb Millionen erwachsene Menschen haben in Deutschland seit der Revolution der Kirche den Rücken gekehrt, eine beispiellose Erscheinung, die besonders den evangelischen Geistlichen zu denken geben sollte.

Dennoch feiern die Massen Ostern. Freilich muß man bedenken, daß dieses Fest viel älter ist als der Ursprung des Christentums und daß ihm eine Bedeutung zugrunde liegt, die weit unerschütterlicher im menschlichen Gefühl verankert ist als das kirchliche Dogma. Längst feierte der Mensch die Auferstehung der Natur, die Befreiung der Erde von Eis und Schnee, ehe aus diesem ewigen Naturwunder die Legende von der Auferstehung des Gekreuzigten wurde.

Aber während der alljährliche Sieg und Triumph des Lebens, dessen mitjubelnde Zeugen wir sind, in der kirchlichen Lehre zur Verheißung eines besseren Jenseits wurde, schöpfen wir Zuversicht und Trost für das Diesseits daraus. Nicht der einzelne Mensch ist unsterblich, wohl aber das Beste des menschlichen Denkens und Wollens.

Die großen Menschheitsgedanken können noch so oft gekreuzigt werden, immer wieder entsteigen sie der Gruft:

Auch nach hundert Todesgängen,
Bin ich Atem, Dunst und Licht —
Unnütz, unnütz, mich zu hängen!
Sterben? Sterben fand ich nicht!

So verspottet Friedrich Nietzsche die Bemühungen, eine unsterbliche Idee umzubringen und ganz ähnlich singt der Dichter Hermann Lingg von dem Gedanken, den die Zeit sich erkoren:

Mit Stricken und Banden mühen sie sich ab.
Wenn er längst auferstanden, hüten sie noch sein Grab!

Der große Gedanke, auf dessen Unsterblichkeit wir vertrauen, ist der Gedanke der Menschheitsbefreiung, ist der Gedanke, daß alle Knechtschaft, daß die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, des einen Volkes durch das andere ihr Ende finden wird. Wir wissen, daß durch alle Rückschläge, Niederlagen, Stockungen dieser Gedanke sich durchsetzen wird. Er bildet den Kern alles menschlichen Freiheitsstrebens seit Jahrhunderten, und so sehr die Mittel zu seiner Verwirklichung gewechselt haben, so viel Irrwege auch suchend und tastend eingeschlagen werden mußten, — der Gedanke ist der gleiche geblieben und hat mit jedem Jahrzehnt an Macht und Ausdehnung gewonnen.

Heute sehen wir Riesenvölker, die noch vor einem Menschenalter in dumpfer Knechtseligkeit dahinvegetierten, von der Größe des Freiheitsgedankens berührt und zu eigenem Handeln erweckt. China, das Land der 400 Millionen, steht inmitten einer Revolution, die zu den folgenschwersten der Weltgeschichte sich entwickeln dürfte. Mexiko, einst für unser Empfinden nicht viel mehr als Schauplatz wilder Räubergeschichten, hat eine soziale Umwälzung von größter Bedeutung durchgemacht, in Aegypten, in Indien sind die ersten Anzeichen der Gärung. Was bedeutet das? Es bedeutet, daß in den letzten Jahrzehnten das Freiheitsstreben aus einer Angelegenheit der europäischen Wilkerfamilie, aus einer Eigentümlichkeit der weißen Rasse, zur Sache der gesamten Menschheit geworden ist.

Da sollten wir für das Stammland der Kultur, für Europa, verzweifeln, weil der strenge Winter des Weltkrieges noch Frühlingsfröste und Hagelschauer nach sich zieht? Gewiß hat in Italien und Spanien, in Ungarn und Litauen die Diktatur ihr Banner aufgepflanzt. Aber die Diktatur eines Mussolini wird sich nicht dauerhafter erweisen, als die Diktatur selbst eines Napoleon gewesen ist. Der Sturm des Absolutismus und Halbabsolutismus, die Vertreibung der Romanows, Habsburg und Hohenzollern, das sind irreversible geschichtliche Ereignisse gewesen. Die Aufrichtung von Diktaturen aber wird dem späteren Betrachter als Zwischenspiel erscheinen, schmerzlich und bedeutungsvoll genug für die, die es erleben und darunter leiden mußten, aber ohne entscheidende Bedeutung auf die Entwicklung der Menschheit.

Als solch ein Zwischenspiel werden spätere Generationen auch den Bürgerblock und die Aera des sozialen Rückschritts betrachten, von denen Deutschland jetzt beherrscht wird. Wohl haben Inflation, Deflation und Arbeitslosigkeit die Arbeiterklasse geschwächt, sodaß sie ein groß Teil der Macht ihren sozialen Gegenspielern überlassen mußte. Aber indem der Kapitalismus durch rücksichtslose Mittel der Rationalisierung, durch umfangreiche Konzern- und Trustbildung, durch Monopole und Preissteigerung sich wirtschaftlich restauriert, entfesselt er unbewußt neue Kräfte für seine Ueberwindung. Völlig zermalmt durch die Inflation ist der Mittelstand auf der Strecke geblieben. Alles Gerede von der Versöhnung der Klassen täuscht nicht darüber hinweg, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Kriegs- und Nachkriegszeit unendlich die Klassengegensätze verschärft haben. Gewiß sind breite Schichten des Proletariats in Lethargie versunken, und haben sich mißmutig von der Politik abgewandt, um in allerhand Vergnügungen kümmerliches Vergessen ihrer Lage zu suchen.

Aber der unsterbliche Gedanke des Sozialismus wird seine ewige Wiedergeburt nicht nur in Deutschland, in ganz Europa feiern; mit der Versöhnung der feindlichen Nationen, mit der Befreiung der arbeitenden Menschen wird Europa auferstehen.

Gegensätze in China.

Vorrücken der chinesischen Nordtruppen.

Paris, 15. April. (WTB.). Havas meldet aus Schanghai, das allgemeine Vorrücken der Nordtruppen bestätige sich. In Schanghai sei die Lage trotz der Agitation, die unter den Arbeitern betrieben werde, ruhig.

*

Spaltung der Kuomintang?

Eugen Tschen,

der außerordentlich geschickte Außenminister der Kantonregierung, dem die schwere Aufgabe zufällt, die Gegensätze zwischen dem rechten Flügel der Kuomintang und den chinesischen Kommunisten zu überbrücken. Die Hoffnung auf eine Einigung hat sich durch das scharfe Eingreifen des Generals Tschiankaischek gegen die streikenden Arbeiter in Schanghai sehr vermindert. Es ist wiederholt zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den Kantontruppen gekommen, worauf sämtliche Gewerkschaften in Schanghai gewaltsam aufgelöst und ihre Fonds beschlagnahmt worden sind.

*

Der Führer der Kantonarmee von Moskau zum Sozialverräter erklärt.

Aus Moskau wird gemeldet, daß die kommunistische Internationale am Freitag einen Aufruf veröffentlicht hat, in dem General Tschiankaischek zum Verräter an der chinesischen Revolution, zum Feind der Arbeiterbewegung erklärt und als Verbündeter der Imperialisten bezeichnet wird. Der Aufruf richtet sich an die Kommunisten der ganzen Welt und fordert schließlich die gesamte Arbeiterschaft und die unterdrückten Völker auf, die chinesische Revolution zu unterstützen und gegen die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges zu protestieren.

*

Dies Intermezzo zeigt mit aller Deutlichkeit, was Moskau in China beabsichtigt. Es benutzt den Freiheitskampf der Chinesen dazu, um lediglich seine eigenen Zwecke der „Weltrevolution" zu betreiben. Wer das nicht mitmacht, wird ohne weiteres zum Sozialverräter erklärt. Da der gegenwärtige Führer der Koumingtang, Wang Ching Wei, auch die Heilslehre Moskaus nicht als allein seligmachend betrachtet, und der oberste Befehlshaber der Südtruppen der gleichen Ansicht huldigt, dürfte Moskau für die nächste Zukunft wohl kaum auf seine Rechnung kommen. Wenn auch weite Kreise der chinesischen Intelligenz, welche die Ideen Kantons vertreten, bolschewistisch orientiert sind, so tritt bei ihnen diese politische Anschauung wesentlich in den Hintergrund gegenüber dem Unabhängigkeitskampf Chinas gegen seine bisherigen Unterdrücker. Daß sich die Chinesen eine etwaige militärische Hilfe Rußlands gern gefallen lassen, liegt auf der Hand, aber sie denken nicht daran, das Joch Englands etwa mit dem Rußlands zu vertauschen. Um so weniger, als die wirtschaftlichen Grundlagen Chinas und die Jahrtausende alte Kultur der gelben Rasse mit den Grundsätzen des Bolschewismus im Widerspruch steht. Deshalb werden alle Bannflüche Moskaus hier ebenso wenig nützen, als sie in Europa gefruchtet haben. Politische Gesinnung ist keine Heringsware, die sich gleichmäßig für alle Völker eignet. Dafür war Deutschland ein Exempel.

*

Kantons Antwort an die Mächte.

London, 16. April. (Eig. Funkm.). Die Kantonregierung hat am Freitag auf die Protestnote der Großmächte wegen der Vorgänge in Nanking eine Antwort erteilt. Die Note ist äußerst zurückhaltend und schließt die Möglichkeiten von Verhandlungen nicht aus. Die Kantonregierung vertritt jedoch auch in dieser Antwort die Auffassung, daß erst die Untersuchung einer Kommission eine endgültige Aufklärung über die Vorgänge zu bringen vermag.

Aus den Tagen des „Dolchstoßes".

Der letzte kaiserliche Reichskanzler Prinz Max von Baden,

läßt demnächst seine Memoiren erscheinen. Der Verlag, der das Buch herausgibt, versendet bereits an die Presse Aushängebogen, aus denen schon allerhand zu ersehen ist, was sich in den Tagen vom Oktober bis November 1918 abgespielt hat. Die Dolchstoß-Märchenerzähler von Ludendorff bis Bacmeister und Knoll werden an den prinzlichen Aufzeichnungen wenig Freude erleben. Prinz Max schildert, wie der Zusammenbruch kam und wie sich die verantwortlichen Herrschaften damals dabei benommen haben. Zum großen Teil sind es für Republikaner bekannte Dinge, aber es ist doch verdienstlich, wenn die zahlreichen Dolchstoßlügen hier von dem Prinzen Max noch einmal totgeschlagen werden.

In einem Artikel, den der sozialdemokratische Pressedienst verbreitet, nimmt Gen. Scheidemann, der damals vom Prinzen Max in das letzte kaiserliche Kabinett berufen wurde, Stellung zu einzelnen Darstellungen des Prinzen, die in ihrer Gesamtheit zwar keiner Korrektur, wohl aber einer Ergänzung bedürfen.

Als Prinz Max von Baden Ebert den Reichskanzlerposten anbot, und Ebert sich bereit erklärte, sollte dieser den Prinzen Max gebeten haben, als Reichsverweser zu bleiben. Scheidemann fügt hinzu, daß das stimme. Ebert habe sicher in dieser Frage eine andere Stellung eingenommen, als die Mehrheit der Partei. Aus dem Grunde hätte es Ebert auch Scheidemann verargt, als er am 9. November sozusagen

auf eigene Faust die Republik ausgerufen hatte.

Von besonderem Interesse in Scheidemanns Artikel sind noch folgende bezeichnenden Mitteilungen aus den letzten Oktobertagen 1918: Als Prinz Max berufen wurde, ertönten die

nervösen und entsetzlichen Hilferufe Ludendorffs

Tag und Nacht: Sofort Waffenstillstand und Frieden! Prinz Max erzählt in seinen Memoiren, daß er in jenen Tagen auch Max Warburg, den bekannten Hamburger Bankier, gesprochen und von diesem den Rat empfangen habe: Wenn die Militärs die Lage so ansehen,

dann lassen Sie sie selbst mit der weißen Fahne hinübergehen!

Dieser Gedanke ist damals auch im Kabinett erörtert, aber immer wieder beiseitegeschoben worden, weil man der Armee, die sich vier Jahre lang so tapfer geschlagen hatte, die Kapitulation ersparen wollte. Die heutige Großmäuligkeit der Herrschaften von rechts wäre freilich unmöglich gewacht worden, wenn das Kabinett damals beschlossen hätte: Wir Zivilisten betteln nicht verzweifelt um Frieden, Herr General Ludendorff. Wenn Sie die Karre rettungslos in den Dreck gefahren haben,

sagen Sie das Herrn Foch gefälligst selbst.

Das Kabinett hat bekanntlich anders beschlossen.

Den absoluten Mangel jeder Spur von Tapferkeit Wilhelms 2. führt Prinz Max in einem besonderen Kapitel seiner Memoiren sinnenfällig vor Augen. Der Reichskanzler hatte (in den letzten Oktobertagen) die überraschende Kunde vernommen, daß

der Kaiser Berlin verlassen wolle.

Er ließ sich deshalb mit ihm telephonisch verbinden und sagte ihm, daß er von seiner Absicht, Berlin zu verlassen, sehr betroffen sei. „Der Kaiser erwiderte, im Kriege würden schnell Entschlüsse gefaßt. Die Oberste Heeresleitung wünsche seine Gegenwart an der Front; die Kaiserin sei auch überrascht worden. Ich bin dringend um Aufschub der Reise, sie würde jetzt den schlechtesten Eindruck machen. In den nächsten Tagen müßten die allerwichtigsten Fragen erledigt werden, die wir unmöglich telefonisch behandeln könnten. Der Kaiser meinte:

„Du hast Ludendorff abgesetzt, nun muß ich Groener einführen."

Ich entgegnete, daß der Feldmarschall das doch sicher allein tun könne; ich bäte, empfangen zu werden. Der Kaiser berief sich auf die Aerzte, die

die Ansteckungsgefahr der Grippe fürchteten."

Im 51. Kriegsmonat verließ Wilhelm 2. also fluchtartig Berlin, weil er dort Angst hatte vor der Grippe. Er sehnte sich nach der Front, wo täglich Tausende verbluteten, weil Er da vor allen Gefahren sich sicher glaubte. Ein Held vom Scheitel bis zur Sohle!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0001

„Alles oder nichts!"

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Siegerwalds Blatt „Der Deutsche" einen von Bernhard Otte verfaßten Artikel, in dem zum tausendsten Male der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften vorgehalten wird, sie legten jetzt, wo die Sozialdemokratie in der Opposition stehen, bei der Beurteilung des Arbeitszeit-Notgesetzes einen völlig unmöglichen Maßstab an. Partei und Gewerkschaften hätten es lieber gesehen, wenn überhaupt keine Verbesserung für die Arbeiterschaft herausgekommen wäre. Das sei der aus der Vorkriegszeit her bekannte „Alles oder Nichts-Standpunkt".

Was hier behauptet wird, ist ein grober Unsinn. Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften stehen auf dem Standpunkte, daß die geringen, überaus problematischen, kleinen Zugeständnisse in der Arbeitszeitfrage durch neue Verschlechterungen, die das Notgesetz unleugbar bringt, mehr als aufgewogen werden. Wozu hat denn Herr Stegerwald sofort im Anschluß an die Verabschiedung des Notgesetzes neue, wichtige Forderungen gestellt? Gewiß haben sich die christlichen Gewerkschaftsführer wie Verzweifelte gegenüber der Sozialreaktion im Bürgerblock beim Kampf um das Notgesetz gewehrt. Das hat niemand bestritten. Diese Abwehr der christlichen Gewerkschaftsführer hat nur keinen wirklichen Erfolg gezeitigt. Der Erfolg war von vornherein unmöglich, weil eben mit dieser Rechtsregierung vernünftige Sozialpolitik nicht zu machen ist, weil im Bürgerblock Besitz und Arbeitgebertum diktieren. Schreibt nicht das Frankfurter Zentrumsblatt die „Rhein-Mainische Volkszeitung", es wäre eine gefährliche Illusion, zu glauben, daß die christliche Gewerkschaftsgruppe die Sozialpolitik der Rechtsregierung diktieren könne? „Wenn dem so wäre, dann hätte das Arbeitszeit-Notgesetz wirklich anders aussehen müssen und ein Mann wie Stegerwald hätte — von außenpolitischen Erwägungen abgesehen — keinen Grund gehabt, sich gegen die neue Koalition so zu sträuben, wie er es tatsächlich getan hat. Auch der Einfluß der christlichen Gewerkschaften kann die Grenzen nicht überschreiten, die in der gesamtpolitischen Situation gezogen sind, und die Konsequenzen eines Regierungssturzes bilden eine Barriere, die zum mindesten nicht in jedem beliebigen Augenblick übersprungen werden kann."

Das ist klar und deutlich. Die christlichen Gewerkschaften sind die Gefangenen des Bürgerblocks. Als solche sind sie gezwungen, immer nur ein Linsengericht gegen wichtige Rechte der Arbeiterschaft einzutauschen.

Weshalb die Rationalisierung?

Der Generaldirektor der Harpener Bergbau A.-G., Deutschlands repräsentativster Steinkohlenunternehmer, gibt uns eine bündige Antwort auf diese Frage. Wie aus dem Jahresabschluß der Harpener Bergbau A.-G. hervorgeht, hat diese Gesellschaft ein glänzendes Geschäftsjahr hinter sich. Die zur Verteilung gelangende Dividende von 8 Prozent gibt über die wirklichen Gewinne keinen Aufschluß. Die Gewinne aus Kohle, Koks und Nebenprodukten wurden mit 31,8 Millionen gegenüber 13,8 Millionen im Vorjahr weit mehr als verdoppelt. Die Selbstkosten pro Tonne Kohle sanken von 15 Mark auf 13,38 Mark. Der Anteil der Löhne und Gehälter senkte sich von 8,91 auf 7,95 Mark. Der durchschnittliche Schichtförderanteil stieg von 1007 Tonnen im Jahre 1925 auf 1197 im vergangenen Jahr. Die Gesellschaft hat Guthaben bei den Banken und beim Kohlensyndikat von 25 Millionen Mark, woraus sie ihre sämtlichen Gläubiger ohne weiteres bezahlen könnte. Sie verwendete 11,6 Millionen für Abschreibungen gegen 6,7 für das Jahr 1925, für Neuanlagen wurde eine Rücklage von 6 Millionen neugebildet, für Werkschäden 3 Millionen zurückgelegt. Auch das laufende Geschäftsjahr bis April ist sehr günstig. Die Belebung des Absatzes ermöglicht trotz Beendigung des englischen Streiks eine gute Beschäftigung. Soweit hören wir von der Lage der großen Bergbauunternehmung nur günstiges, die Gesellschaft scheint im Gelde zu schwimmen und die besten Aussichten für die zukünftige Beschäftigung zu haben. Wie steht es aber mit der Belegschaft?

Die Beschäftigung der Bergleute hängt, so führte Generaldirektor Fickler aus, zum größten Teil von der Arbeiterschaft selbst ab, „da diese durch das Bestreben, die Selbstkosten niedrig zu halten, die Wettbewerbsfähigkeit unterstütze, während Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne die durch Zusammenlegung und Mechanisierung erzielten Resultate in der Selbstkostenfrage nicht in Erscheinung treten lassen. Es sei ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, durch Verbot der Ueberarbeit und Verkürzung der Arbeitszeit Einstellungsmöglichkeiten für Arbeitslose zu schaffen." Jetzt wissen wir es! Die Mechanisierung der Produktion, die im vergangenen Jahr so weitgehend zur Steigerung der Ergiebigkeit der Produktion und zur Senkung der Selbstkosten führte, sollte, so meinten wir, auch den Arbeitern zugute kommen. Jetzt erfahren wir von dem Herrn Generaldirektor, daß das Gegenteil der Fall ist: Lohnerhöhung und Arbeitzeitverkürzung würden die Ausnützung der neuen Maschinen nachteilig beeinflussen. Die neuen Maschinen können freilich besser ausgenutzt werden, wenn sie von derselben Schicht länger bedient werden. So werden die Unternehmer aus einem Mittel zur Entlastung der menschlichen Arbeit ein Mittel zu deren Versklavung machen, — solange die Empörung der Arbeitnehmer dieser grenzenlosen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft nicht Schranken setzt.

Zusammenbruch des größten japanischen Konzerns.

Frau Yone Suzuki,

die Inhaberin eines großen Handelshauses in Tokio, die noch vor kurzem mit einem Vermögen von 700 Millionen Mark für die reichste Frau der Welt galt und der weibliche Stinnes genannt wurde, ist jetzt in Konkurs geraten. Diese Frau, die in wenigen Jahren einen Riesenkonzern aufgebaut hat, ist ein Opfer der japanischen Wirtschaftskrise, die als eine Auswirkung der riesigen Erdbebenkatastrophen der letzten Jahre angesehen werden kann. Der Konkurs des Suzuki-Konzerns bedeutet für das gesamte Wirtschaftsleben Japans eine schwere Erschütterung.

Beilegung des schweizerisch-russischen Konfliktes.

Moskau, 16. April. (Telegr.-Ag. der Sowjet-Union). Das Volkskommissariat für Auswärtiges veröffentlicht ein von dem Sowjetbotschafter in Berlin Krestanski und dem schweizerischen Gesandten in Berlin, Dr. Rüfenacht, unterzeichnetes Protokoll über die Beilegung des Konfliktes zwischen der Sowjetunion und der Schweiz.

Die Maifeier des Bürgerblocks.

Das Arbeitszeitnotgesetz verkündet. — Ausführungsvorschriften noch vor dem 1. Mai.

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem der Reichsrat beschlossen hat, von der Einlegung eines Einspruchs gegen das kürzlich vom Reichstag verabschiedete Arbeitszeitnotgesetz abzusehen, ist die Verkündung dieses Gesetzes in der am 14. d. M. ausgegebenen Nummer des Reichsarbeitsblattes erfolgt. An der gleichen Stelle ist die Verordnung über die Arbeitszeit in ihrer neuen Fassung abgedruckt.

Die Ausführungsvorschriften zu dem neuen Gesetz werden in der nächsten Zeit mit Vertretern der Länder und der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen und noch vor dem 1. Mai, dem Tag des Inkrafttretens des Gesetzes, erlassen werden.

Stahlhelmmann Vobis.

Der einen Reichsbannerkameraden ermordete.

Vor dem Düsseldorfer erweiterten Schöffengericht begann jetzt der große Prozeß gegen den Stahlhelmmann Vobis wegen Ermordung des Reichsbannermanns Erdmann anläßlich eines Zusammenstoßes zwischen Stahlhelmleuten, Reichsbannerkameraden und Kommunisten. Gleichzeitig sind noch elf weitere Stahlhelmleute, meist in sehr jugendlichem Alter, und zehn Rote Frontkämpfer angeklagt. Den Angeklagten wird vorgeworfen, an einem Zusammenstoß am 26. Juli 1926 beteiligt gewesen zu sein, in dessen Verlauf der Stahlhelmmann Vobis den Reichsbannerkameraden Erdmann durch mehrere Messerstiche so schwer verletzte, daß Erdmann wenige Stunden später verstarb. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittelungen haben die Stahlhelmleute in geradezu unglaublicher Weise provoziert. Bereits Pfingsten 1926 hatte Vobis die Ausstellung eines Waffenscheines beantragt. Das wurde jedoch von der Düsseldorfer Polizei abgelehnt. Trotzdem trug Vobis ständig einen Revolver, mit dem er auch an dem Unglückstage blindlings um sich schoß.

Im Verlauf der Auseinandersetzungen waren die Stahlhelmer in der Mehrzahl. Sie benahmen sich außerordentlich frech und provokatorisch. Vobis lief mit einem Revolver in der Hand und einem Dolch in der anderen Hand ständig umher und verletzte einen Arbeiter ohne jeden Anlaß durch Messerstiche in den Magen. Als der Reichsbannermann Erdmann versuchen wollte, den Streit zu schlichten, stürzten sich drei Stahlhelmleute ohne jeden Anlaß auf ihn, wobei er drei Messerstiche in die rechte Brustseite und in den Rücken erhielt, an deren Folgen er im Laufe der Nacht verstarb. Von der Staatsanwaltschaft sind 49 Zeugen geladen, sodaß mit längerer Prozeßdauer zu rechnen ist.

Der Oberbürgermeister der Stadt Lodz ist am Donnerstag vormittag — wie uns aus Lodz gemeldet wird — von einem unbekannten Mann überfallen und so erheblich verletzt worden, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Gewerkschaftliches.

Einigung in der Handschuhindustrie.

Die Aussperrung vermieden.

Im Lohnstreit in der Lederhandschuh-Industrie kam nach wechselvollen, in Magdeburg geführten Verhandlungen eine Einigung zustande. Vom 1. April ab wird auf den gesamten Lohn eine Zulage von 4 Prozent und vom 1. Oktober bis zum 31. März 1928 auf den Gesamtverdienst eine Zulage von 6 Prozent gewährt. Um einen Ausgleich zwischen den Städteklassen I und II herbeizuführen, erhält die Städteklasse II an den beiden Terminen 2 Prozent mehr Zuschlag, also am 1. April 6 Prozent und am 1. Oktober 8 Prozent. Die erfolgten Kündigungen — bekanntlich war sämtlichen Handschuhmachern und -näherinnen am 1. April zum 15. April von den Fabrikanten gekündigt worden, weil sie die angebotenen 4 Prozent auf ein Jahr nicht angenommen hatten — werden zurückgenommen. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

Damit ist die Aussperrung der Lederhandschuh-Industrie vermieden worden. Die Wünsche der Handschuhmacher und -näherinnen sind nicht voll erfüllt, aber das einseitige Diktat des Fabrikantenverbandes ist aufgehoben und eine Verbesserung durchgesetzt worden. Das war nur möglich dank der guten Organisation der Handschuhmacher, deren Aufgabe es jetzt sein muß, auch die Näherinnen in allen Orten restlos im Deutschen Lederarbeiterverband zu organisieren. Der Lohnkampf hat gezeigt, daß nur durch eine starke Organisation etwas erreicht wird.

Der Eisenbahner-Schiedsspruch verbindlich.

Der am 8. April im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch zur Beilegung des Lohnkonflikts bei der Reichsbahn ist von den Gewerkschaften angenommen worden. Zugleich ist von ihnen der Antrag auf Verbindlichkeitserklärung gestellt worden. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat den Schiedsspruch abgelehnt und die Entscheidung auf Verbindlichkeitserklärung dem Reichsarbeitsminister anheimgestellt. Nach nochmaligen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium, die zu einer Einigung der Parteien nicht geführt haben, hat der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Im Lohnstreit der Zigarrenindustrie

haben die Arbeitgeber Verbindlichkeitserklärung des neuen Schiedsspruches beantragt; die Arbeitnehmer haben den Schiedsspruch abgelehnt. Die entscheidenden Verhandlungen finden am heutigen Sonnabend statt.

Wie groß die Not der Tabakarbeiter in vielen Teilen Deutschlands ist, zeigt überaus drastisch die Tatsache, daß in Baden sogar die katholischen Geistlichen eines mit Tabakindustrie besonders stark durchsetzten ländlichen Bezirks in einer Konferenz in Langenbrücken zu dem Lohnkampf der Tabakarbeiter Stellung genommen und im Zentralorgan des badischen Zentrums folgende einmütig angenommene Entschließung bekanntgegeben haben: „Wir katholischen Geistlichen sprechen den Tabakarbeitern in ihrem Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung unsere volle Teilnahme aus. Wir katholischen Geistlichen bedauern aufs tiefste den harten Standpunkt, den der Arbeitgeberverband in den Verhandlungen den Arbeitern gegenüber eingenommen hat. Wir katholischen Geistlichen wünschen auf das dringendste, daß es noch in letzter Stunde zu einer Vereinbarung kommen möge, die den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung trägt".

Wie sehr den nur allzu berechtigten Forderungen der Tabakarbeiter Rechnung getragen wurde, zeigt der neue Schiedsspruch, der ob der Verschlechterung im Verhältnis zum ersten Schiedsspruch von der Arbeitnehmerschaft abgelehnt werden mußte.

Wenn ER reiste.

Weiß man eigentlich noch, was ein Monarch ist? Selbst bei Republikanern ist die Erinnerung bereits im Verblassen. Wir vergessen ja soviel und so schnell. Da ist vielleicht eine deutliche, positive Rückerinnerung ganz angebracht, wenn sie auch nur einen einzigen, winzigen Zug des monarchischen Klimbims und Drumherums widerspiegelt. Vor uns liegt ein stattliches Heft mit dem pompösen Titel:

Preußisch-hessische Staatseisenbahnen
Vorschriften bei Reisen allerhöchster und höchster Herrschaften.
(R. A. u. H. H.)
gültig vom 1. April 1909.

Diese amtlichen Vorschriften umfassen auf 21 Druckseiten nicht weniger als 94 Einzelbestimmungen. In der Erkenntnis, daß dies für den Kopf eines gewöhnlichen Eisenbahners zuviel des Guten sein könnte, ist im Anhang noch ein vierseitiger Auszug der „wichtigsten" Paragraphen beigefügt.

Liest man die Bestimmungen durch, so erhält man einen Begriff, wie eine gewöhnliche Privatreise nicht etwa nur Seiner Majestät, sondern auch irgendeines x-beliebigen Prinzen in dem gesamten Beamtenapparat eine Aufregung hervorrufen mußte, wie ungefähr der unerwartete Transport einer kriegsstarken Division. Was mußte nicht alles beachtet, woran nicht gedacht, was veranlaßt werden, um gemäß Ziffer 2 „die Reisen mit der größtmöglichsten Sicherheit, Pünktlichkeit und Bequemlichkeit durchzuführen." An alle von der Reise berührten Stationen hatte sofort Meldung zu ergehen, aber nicht nur an diese, sondern auch an sämtliche Ortspolizeibehörden und jedes am Stationsort befindliche oberste Militär- und Marinekommando.

Kein überflüssiges Geräusch, kein Anrucken des Zuges, keine Erschütterung auf krümmungsreichen Strecken durfte die Ruhe der höchsten und allerhöchsten Herrschaften beeinträchtigen. Der gesamte Güterverkehr mußte angehalten werden, wenn aus ihm auch nur die geringste Gefahr für den Hofzug erwachsen konnte. So bestimmt z. B. Nr. 14:

„Bei Reisen Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten dürfen Züge mit verschiebbarer Ladung dem Hofzug auf freier Strecke nicht begegnen".

Besondere Fahrpläne und Dienstordnungen mit genau spezialisierten Einzelheiten, deren strengste Geheimhaltung ausdrücklich befohlen wird, waren für jede Fahrt einzeln anzufertigen. Wehe dem Eisenbahner, der zu schwere Stiefel trug! Sagt doch Nr. 39 ausdrücklich:

„Alle Dienstverrichtungen sind möglichst geräuschlos auszuführen. Das Betreten der Wagendecken darf nur mit besonderer Behutsamkeit geschehen. Der Lokomotivführer hat den Gebrauch der Dampfpfeife auf das geringste Maß zu beschränken.

Und Nr. 40 ordnet zur Bequemlichkeit der „Höchsten" und „Allerhöchsten" weiter an:

„Weichenkrümmungen und gekrümmte Gleisstrecken, hinter denen eine Gegenkrümmung folgt, sind so langsam zu durchfahren, daß dabei Stöße und heftige Schwankungen vermieden werden."

Furchtbarer Gedanke, daß Wilhelm gerüttelt wie ein ganz gewöhnlicher Sterblicher durch die Kurve kommen könnte.

Eine weitere Bestimmung macht es dem Lokomotivführer zur Pflicht, den Zug auf End- und Zwischenstationen „genau an der richtigen Stelle zum Halten zu bringen." Dabei ist den Verfassern der Vorschriften etwas Entsetzliches passiert: Dieser Punkt war nämlich bei Tage durch einen Beamten oder Arbeiter „mit der entfalteten roten Fahne" zu bezeichnen. Ob sie den 9. November vorausgeahnt haben, an dem die entfalteten roten Fahnen Wilhelm an der richtigen Stelle zum Halten, aber auch zum Verschwinden mit beschleunigter Fahrt brachten?

Aber diese „richtige Stelle" ist ein äußerst wichtiger Moment in der Regierungstätigkeit. Deswegen sind ihr nicht weniger als vier Paragraphen gewidmet. Besonders sorglich beschäftigt sich Nr. 42 mit ihr:

„Damit die Stationen diesen Punkt im voraus bestimmen können, ist ihnen die Entfernung von der Mitte der Tritte zum Bestelgen des Führerstandes der Lokomotive bis zu der Aussteigetür des von den Allerhöchsten oder Höchsten Herrschaften benutzten Wagens in Metern und Zentimetern (!) telegraphisch mitzuteilen, z. B. „Entfernung vom Führerstand bis Aussteigetür 61 Meter 40 Zentimeter."

Wir stellen uns im Geist die Katastrophe vor, wenn ein saumseliger Zugbeamter um 30 Zentimeter falsch gemessen hatte. Aber das kam sicherlich nicht vor.

Naseweise vulgäre Züge, die kühn genug waren, den „Allerhöchsten" zu kreuzen, ihm zu begegnen oder gar — man sieht daraus, welche Freiheiten die Monarchie gestattete — ihn zu überholen, durften die Frechheit denn doch nicht zu weit treiben. Sie hatten nach Nr. 46

„Qualmen der Lokomotive, sowie das geräuschvolle oder die freie Aussicht behindernde Dampfblasen nach Möglichkeit zu vermeiden."

Leider fehlt die Bestimmung, wie die Lokomotive Ehrenbezeugung macht, etwa durch Anlegen des rechten Vorderrades an den Schornstein . . .!

94 Paragraphen dieser Art, etwa das Dreifache an Umfang dessen, was das Bürgerliche Gesetzbuch dem Dienst- und Arbeitsvertrag an Bestimmungen widmet. Ein unvergängliches Dokument monarchischer Kultur!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0002

Lohnbewegung der Gemeindearbeiter Mitteldeutschlands. Der in der Lohnbewegung der mitteldeutschen Gemeindearbeiter von der Mitteldeutschen Bezirksschiedsstelle für Gemeindearbeitertarifsachen am 31. März 1927 gefällte Schiedsspruch, der vom Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden sofort nach Verkündung abgelehnt wurde, ist vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter ebenfalls abgelehnt worden. Der Lohnstreit wird in zweiter Instanz den Zentralausschuß für Gemeindearbeitertarifsachen in Berlin beschäftigen.

Keine Einigung für die Reichsarbeiter. Die am Donnerstag im Reichsfinanzministerium stattgefundenen Lohnverhandlungen für die Reichsarbeiter konnten wiederum nicht zu einem Abschluß gebracht werden. Das Angebot der Regierung bedeutete allerdings gegenüber dem letzten Angebot eine kleine Verbesserung, war aber für die Organisationen nicht annehmbar. Die Hauptschwierigkeiten bestehen jetzt noch in der Regelung der Arbeitszeitfrage. Die Verhandlungen wurden auf Mittwoch nächster Woche vertagt.

Aus der Partei.

Paul Leutert gestorben.

In Apolda ist Genosse Paul Leutert gestorben, der dem Kriegsreichstag von 1912 bis 1918 als Abgeordneter für Jena-Neustadt angehörte. In der Thüringer sozialdemokratischen Bewegung hat Leutert, der das Gewerbe eines Malermeisters ausübte, sich bleibende Verdienste erworben. Seit 1890 war er in der Gemeindevertretung Apoldas sehr lebhaft tätig. Er war 1862 in Breitenberg-Waldheim (Sachsen) geboren, ist also fast 65 Jahre alt geworden. Die Partei wird ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Kleine Chronik.

Erinnerung an eine tragische Schiffskatastrophe.

Das Todesschiff „Titanic".

der größte Passagierdampfer der damaligen Zeit, das vor 15 Jahren, am 14. April 1912 im Atlantischen Ozean in tragischer Weise unterging. Der Kapitän hatte in dem Kampf um den Schnelligkeitsrekord, dem „blauen Band des Ozeans", einen zu nördlichen Kurs genommen. Der Dampfer stieß mit gewaltigen Eisbergen zusammen und ging in wenigen Stunden unter. Das Unglück forderte bedauerlicherweise viele Hundert Todesopfer.

Der Münchener Betrugsprozeß.

München, 14. April. (Eig. Drahtb.). In dem Betrugsprozeß um die Millionenverluste der Bayerischen Giro-Zentrale hat am Donnerstag der Staatsanwalt nach sechsstündigem Plaidoyer gegen Kommerzienrat Lehrer wegen fortgesetzten, teils vollendeten, teils versuchten Betrugs zwei Jahre Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe oder weitere 50 Tage Gefängnis beantragt. Der Strafantrag gegen Douglas lautet auf 1½ Jahre Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe bzw. weitere 30 Tage Gefängnis. Die Untersuchungshaft soll beiden angerechnet werden.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Streik der Postbeamten in Polen.

Warschau, 16. April. (Eig. Funkmeld.) Die polnische Regierung hat die von dem Post- und Telegraphenverband ultimativ geforderten Gehaltserhöhungen abgelehnt. Der Hauptvorstand der Post- und Telegraphenbeamten wurde infolgedessen von einer Funktionärkonferenz zur Proklamation eines Streiks in ganz Polen beauftragt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Bewegung auch auf andere staatliche Betriebe ausdehnt.

Vertagung des Zaniboni-Prozesses.

Rom, 16. April. (Eig. Funkmeld.) Der Zaniboni-Prozeß wurde am Freitag nach stürmischen Szenen während der Vernehmung der Angeklagten auf kommenden Dienstag vertagt.

Furchtbare Bluttat in Oberbayern.

München, 16. April. (Eig. Funkmeld.) Auf einem Bauernhofe bei Bad Tölz hat sich eine furchtbare Bluttat ereignet. Eine 45jährige Bäuerin, die schon längere Zeit zum Trübsinn neigte, führte ihre beiden Söhne im Alter von 6 und 7 Jahren in eine abseits vom Hofe gelegene Hütte, sperrte die Tür zu, durchschnitt mit einem Rasiermesser die Kehlen der Kinder und tötete sich selbst auf die gleiche Weise.

Schießpulver-Explosion.

Bukarest, 16. April. (Eig. Funkm.). In Galatz (Rumänien) erfolgte am Freitag früh eine furchtbare Explosion, der acht Personen mit vier kleinen Kindern zum Opfer fielen. Der Bewohner eines Hauses befaßte sich mit der Herstellung von Knallbomben und hatte zu diesem Zwecke größere Mengen von Schießpulver in seiner Wohnung aufbewahrt. Als er erfuhr, daß die Polizei von seinem Pulver in der Wohnung Kenntnis erhalten hatte, ging er daran, das Material fortzuschaffen. Dabei fing das Pulver Feuer und explodierte.

Sport.

Fußballkämpfe in Hamburg und Berlin.

Hamburg, 16. April. (Eig. Funkmeld.) Das am Freitag ausgefochtene Fußballspiel zwischen einer südamerikanischen Mannschaft aus Montevideo und dem Hamburger Sportverein wurde in Gegenwart von 20 000 Zuschauern von der deutschen Mannschaft mit 3:? gewonnen.

Berlin, 16. April. (Eig. Funkmeld.) Das in Berlin geführte Spiel zwischen dem tschechischen Fußballklub Prager Union und dem Berliner Verein Tennis-Borussia endete mit 6:0.

Amerikanische Flugrekorde.

Berlin, 16. April. (Eig. Funkmeld.) In Newyork waren die beiden amerikanischen Flieger Acosta und Chamberlain mit einem Balance-Eindecker aufgestiegen, um den im August 1925 von den Franzosen Drouhin und Landry aufgestellten Weltrekord im Dauerflug von 45 Stunden 11 Minuten, 49 Sekunden zu vergrößern. Den beiden Amerikanern war bei ihrem Unternehmen ein voller Erfolg beschieden. Sie umkreisten in einem Tempo von mehr als 110 Stundenkilometern die Stadt Newyork und blieben insgesamt 51 Stunden 12 Minuten, also 6 Stunden länger als die Franzosen, in der Luft. Gleichzeitig schraubten beide den von den Franzosen mit 4 400 gehaltenen Kilometerrekord auf 5 700 Kilometer.

Erdbebenkatastrophe in Chile.

Von einem schweren Erdbeben ist die Gegend von Santiago, der Hauptstadt Chiles, sowie der Küstenstadt Valparaiso heimgesucht worden. Auch der benachbarte Küstenstrich soll unter den Folgen des Bebens stark gelitten haben. Am stärksten ist Santiago selbst betroffen, wo viele Häuser eingestürzt, andere schwer beschädigt worden sind. Durch das Beben sind zahlreiche Brände entstanden, deren die aufgebotene Feuerwehr nur schwer Herr werden konnte. Die Zahl der Toten wird mit über 50, die der Verwundeten einstweilen mit mehr als 100 angegeben. Da auch das Elektrizitätswerk zum Teil zerstört wurde, ist nahezu die Hälfte der Stadt ohne Licht und Strom. Auch die Telegraphenverbindungen sind vielfach unterbrochen. Da die heftigen Erdstöße sich mehrmals wiederholten und auch am Donnerstag morgen noch nicht völlig aufgehört hatten, herrscht unter der Bevölkerung eine große Panik. Tausende von Personen sind landeinwärts geflüchtet.

Ein neuer Frauenmord in Berlin. Im Laufe des gestrigen Tages ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Personalien der Toten, die am Kaiser-Wilhelmturm aus der Havel geborgen wurde, festzustellen. Es handelt sich um die 21 Jahre alte Hausangestellte Helene Hain, die zuletzt bei einer Familie in Charlottenburg in Stellung war. Am 26. März trug die H. noch den Milleimer nach den Hof, kehrte aber von diesem Gang nicht mehr zurück. Alle Nachforschungen nach der Vermißten, die keine Barmittel bei sich hatte, waren vergeblich, bis man jetzt ihre Leiche aus der Havel landete.

Das abgehackte Bein. Die Versicherungsgesellschaft, bei der Emil Marek mit 400 000 Dollar gegen Unfall versichert war, hat sich bereiterklärt, ihm bis zur Prozeßerledigung eine monatliche Rente von 500 Schilling zu gewähren.

Erdbeben am Vesuv. Die Blätter berichten, daß gestern abend am Vesuv ein leichtes Erdbeben rein lokaler Natur verspürt wurde.

Gefährliches Spiel mit Sprengstoff. Mehrere Schulknaben im Alter von 12—14 Jahren füllten am Mittwoch in Beuthen (Oberschlesien) ein Stück Gasrohr mit Sprengstoff, Eisenstücken, Nägeln und Schrot, verstopften das Rohr und zündeten die Ladung an. Es entstand eine schwere Explosion, durch die zwei Schüler verletzt wurden.

In Norwegen wurden fünf Touristen von einem Schneesturm überrascht. Zwei der jungen Leute konnten nur noch als Leichen, die übrigen in gänzlich ermattetem Zustand geborgen werden.

Bei einem Bergwerksunglück in Amerika wurden 23 Bergarbeiter durch Bruch eines Wasserrohres von der Unwelt abgeschlossen. Man hofft jedoch, sie retten zu können.

Erdbeben in Argentinien. Durch einen 20 Sekunden währenden Erdstoß wurden in Argentinien zahlreiche Häuser beschädigt, 16 Menschen getötet und ein halbes Hundert verwundet.

35 Personen totgetreten. In dem indischen Städtchen Hardwar am Ganges, das rund 25 000 ständige Einwohner zählt, finden gegenwärtig große religiöse Feierlichkeiten statt, die sich nur alle 12 Jahre wiederholen. Der Andrang der Pilger war so ungeheuer, daß ihre Zahl auf über 500 000 geschätzt wird, die gleichzeitig in dem Städtchen versammelt waren. Die Folge war, daß 20 Männer und 15 Frauen zu Tode getreten wurden.

Lebendig begraben. In Serbien wurde die Entdeckung gemacht, daß man vor Jahresfrist einen Bauer scheintot begraben hatte. Dorfbewohner hatten tagelang nach dem damaligen Begräbnis des Bauern Rufe und Stöhnen aus dem Grabe gehört, aber aus Furcht und Aberglauben nichts unternommen.

Feuer in einem Kinderheim. In Woronesch in Lettland brach in einem Kinderheim Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß neun Kinder den Tod in den Flammen fanden, während vier andere nur mit schweren Verletzungen geretiet werden konnten.

Großfeuer auf einem Rittergut. Auf dem Rittergut Meiersdorf in Mecklenburg fielen das Herrenhaus und sämtliche Wirtschaftsgebäude bis auf den Pferde- und Schafstall einem Großfeuer zum Opfer. 36 Stück Rindvieh sind in den Flammen umgekommen.

Hitzewelle in Rumänien. Nach Meldungen aus Bukarest wird Rumänien gegenwärtig durch eine Hitzewelle heimgesucht, deren Temperatur mindestens 15 Grad über der durchschnittlichen Jahrestemperatur liegt. Im Schatten herrschen 30 Grad, in der Sonne bis zu 45 Grad.

Unversehrtes Stahlgerüst des Newyorker Hotels. Die Newyorker Brandkommission und das Bauunternehmen, das den Wolkenkratzerbau des Netherland-Hotels errichtet, haben nach der Löschung des Brandes festgestellt, daß zwar die Holzverkleidung der oberen Stockwerke des Gebäudes dem stundenlangen Brande zum Opfer gefallen ist, daß aber das Stahlgebäude selbst völlig unbeschädigt geblieben sei. Die Hotelleitung zeigt daher an, daß die für den 1. Oktober vorgesehene Eröffnung des Hotels trotz des Brandes keine Verzögerung erfahren wird. Als Folge des Brandes wird man sich allerdings entschließen, in die obersten Stockwerke Wasserbehälter für die Feuerwehr einzubauen.

Dieses Fabrikzeichen

Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER

bietet die Gewähr für ein Waschmittel ohne schädliche Substanzen, das die Wäsche durchaus schont und schneeweiß macht.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Drucksachen für Handel, und Gewerbe, Vereine Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billigst die Buchdruckerei des „Halberstädter Tageblatt".

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Erweiterungen, Reparaturen
Reparaturwerk für Elektromotoren
schnelle und preiswerte Bedienung.
Halberstädter Motoren-Werk
Tel. 2052. H. Meurer Domplatz 5.

Knochenschrot
Futter-Fischmehl
Phosphors. Futterkalk
Küken-Futter „Nagut"
Hundekuchen „Spratt"
Fritz Bösche
Breiteweg 11—12

Inserieren bringt Gewinn!!

GASKOKS DER GUTE BRENNSTOFF
GASKOKS DER GUTE BRENNSTOFF
bestens bewährt für
Zimmeröfen und Zentralheizungen
Insbesondere für die jetzt bevorzugten
Etagen-Heizungen
Vorrätig in 4 Körnungen
Lieferung ab Gaswerk oder zur Lagerstelle, lose oder in Säcken, in jeder Menge
Städt. Gaswerk
Fernruf Nr. 2061 und 2062

Präparat. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Ratsapotheke.

PATENTBÜRO BÖHME
HALBERSTADT, BREITEWEG 29

WRIGLEY P.K. PFEFFERMINZ KAUBONBONS 4 STÜCK GESETZLICH GESCHÜTZT
Das steigende Verlangen
nach P.K.-Kau-Bonbons beweist ihre Beliebtheit in allen Kreisen. Stets reiner Mund und dauernd angenehm duftender Atem. Der reiche Speichelfluss beim Kauen ist den Zähnen zuträglich und hilft der Verdauung. G. H. 3
Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!
WRIGLEY P.K. KAU-BONBONS
WRIGLEY A.G. FABRIK FRANKFURT a. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0003

Derenburger Blütenfest!
Sonntag, 1. Mai

Echter **Tarragona** vom Faß Liter **1.25**
D. Lindhammer,
Spirituosenhandlung.
Johannesbrunnen 7.

Ring-Vorvereinigung 1920
Unser
Oster-Kränzchen
findet am 1. Feiertag in der Sternwarte statt.
Gäste durch Mitglieder eingeführt herzlichst willkommen. Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

Wehrstedt, Gasthof Stadt Hamburg
2. Festtag:
Tanz-Kränzchen.

Sternwarte!
Am 1., 2. und 3. Feiertag
Künstler-Konzert
Anfang 3½ Uhr! Eintritt frei!
Am 2. und 3. Feiertag, ab 7 Uhr
Gesellschaftsball
Neue Musik — Neue Tänze — „Jazzband"

Schützenwall
Am I. und II. Osterfeiertag
Nachmittags
Kaffee-Konzert
Eintritt frei! Eintritt frei!
Am 2. Festtag:
Tanz-Kränzchen

Lindenberg
Am 1. und 2. Osterfeiertag
Künstler-Konzert
Eintritt frei Eintritt frei
Am 3. Osterfeiertag nachm. für Kinder
Ostereier-Suchen

Dompropsteikeller
Am 1. und 2. Osterfeiertag:
Groß. Frühschoppen
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Es laden freundlichst ein
Franz Roil und Frau.

Volkschor Thale
Mitglied des Deutschen Arb.-Sängerbundes
Zu unserem, am 17. April (1. Osterfeiertag) im Gasthof „Grüne Tanne" stattfindenden
GESANGS-KONZERT
ladet ergebenst ein Der Vorstand.
Anfang 8 Uhr - Eintrittspreis 60 Pfg.
Anschließend Ball

Derenburger Blütenfest!
Sonntag, 1. Mai

Ruhbergs Gesellschaftshaus
2. Festtag ab 5 Uhr
Tanzkränzchen
Erstklassige Jazzband-Kapelle.

Unterm Lindenbaum
Heute heiteres!

Hotel Prinz Eugen
Direktion: E. Schmalz
Fernsprecher Nr. 2057

Elegante Restaurants
/ Erstklassige Küche /

SÄLE FÜR HOCHZEITEN UND GESELLSCHAFTEN

Ostermontag, den 18 April,
ab 8 Uhr
Gesellschafts-Abend
— mit Tanz —

Bollmann's Restaurant
Bakenstraße 63
Am 1. Ostertag
Frühschoppenkonzert
Am 2. Ostertag, ab abends 8 Uhr
Unterhaltungs-Musik
Es laden freundlichst ein
Minna und Otto Bollmann.

ODEUM
Am 2. Ostertag:
TANZ
Neueste Tänze :: Jeder Tanz ein Schlager
Der Besitzer.

Kleiner Saal **Stadtpark** Kleiner Saal

Am 2. Osterfeiertag
Gesellschafts-Ball
Verstärktes Orchester nur Schlager.
Anfang 7 Uhr.

Spiegelsberge
Am 1., 2. und 3. Feiertag
Künstler-Konzert
Anfang 3½ Uhr. Eintritt frei.

FORSTHAUS
Hf. Kaffee, ½ Portion 30 Pfg.
Autobus-Verkehr am 1. und 2. Feiertag ab 8 Uhr vormittags, am 3. Feiertag ab 2 Uhr nachmittags.

Freier Keglerbund Deutschland e.V.
Harzgau - - - - - Bezirk Halberstadt
Zu unserem am 17. und 18. April, nachm. 5 Uhr in „Ruhbergs Gesellschaftshaus" aus Anlaß des Bezirks-Kegel-Treffens Neukölln — Halberstadt stattfindenden
Ostervergnügen
bestehend in Konzert, Theater und Ball
beehren wir uns alle Kegelbrüder nebst Freunden und Gönnern des Kegelsports ganz ergebenst einzuladen. Der Bezirks-Vorstand.

Gewerkschaftshaus
Am 1. und 2. Osterfeiertag
Frühschoppen.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: graue geschlissene Mk. 3.— halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.— bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiche Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, Mk. 14.— Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 891** bei Pilsen, Böhmen.

Goldener Anker
2. Festtag:
Tanz
Neue Jazzbandkapelle!
Hermann Praast
Hornstraße 6.

Derenburger Blütenfest!
Sonntag, 1. Mai

Halberstädter Musikfest
1927

Förderer: Die städtischen Körperschaften.

An die Musikfreunde von Halberstadt und Umgegend!

Wieder einmal nach fast 100 Jahren rüstet sich Halberstadt zu einem Musikfest. Es soll erstens die musikgeschichtliche und literarische Vergangenheit Halberstadts lebendig machen, zum andern aber auch eine Gedenkfeier zum 100jährigen Todestage Beethovens sein.
Die Ausführenden bitten die Bevölkerung von Halberstadt und dessen engerer und weiterer Umgebung durch zahlreichen Besuch und regste Teilnahme an allen Veranstaltungen das Musikfest zu einer eindrucksvollen Feier zu gestalten.

Festfolge:

I. Aus Halberstadts Vergangenheit.

Sonnabend, 30. April, nachmittags 5 Uhr — Eröffnung der musikgeschichtlichen Ausstellung Städt. Museum (Domplatz)
abends 7 Uhr — Abendgesang im Kreuzgang der Liebfrauenkirche
abends 8 Uhr — Domkonzert (Michael Praetorius)
Sonntag, 1. Mai, vormittags 11½ Uhr — Morgenfeier im Stadttheater (Gleim und seine Zeit)

II. Zum 100jährigen Todestage Beethovens.

abends 7½—10 Uhr — Festopor „Fidelio" im Stadttheater
Montag, 2. Mai, abends 7—9 Uhr — Festaufführung: Missa solemnis

Der Ehrenausschuß.

Weber, Oberbürgermeister.

Dr. Arfert, Leiter der Volkshochschule. Dr. Auerbach, Rabbiner. Broszat, Telegraphendirektor. Cohn Stadtrat. Dobberkau, Postdirektor. Dr. Friotzy, Arzt. Dr. Fromme, Geh. Justizrat. Geier, Reichsbahnrat. Gerlach, Mühlenfabrikant. Gollnick, Oberstaatsanwalt. Fr. Heine, Fabrikbesitzer. Dr. Heine, Rechtsanwalt. Heinsius, Kaufmann. Dr. Emil Hirsch, Kaufmann. Ifecke, Pfarrer. Kägel, Rektor. Kaempfert, Präsident der Handelskammer. Klamroth, Kommerzienrat. Klinke, Landgerichtspräsident. Dr. Le Mang, Oberstudiendirektor. Müller, Landrat. Dr. Müller, Stadtverordnetenvorsteher. Oppermann, Oberst. P. Reichenbach, Kaufmann. Schreiner, Studiendirektor. Schultz zho Jährden, Stadtrat. Simning, Stadtbaurat. Spohr, Rektor.

Der Arbeits- und Werbeausschuß.

Mertens, Bürgermeister.

Becker, Konservator des Gleimhauses. Dr. Becker, Studienrat. Brinckmann, Superintendent. Clemens, Kapellmeister. Deicke, städt. Gartendirektor. Hellmann, Musikdirektor. Hermes, Mittelschullehrer. Hemprich, Museumsleiter. Kurb, Domorganist. Dr. Lenz, Sanitätsrat. Matthaus, Schriftleiter. Neste, Hauptschriftleiter. Pätzmann, Studienrat. E. Schambach, Stadtverordnete. Scharfe, Studienrat. Schneider, Kunstmaler. Teuscher, Intendant.

Fürstenhof
Ab 16. April neues Programm
Außer den Abend-Vorstellungen an beiden Oster-Feiertagen
Gr. Nachmittags-Vorstellung
mit dem gesamten Programm
Eintritt frei! Eintritt frei!

Fürstenhof

Deutsches Haus - Wehrstedt
Am 1. und 2. Osterfeiertag:
Früh-Schoppen
Anfang 11 Uhr - Es ladet freundl. ein
Ernst Raecke

Flügel, Pianinos, Möbel!
werden sachgemäß repariert und aufpoliert.
Parkettfußböden werden gereinigt
Anfertigung aller Art Tischlerarbeiten
Reparaturen auch die kleinsten, in und außer dem Hause, fertigt bei billigsten Preisen
BRUNO SURMA
Dominikanerstraße 3.

Mißfarbene Zähne
entstellen das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die erfrischende Zahnpaste **Chlorodont.** Überall zu haben.

DEUTSCHE
THEATER-AUSSTELLUNG
MAGDEBURG
MAI 1927 MFZ.

Billig **Gänseküken!** Billig
Am Dienstag, 19. April (3. Feiertag) verkaufe
200 junge Gänse, schwersten Schlages
aus der Bodenseegegend in Halberstadt beim Gastwirt Ernst Donner, Göddenstraße Nr. 10
Scharf, Magdeburg, Schrotdorferstr. 14 - Tel. 3168

Praxis geschlossen
19. und 20. April
W. Schrader
Dentist
Eilenstedt
Fernspr. 230, Dingelstedt.
Visiten-Karten liefert Halberstädter Tageblatt

Derenburger Blütenfest!
Sonntag, 1. Mai

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 90. Sonntag, 17. April 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 16. April.

Ostersehnsucht.

Goethe hat im Osterspaziergang seines „Faust" die Wechselwirkung, die geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen der neu sich gebärenden Natur und der seelischen Auferstehung des Menschen vereinigt. Weit glühender als im modernen Großstädter, sein ganzes Wesen erfassend, brannte diese Sehnsucht nach Sonne und Frühling in der Seele des primitiven Menschen, des Menschen der Stein- und Bronzezeit, der Jahrtausende vor Christus lebte. Stand er doch der Natur ganz anders gegenüber als wir! Er empfand sich als einen Teil von ihr; er fühlte sich auf eine geheimnisvolle Weise mit ihr verbunden. Hinter jedem Geräusch, jeder Bewegung witterte er kausales Leben, seltsame dämonische Wesen, die die Naturereignisse veranlaßten.

Das Nahen des Frühlings bedeutete die Ohnmacht der Dämonen des Winters, die Erweckung segenspendender Kräfte der Fruchtbarkeit, der Wärme und des Lichtes. Diese Kräfte durch geheimnisvolle Zauberhandlungen zu unterstützen, sie geradezu zum Leben zu zwingen, war das heiße Verlangen, die Sehnsucht des Menschen jener Zeit. Wie der Künstler sich unabhängig gedrängt fühlt, seine Visionen, seine Erlebnisse, seine Sehnsucht in Formen zu gießen, sie in Abbildern lebendig werden zu lassen, so schuf sich der primitive Mensch Abbilder seiner Sehnsucht, Abbilder der Leben und Licht spendenden Sonne. Im Jahre 1902 fand man auf dänischem Boden, bei Trundholm auf der Insel Seeland, in Schilf und Moor versunken, vor Schlamm und Schmutz fast unkenntlich, ein wundervolles, einzigartiges Kunstwerk: eine Sonnenscheibe aus Gold, die auf bronzenem Wagen von einem Pferde gezogen wird. Wir kennen den Namen des Künstlers nicht, der in uralter Zeit, im Dämmerlichte versunkener Menschheits- und Kulturgeschichte, dieses Werk schuf. Wir wissen nur, daß er die Sehnsucht von Tausenden, von Millionen vorgeschichtlicher Menschen verewigt hat, die frierend und hungernd im Dunkel primitiver Höhlenwohnungen sich nach Sonne und Frühling sehnten. Nicht nur in der bildenden Kunst, auch in der Dichtung alter Zeiten schwingt diese Sehnsucht, die in Sonnenbildern, im Anzünden von Osterfeuern, im Schleudern brennender Scheiben bis auf den heutigen Tag als altes Menschheitserbteil ihren Ausdruck findet. Der Vater vererbt den alten Brauch dem Sohne, der ihn wieder ausübt, indem er, von den jungen Burschen des Dorfes begleitet, das mit Stroh umwickelte, brennende Osterrad den Berg hinabrollt oder die mit Werg umwickelte, hell aufloernde Holzscheibe über die Saatfelder wirft oder den Osterreigen der Fackelträger anführt. Aber er weiß nicht mehr, daß er unter dem Banne eines uralten Sonnenzaubers steht, der einstmals Ausdruck stürmischen Lebenswillens hungernder Menschen war.

Jahrtausende sind vergangen, aber die Ostersehnsucht von Tausenden und Millionen ist geblieben. In unzulänglichen Wohnungen leben sie, erbittert und verzweifelt, hungernd und arbeitslos. Voll Sehnsucht erwarten sie den Tag, an dem zum erstenmale wieder die Frühlingssonne die Häuser und Höfe der Armut in warme Strahlen hüllt. Sie haben den Glauben an den Sonnenzauber ihrer Vorfahren verloren, denn sie sind naturwissenschaftlich genügend geschult, um zu wissen, daß die Sonne ihren ewigen Kreislauf, unbekümmert um Menschensehnsucht, vollendet. Anstelle dieses verlorenen Kinderglaubens der Menschheit aber lebt in ihnen das Wissen, daß ihr eigenes Schicksal nicht von Naturereignissen, sondern vom wandelbaren Menschengeschehen, vom zeitlich begrenzten Aufbau des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens abhängig ist, das durch planvolle, konsequente Arbeit umgeschaffen werden kann. Dem alten Sonnen- und Frühlingszauber setzen sie die freudige Ueberzeugung entgegen, daß sie selbst es in der Macht haben, durch das Zusammenwirken von Millionen proletarischer Arbeitskräfte, durch die Denkarbeit von Millionen proletarischer Gehirne ihr Schicksal im Sinne des Sozialismus umzugestalten.

Der Arbeitsmarkt im März.

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt in Magdeburg berichtet: Der März brachte eine starke Aufwärtsbewegung des Arbeitsmarktes. Teils war sie saisonmäßig bedingt, teils durch fortschreitende Konjunkturbelebung hervorgerufen. Gesteigerten Bedarf an Arbeitskräften entwickelten vor allem die Landwirtschaft, das Ziegeleigewerbe und das Baugewerbe. Auf Saisoneinflüsse ist ferner zurückzuführen der regere Bedarf im Bekleidungs- und im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Mit der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage stand dagegen überwiegend der Aufschwung der Arbeitsmarktlage in der Metall- und Maschinenindustrie, in der Papier-, Lederindustrie und im Holz- und Schnitzstoffgewerbe im Zusammenhang.

Der Braunkohlenbergbau und die chemische Industrie entfalteten zu Beginn des März lebhaftere Nachfrage nach Arbeitskräften, während gegen Ende des Monats eine leichte Abschwächung erkennbar wurde. In der Schokoladenindustrie und verschiedentlich auch in der Tabakindustrie trat infolge Erledigung von Saisonaufträgen (Osterfest) eine Verschlechterung der Beschäftigungsverhältnisse ein. Die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise erfuhr eine erhebliche Zunahme, wurde allerdings in verschiedenen Berufsgruppen gehemmt infolge Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten. Der Entwicklung des Arbeitsmarktes entsprechend war der Rückgang der Zahl der Erwerbslosen. Die der Hauptunterstützungsempfänger fiel um 36,5 Prozent, und zwar von 92 845 (82 969 männlichen und 9876 weiblichen) am 1. März auf 68 938 (51 744 männlichen und 7194 weiblichen) am 1. April. Davon entfielen auf den Regierungsbezirk Magdeburg 25 925 (37 787), Merseburg 13 855 (25 099), Erfurt 11 886 (18 496) und den Freistaat Anhalt 7272 (11 463). Krisenunterstützungsempfänger waren am 15. März 6812 (5838 männliche und 974 weibliche) vorhanden. Im Wege der Beschäftigung bei Notstandsarbeiten wurden außerdem 1355 Ausgesteuerte unterstützt.

— **Bühnen-Sport-Abend.** Am 2. Festtag findet — wie bekannt sein dürfte — der Bühnen-Sport-Abend der „Freien Sportvereinigung 1895" im „Monopol" statt. Der Abend wird ein durchaus modernes Gepräge haben. Trotz allerhand Schwierigkeiten wird das Programm durchgeführt werden können. Alle Abteilungen wirken mit — Knaben, Mädchen, Jugend, Männer und Frauen. — Wir laden nochmals zum Besuch ein und bitten ganz besonders die zu Ostern schulentlassene Jugend, mit ihren Eltern uns zu besuchen. Wir hoffen, daß dieser Abend ein voller Erfolg für die Arbeitersportler wird und viele junge Menschen dem Arbeiter-Turn- und Sportbund zuführt. Der Eintrittspreis beträgt nur 0.50 Mk.

— **Frauenchor „Freiheit".** Am 1. Ostertag, abends 8 Uhr, findet das Vergnügen des Frauenchors „Freiheit" statt. Wer einige gemütliche Stunden verleben will im Kreise der sangesfreudigen Gleichgesinnten, der komme am 1. Feiertag ins „Monopol".

— **Frühlingsfest.** Zu Ostern trifft sich ganz Wernigerode auf dem städtischen Anger. Was sich alles dort eingestellt hat zur Schau, läßt sich in ein paar Zeilen nicht wiedergeben. Am zweiten Festtag nachmittag wird ein Kinderfest veranstaltet, bei dem sich alle Kleinen auf dem Anger treffen. Es findet eine Gratisgeschenkverteilung statt. Den Abschluß bildet ein Brillantfeuerwerk, das alles bisher Gebotene übertrifft. Deshalb versäume niemand, an den Festtagen auch dem Anger einen Besuch abzustatten.

— **Der Frühling in der Musik.** Wir weisen heute schon darauf hin, daß am Sonnabend, den 23. April im großen Saal des „Monopol" das gesamte Tonkünstlerorchesters (24 Mann) ein großes Frühingskonzert veranstaltet. Das Programm verspricht einen hohen künstlerischen Genuß. Es ist deshalb ratsam, sich schon heute darauf einzurichten. Eintrittspreis 50 Pfennig. Außerdem findet nach Abschluß des Konzerts ein Frühlingsball mit einem modernen Tanzorchestgr von 14 Mann statt. Es ist also für einen recht genußreichen Abend im vollsten Maße vorgesorgt, so daß jeder Besucher auf seine Rechnung kommt.

— **Ein Osterfest-Programm** bringen die Schloß-Lichtspiele ihrer Besuchern. „Das süße Mädel", ein übermütiges Lustspiel nach der bekannten Reinhardt'schen Operette. Die schöne Imogene Robertson, die zum Leidwesen ihrer zahlreichen Lieferanten kürzlich Deutschland verlassen hat, um wieder nach Amerika zu gehen, spielt die Hauptrolle mit all den Reizen ihres schön gewachsenen Körpers. Vortrefflich Nils Asther, ihr Partner, belustigend Paul Heidemann und Eugen Burg und, wie immer in einer Nebenrolle sich auszeichnend, Karl Platen. „Er", Harald Lloyd, zeigt sich seinen Freunden in zwei feiner ulkigen Lustspiele. Ein wissenschaftlicher Film „Was viele nicht wissen" und die Deulig-Wochenschau beschließen dieses äußerst unterhaltsame und reichhaltige Programm. Am 1. und 2. Osterfeiertag beginnen die ersten Vorstellung um 4 Uhr, am 3. Festtag um 5 Uhr, um halb 9 Uhr die letzten Vorstellungen.

Aus Halberstadt.

* **Den Brockenbesucher** erwarten zu Ostern ganz eigenartige Reize. Während in den Gärten in den Harzrandstädten schon die ersten Baumblüten sichtbar werden, können die Ostergäste des Brockens noch prachtvolle Winterlandschaften genießen, da an verschiedenen Stellen der Schnee noch in zwei Meter Höhe die Erde deckt. Die heftigen Schneestürme, die auch uns dieser Tage einen kleinen Besuch machten, haben natürlich am Brocken erheblich stärker gewütet als bei uns im Tal. Eine Neuschneedecke von ca. 10 Zentimetern wird vom Brocken gemeldet. Man hat aber zu Ostern wohl kaum noch am Wintersport Interesse.

Unheilbar.

Erzählung von Konrad Telmann.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Mann hinter dem Ladentische wies Frau Käthes schüchtern vorgebrachtes Angebot mit kühler Vornehmheit ab, der Geldwert der Uhr sei gering und an dem alten Werk werde kaum ein Uhrmacher mehr Geschmack finden, geschweige denn daß man auf einen Käufer dafür rechnen könne. Nicht anders erging es Frau Käthe in mehreren folgenden Läden, zu denen ihr Begleiter sie führte. Die Goldarbeiter erklärten alle, höchstens eine verschwindend geringe Summe bieten zu können und die Uhrmacher wollten auf den Ankauf eines so unmodernen Werks überhaupt nicht eingehen. Frau Käthe wurde immer verzagter und auch ihr Begleiter wiegte bedenklich seinen struppigen Kopf. Man müsse zu einem Pfandverleiher gehen, meinte er endlich, nur freilich werde der noch weniger leihen, als die Juweliere geboten hätten; dafür könne man jedoch die Uhr jederzeit wieder einlösen, und was dem Frauchen etwa am Reisegeld nach Hause fehlte, das wolle er gern ihr auf ihr gutes Gesicht und ihre merkwürdigen Augen hinzulegen, wenn er auch nicht einmal wisse, wie sie heiße und selber begreiflicherweise kein reicher Mann sei. Auf diesen Vorschlag wollte Frau Käthe jedoch nicht eingehen. Sie macht noch einen letzten Versuch in einem bescheidenen Goldarbeiterladen, wo die schlichte Vornehmheit der jungen, sichtlich aus den besten Kreisen stammenden, verhärmten und eingeschüchterten Frau auf den Inhaber einen tiefen Eindruck machte. Er wog die Uhr in der Hand, öffnete sie, betrachtete sie durch seine Lupe, sah dann wieder die Verkäuferin an und sagte endlich: „Sie brauchen Geld, nicht wahr, gnädige Frau? Und Sie möchten lieber die Uhr verlieren als den kostbaren Ring, den Sie da am Finger tragen — ein Erbstück, ein Andenken, gleichviel — ich begreife das. Lassen Sie mir den Ring! Ich zahle Ihnen auf der Stelle hundert Mark dafür und verpflichte mich schriftlich, ihn gegen eben diese Summe Ihnen jede Stunde wieder unversehrt zurückzuliefern. Die Uhr könnte ich Ihnen nicht abnehmen, gnädig Frau, so leid es mir tut, und doch möchte ich Ihnen gern helfen."

Frau Käthe schüttelte stumm den Kopf und wollte gehen. Sich von diesem Ringe zu trennen, auch nur für Tage, erschien ihr unmöglich. Sie hätte geglaubt, damit das Band abzustreifen, das sie an Rolf fesselte und von dem er selber ihr gesagt, es solle bis zu ihrem Tode währen. Das war ein törichter Aberglaube, sie wußte es, und Rolf würde sie um deswillen schelten, wenn er es wüßte, und doch . . . „So will ich Ihnen das Geld ohne dies Pfand, das Sie mir nicht einmal auf Tage anvertrauen zu wollen scheinen, vorstrecken, gnädige Frau," hörte sie den Kaufmann plötzlich sagen, „ich möchte Sie so nicht gehen lassen, und die Uhr nimmt Ihnen keiner ab. Wenn Sie mir also einen Schein ausstellen wollen . . ."

Nun zog Frau Käthe plötzlich wortlos Rolfs Ring von ihrem Finger. Sie schämte sich vor dem Manne, der ihr so ohne alle Bürgschaft eine Summe vorstrecken wollte, die für ihn jedenfalls etwas bedeutete, und den sie ihren Ring nicht einmal hatte lassen mögen. Sie war rot geworden. „Nehmen Sie nur!" sagte sie, ihm den Ring reichend, den sie nur schwer vom Finger gebracht hatte und der dort einen breiten, roten Streif hinterlassen, „es war nur so eine Idee — eine Narrheit — ich danke Ihnen für Ihr gütiges Anerbieten, danke Ihnen von Herzen. Die schriftliche Verpflichtung Ihrerseits bedarf ich nicht — Vertrauen gegen Vertrauen — bitte!"

Der Mann hatte den Ring genommen und reichte Frau Käthe die Banknote, die er aus einem Portefeuille gezogen, herüber. „Ich freue mich, Ihnen einen Dienst erweisen zu können", sagte er, „auf Wiedersehen! auf baldiges Wiedersehen!"

Frau Käthe schüttelte ihm die Hand, nickte ihm noch einmal zu, denn sprechen konnte sie nichts mehr, und verließ den Laden. Sie war sehr bewegt. Und doch schlich ihr bei dem Gedanken an den Verlust des Ringes ein Frostschauer über den Rücken. Es war ihr ein ungewohntes, seltsam unbehagliches Gefühl, ihn nicht mehr am Finger zu haben. Sie konnte den Blick nicht von dem roten Streifen abwenden, den er zurückgelassen, und betrachtete ihn, während sie draußen mit ihrem Begleiter durch die Straßen weiterging, dem Bahnhofe zu, immerfort wie etwas Merkwürdiges, das sie fesselte und all ihr Denken in Anspruch nahm. Als sie den Bahnhof erreicht hatten, trennte sich der Fuhrmann nicht eher von ihr, als bis er sie im Besitze ihrer Fahrkarte sah. Ein weiteres Geldgeschenk wies er mit gekränkter Gutmütigkeit zurück, als sie es ihm bot, nahm nur zurück, was er für sie ausgelegt hatte, und hatte Thränen in den Augen, als er immer wieder ihre schmale, weiße Hand zwischen seinen schwieligen Fäusten hielt. „Der liebe Gott sei mit Ihnen, Frauchen! Der liebe Gott sei mit Ihnen!"

Frau Käthe blickte ihm nach, wie er schwerfälligen Ganges, in seinem groben, abgeschabten, gelbbraunen Filzrock, in hohen Stiefeln, die Mütze in die Stirn gerückt, die Bahnhofsstraße hinabging, ohne sich ein einziges Mal umzusehen. Wieviel gute Menschen es doch in der Welt gibt! mußte sie denken, ja, die Erde ist trotz alles Traurigen und Schrecklichen darauf dennoch schön und es verlohnt sich gar wohl, auf ihr zu leben! Dann ging sie in den Wartesaal hinüber, weil der nächste Zug, der in ihre Heimat fuhr, erst in einer Stunde etwa vorüberkommen sollte. Auch war sie sehr müde und ruhebedürftig.

Während sie sich in einer Ecke der langen Wandbank in dem großen, menschenüberfüllten, durchlärmten Raum niederließ und müde den Kopf gegen das Polster lehnte, dachte sie geschlossenen Auges an das, was sie nun tun sollte, wenn der Zug sie in die alte Heimat zurückgeführt hatte als eine Wiedererstandene, die ihre Hände nach dem verlorenen Glück ausstreckte. Wie sie es ertragen sollte, nicht gleich vom Bahnhof in ihr Haus, zu Rolf, zu ihrem Kinde zu eilen, wußte sie nicht, und doch würde sie sich bezwingen müssen. Am besten war es wohl, sich zunächst bei ihrem alten Hausarzte, dem langjährigen Freunde und Berater, zu melden, von ihm zu hören, wie es daheim stand, und ihn zu bitten, Rolf langsam auf das vorzubereiten, was seiner harrte. Aber auch diesem erstern konnte sie nicht völlig unangemeldet entgegentreten, die Gemütserschütterung hätte den Greis töten können. So entschloß sie sich, ihm vorher ein Telegramm zu schicken, das nur die Worte enthielt: „Bereiten Sie sich auf eine große Freude vor! Eine Totgeglaubte ist wieder auferstanden!"

Als sie von dem Schalter zurückkam, an dem sie die so lautende Depesche aufgegeben hatte, fing sie im Wartesaal beim Vorübergehen an einer Menschengruppe, die dort lebhaft schwatzend zusammenstand, Worte auf, die ihr das Herz unwillkürlich zusammenpreßten: „Irrenhaus von Hainau — riesige Feuersbrunst — viele Irrsinnige entsprungen . . ." Scheu, gesenkten Kopfes schlich sie vorüber und wieder in ihre Ecke zurück. Sie wagte niemand anzusehen, aus Angst, daß man sie erkennen, daß man in ihr das vermuten würde, was sie ja wirklich war: eine von diesen Entsprungenen. Und dann würde man sie festhalten, ergreifen, zurückführen, trotz ihres Protestes, trotz ihrer Bitten. Man hatte ja das Recht dazu, man mußte so handeln. Irrsinnige konnten der Allgemeinheit gefährlich werden, deshalb schloß man sie ja ein, deshalb durften sie nicht frei umherlaufen. Eine furchtbare Angst überfiel Frau Käthe und schnürte ihr die Kehle zusammen. Wenn sie so dicht vor ihrem Ziel noch alle ihre seligen Hoffnungen sollte scheitern sehen, das ganze Gebäude ihrer erträumten Zukunft vor ihr zusammenstürzte! Sie duckte sich ängstlich wie ein scheuer Vogel, sie wollte niemand mehr sehen, von niemand mehr gesehen werden. Sie zog sich das schwarze Spitzentuch vollends ins Gesicht. Sie hätte gern geweint, damit die Thränen sie erleichterten, aber sie fand keine Tränen.

Endlich, endlich kam der Zug. Die Menschen hasteten hinaus und Frau Käthe suchte sich ihren Platz. Sie hatte ein Billet für die dritten Wagenklasse genommen, weil sie sonst fürchtete, irgend einem bekannten Gesicht aus der Heimat begegnen zu können. Hier waren lauter fremde, gleichgültige Menschen, unter denen sie sich sicherer fühlte. Als der Zug abging, überkam sie wieder eine hoffnungsfreudigere Empfindung. Sie hörte alle die Menschen um sie her von tausend Dingen reden, ohne daß der Brand des Irrenhauses zu Hainau darunter erwähnt wurde, und mit ebensolcher Geschäftigkeit, ebensolchem Eifer, wie sie vorher von den entsprungenen Irren geredet hatten. Es gab also noch so vieles andere, was ihr Interesse erregte und ihre Gedanken in Anspruch nahm, sie dachten nicht alle bloß an dies eine, nicht bloß an ihre Wiedergreifung. Immer neue Menschen kamen auf den Zwischenstationen, man stieg ein und aus, Lachen und Rufen erscholl, und der Zug dampfte weiter durch die reifenden Saatfelder, pfiff und brauste und ließ seine langen, grauen Rauftreifen in der sonnigblauen Luft zerflattern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0005

* **Dienst der Apotheken an den Feiertagen.** Am 1. Osterfeiertag hat die Kronenapotheke, Fischmarkt 6, Tel.-Nr. 2436, am 2. Osterfeiertag die Ratsapotheke, Holzmarkt 13, Tel.-Nr. 2476, Dienst. Die Ratsapotheke hat auch den Nachtdienst bis zum Sonnabend, den 23. April.

* **Die Platzmusik der Bataillonskapelle** findet am Sonntag, den 17. April, von 11.30—12.30 Uhr vormittags auf dem Lindenweg unter Leitung des Musikmeisteranwärters Penzl nach folgendem Programm statt: 1. Die Himmel rühmen von L. van Beethoven, 2. Fantasie a. d. Oper „Tiefland" von Eugen d'Albert, 3. Geburtstagsständchen von P. Linke, 4. Suite L'Arlesienne von Georges Bizet, 5. Tarantella von Fr. Brase, 6. Deutschland hoch in Ehren, Marsch von Oskar Hackenberger.

* **Jugendweihe der Freireligiösen Gemeinde.** Alljährlich am Karfreitag versammelt sich eine stattliche Schar von Eltern und Freunden der Jungen und Mädchen, die an der Jugendweihe im Gemeindehaus der Freireligiösen teilnehmen. So auch wieder in diesem Jahr, wo 24 Mädchen und 12 Jungen die Weihe erhielten. Wegen Krankheit nahmen 2 Jungen und 1 Mädchen nicht teil. Der Saal ist stark besetzt. Mit einem Liede (Wie's Daheim war,) wird die Weihestunde durch den Volkschor eröffnet. In sinnvoller Weiherede erläutert dann Freund Dr. Köstlin-Magdeburg die Bedeutung der Schulentlassung und den Eintritt der jungen Menschen in das Leben. Menschenliebe, Dankbarkeit gegen die Eltern und freudige Mithilfe an den Zielen des Sozialismus sind die Pflichten, die Dr. Köstlin den Kindern vor Augen führt. .... Schulentlassene geloben ihm in die Hand, jeder nach seinen Kräften, zu streben für den Gedanken der wahren Menschlichkeit. Mit einem Liede des Volkschors (Weltenfreude) wird die Feier geschlossen. Darauf erhielt noch ein Kind die Kindesweihe.

3. R. Falschgeld! 3000 R-Mk. Belohnung! Von den Rentenbankscheinen zu 5 Rentenmark ist eine Fälschung aufgetaucht, die besonders durch das Wasserzeichen und das Kopfbildnis von den echten Scheinen abweicht. Um sich vor Schaden zu bewahren, präge man sich das Bild des echten Scheines ein und sehe sich die in Zahlung gegebenen Scheine genau an. Einzahler verdächtiger Noten übergebe man der Polizei. Die Deutschen Rentenbank in Berlin hat auf die Ergreifung des Fälschers eine Belohnung bis zu 3000 R.-M. ausgesetzt.

* **Wochenspielplan des Stadttheaters.** Heute Sonnabend findet die letzte Wiederholung von Schönherrs Komödie des Lebens „Erde" statt, bei der die V. B. B. Karten gelten. Der Feiertagsspielplan bringt als Nachmittags- und Fremdenvorstellung am Sonntag das neue Lustspiel „Stiefmama", am Montag die Operette „Anneliese von Dessau". Beginn an beiden Tagen 3½ Uhr. Abends geht am Sonntag Wagners „Götterdämmerung" zum ersten Male in Szene. Die Vorstellung beginnt wegen ihrer langen Dauer bereits um 6½ Uhr. Am Montag abend kommt Wagners „Rheingold" zum letzten Male zur Aufführung und zwar im Rahmen der letzten Wagner-Vorstellung bei kleinen Opernpreisen II. Beginn 7 Uhr, Ende 9¾ Uhr. Auswärtige erreichen also bequem die letzten Züge. Dienstag wird die mit großem Beifall aufgenommene Neueinstudierung von Ibsens Schauspiel „Ein Volksfeind" zum ersten Male wiederholt. Mittwoch findet die zweite und letzte Aufführung von Wagners „Walküre" statt. Für Donnerstag ist die Erstaufführung der neuen Operette „Die Teresina" mit der Musik des „Walzertraum"-Komponisten Oscar Straus angesetzt, die Operette, deren Berliner Erstaufführung mit Fritzi Massary das Ereignis der vorigen Operettenspielzeit war, hat sich inzwischen in ganz Deutschland und Oesterreich als Schlager seltener Art bewährt und dürfte wegen ihrer hübschen Handlung und gehaltvollen Musik auch hier viele Freunde finden. Am Freitag wird die Operette „Anneliese von Dessau" noch einmal gespielt. Sonnabend wird Wagners „Siegfried" zum zweiten und letzten Male gegeben. Sonntag, den 24., nachmittags wird noch ein letztes Mal das Lustspiel „Die Durchgängerin" aufgeführt, abends findet die erste Wiederholung der Operette „Die Teresina" bei ermäßigten Sonntagspreisen II statt. — Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß innerhalb der diesjährigen Neueinstudierung von Wagners „Ring des Nibelungen" jedes Werk (ausgenommen des Vorabends „Rheingold" nur zwei Mal gespielt wird. Vom „ersten Tag" („Die Walküre") und vom „zweiten Tag" („Siegfried") finden also außer den oben erwähnten Wiederholungen am Mittwoch bzw. Sonnabend keine weiteren mehr statt, während der „dritte Tag" („Götterdämmerung") außer am Ostersonntag nur noch am Mittwoch, den 27. April, gegeben wird. Bei allen diesen „Ring"-Vorstellungen zahlen die Abonnenten (Dauermieter, Mitglieder der Theatergemeinde und des V. B. B.) gegen Vorzeigung ihrer Abonnementskarte nur an der Vorverkaufskasse Rathaus statt Preise III nur Preise II, nur bessere Platzarten bis einschl. 1. Saalsitz. Ab 2. Saalsitz wird keinerlei Ermäßigung gewährt.

Plötzlich sah Frau Käthe doch ein bekanntes Gesicht. Der Mann mußte auf der letzten Station eingestiegen sein und sie hatte ihn in ihrer Aufregung, in der freudigen Spannung, mit der sie zum Fenster hinausschaute, um die vorüberfliegende Gegend, alle diese Felder und Wiesen, Forsten und Anger als etwas Bekanntes, Vertrautes, Wiedergefundenes zu begrüßen, nicht bemerkt. Nun saß er ihr gerade gegenüber und sie erschrak. Aber nur einen Augenblick. Dann sagte sie sich, daß der Mann sie offenbar nicht wiedererkannte, denn er starrte völlig fremd und interesselos an ihr vorüber. Es war ein Gerichtsschreiber aus ihrer Heimat, der häufig in ihres Mannes Haus gekommen war und den sie bei solchen Gelegenheiten manchmal gesehen. Was wußte aber dieser Mann von ihr und was kümmerte sie ihn? Ob sie es wohl wagen durfte, ihn anzureden, ihn nach dem zu fragen, was ihr auf der Seele brannte? Ein unbezwingliches Verlangen danach ergriff sie. Und doch hielt sie immer noch etwas wie Furcht zurück gegenüber diesem strengen, zerfurchten, bartlosen Gesicht des alten Subalternbeamten, der in seinem bis oben zugeknöpften, altmodisch-langschößigen Rock, breiter, schwarzer Halsbinde und steifen Vatermördern so unnahbar und regungslos dasaß, die hagern, knochigen Hände über den spitzigen Knieen gefaltet, als brüte er über das Wohl des Staates und wolle jede profane Annäherung von sich abwehren.

Lange zauderte Frau Käthe herzklopfend mit einer Anrede, bis sie plötzlich schüchtern herausstieß: „Verzeihen Sie, sind Sie vielleicht in Wendelstedt bekannt?"

Der Alte sah sie eine kurze Weile lang mit seinen grauen, aktenstaubtrüben Augen verwundert an, als ob er sie fragen wollte, wie sie denn eigentlich dazu komme, ihn so ohne weiteres anzureden. Dann erwiderte er lakonisch mit ruhiger Würde: „Ich bin von dorther."

„Und — kennen Sie Herrn Berndt dort, Herrn Rechtsanwalt Berndt?" fragte Käthe in atemloser Spannung weiter.

„Ohne Zweifel," lautete die Entgegnung, während deren der Sprecher eine seiner Hände zwischen den zweiten und dritten Knopf seines Ueberrocks eingeschoben hatte.

„Wissen Sie — wissen Sie vielleicht, wie es ihm geht?"

„Hm," machte der andere und legte das vorstehende Kinn bedächtig in die andere Hand, „es geht ihm gut, sehr gut. Seit er wieder Vater geworden ist, geht es ihm gewiß gut."

Frau Käthe starrte den Sprecher an wie entgeistert. Dann lächelte sie — ein gutmütiges, duldsames Lächeln. Was dieser alte Mann da redete! Von wem er wohl eigentlich reden mochte? Oder war er auf seine alten Tage stumpfsinnig, wirrköpfig geworden? Berndt Vater geworden!

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingsfest

der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Halberstadt

am Freitag, den 22. April, abends 8 Uhr,

im kleinen Saale des „Stadtpark".

*

Lieder und Weisen der Musikgruppe und des Jugendchors
Rezitationen — Volkstänze —

Till Eulenspiegelschwänke!

Rede: Jugendsekretär W. Bruschke-Magdeburg.

*

Alle Eltern und Freunde der Arbeiter-Jugend, besonders auch alle Schulentlassenen sind herzlich willkommen.

Volkshochschule. – Unterrichtsplan Frühjahr 1927

Kursus Nr. 14: Die neue Wohnung. Im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft soll versucht werden zu einer Klärung der Raumausnutzung in unserer heutigen Wohnung zu gelangen, um ein rationelles Bewirtschaften derselben und ein billiges und praktisches Wohnen zu erreichen. Nach Erläuterungen über die neue Bewegung in der Baukunst an Hand von Beispielen, werden die aus vergangene Jahrzehnten in unsere heutige Wohnung übernommenen Gewohnheiten besprochen, die wir jetzt zum Teil als Uebelstände empfinden. Diesen Besprechungen ist das Buch Bruno Tauts: Die neue Wohnung zugrunde gelegt. Wünschenswert ist es, daß die Teilnehmer sich einen Einblick in dieses Buch verschaffen. Es liegt nicht im Sinne dieses Kursus, so wenig wie in dem Sinne der Ausführungen Tauts, die in dem Buche behandelten Beispiele als genau zu befolgende Regeln anzusehen. Vielmehr soll festgestellt werden, auf welchem Wege zu einem vernunftsgemäßen Ausgleich unserer heutigen Wohnung mit den neuen Anforderungen, die wir an dieselbe stellen, gelangt werden kann, ohne das Persönliche dabei ganz auszuschalten. Diese Anforderungen sind bedingt durch die Anschauungen unserer schnell fortschreitenden Zeit über ein klares und gesundes Dasein des Menschen, seiner Gesunderhaltung und seelischen Befreiung. Daran anschließend soll kurz gestreift werden, wie eine Wohnung im neu zu erbauenden Eigenheim zu gestalten ist und wie Ausbau und Einrichtung desselben zweckmäßig erfolgen kann. Als Abschluß des Kursus ist eine Fahrt zur Besichtigung des Bauhauses in Dessau oder nach Magdeburg in Aussicht genommen, was die letzte Lösung der entstandenen Fragen herbeiführen soll. Alle diejenigen, denen die Uebelstände in ihrer Wohnung zum Bewußtsein gekommen sind, und die bestrebt sind, diese zu beseitigen, können an dieser Arbeitsgemeinschaft teilnehmen. Richtung- und zielgebend in diesem Kursus ist der Gedanke: wie bringen wir uns und unser Heim mit den Grundlagen unserer Zeit in Einklang. Dorst, Architekt.

Kursus Nr. 15: Neuere Violinsonaten. Der Kursus ist als Weiterführung der Vortragsreihe über Beethovens Violinsonaten gedacht. Sonaten von Johannes Brahms, Grieg, Cesar Franck und Richard Strauß sollen nach ihrem Aufbau und Gehalt erläutert und dann im Anschluß von Klavier und Violine vorgetragen werden. (Violine: Leonhard Kukom). Es soll dabei die Entwicklung der Musik innerhalb dieser Form bis an die Schwelle der Moderne besonders beleuchtet werden. — Die sechs Abende finden in der Aula der Volksschule in der Roonstraße, Mittwochs abends 8 Uhr, statt. Pätzmann.

Lehrgang Nr. 17: Weidner. Chemie. Der Lehrgang im Sommervierteljahr bildet den Abschluß des sich über 3 Quartale erstreckenden chemischen Lehrganges. Da es sich diesmal um das Gebiet der Organischen Chemie handelt, werden in noch höherem Maße als bisher allgemein interessierende Fragen hineingezogen werden, auch solche biologischer Art sowie aus dem Gebiete der Ernährung. Herausgegriffen sei aus dem Inhalte: Alkohol, Gährungserscheinungen; Stärke und Zucker, organische Sprengstoffe, Aufbau des Pflanzenkörpers, Entstehung des Holzes, Farbstoffe. Da die Arbeitsmethoden der Organischen Chemie die der unorganischen nicht unbedingt zur Voraussetzung haben, können auch solche Hörer teilnehmen, die die früheren Lehrgänge nicht belegt haben. —

Kursus Deicke: Nr. 18. Die Zusammenkünfte sollen einer zwanglosen Aussprache dienen. An der Hand von praktischen Beispielen wird die Auswahl und Pflege der Pflanzen im Zimmer, Wintergarten, auf dem Balkon und im Vorgarten behandelt, damit dem Besitzer nur Freude an seinen Pfleglingen erwächt.

Kursus Nr. 19: Richtiges und gutes Deutsch: Lange. Es wird in diesem Fortbildungskursus den Hörern Gelegenheit gegeben, noch vorhandene Lücken im richtigen Gebrauch der Muttersprache auszufüllen. Nach einem kurzen Ueberblick über den Entwicklungsgang der deutschen Sprache werden vor allen Dingen praktische Uebungen im Vordergrunde stehen, bei denen die häufig vorkommenden Verstöße gegen den richtigen Sprachgebrauch, namentlich bei der Satzverbindung, den Ausgangspunkt bilden. Daneben werden auch die Groß- und Kleinschreibung in besonderen Fällen und die Zeichensetzung Berücksichtigung finden.

Kreis Oschersleben.

Badersleben, 16. April. (Unter dem Verdacht des Mordes). Am 23. März verschwand, wie bereits gemeldet, auf unerklärliche Weise das Dienstmädchen Helene Abmeier aus Badersleben. Die durch die Landeskriminalpolizei Magdeburg angestellten Ermittlungen haben folgendes ergeben: Der Schneider Alois Abmeier, das Hausmädchen Irmgard Karsch, Helene Abmeier und der Kaufmann Gerhard Hasson, sämtlich aus Badersleben, unternahmen am 23. März gegen acht Uhr abends gemeinschaftlich einen Spaziergang nach Dardesheim, um dort einen Bilderrahmen abzuholen. Um 9.15 Uhr verließen alle vier wieder Dardesheim, um den Heimweg nach Badersleben anzutreten. Kurz vor dem sogenannten Dardesheimer Berg wollen sie ein Auto, das beleuchtet den Berg hinunterfuhr, wahrgenommen haben. Nach Ablauf weniger Minuten vollen sie plötzlich das Auto ohne Licht vor sich haben stehen sehen. Aus Angst, daß die Insassen des Autos ihnen etwas zu Leide tun könnten, seien alle vier auf Veranlassung des Alois Abmeier über den Chausseegraben gesprungen und ins Feld gelaufen. Auf dieser Flucht sei die Helene Abmeier die Vorletzte, Hasson der Letzte, gewesen. Während Alois Abmeier, die Karsch und Hasson etwa eineinhalb Stunden später sich vor dem Dorfe Badersleben wieder getroffen hätten, sei Helene Abmeier verschwunden geblieben. Hasson will bei der Flucht über den Zaun einer an der Chaussee gelegenen Schonung gefallen sein, und sich dann unmittelbar hinter dieser Schonung niedergelegt haben. Hierbei will er Helene Abmeier etwa vier Meter von sich entfernt am Boden liegend bemerkt und ihr das Wort „Nieder" zugerufen haben. Die Genannte soll daraufhin aber aufgesprungen und fortgelaufen sein. Hasson will ihr zwar gefolgt sein, sie aber nicht erreicht haben. Bei seiner Vernehmung verwickelte sich Hasson derart in Widersprüche, daß der bearbeitende Beamte zu der Ueberzeugung kam, Hasson habe die Abmeier ermordet. Er wurde deshalb am 7. April festgenommen und am 9. April dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Am 11. April wurde in einer Tongrube, die an der Fundstelle drei Meter tief mit Wasser gefüllt war, die Leiche der Abmeier aufgetrieben. Der Verdacht des Mordes verstärkte sich besonders dadurch, daß man nach dem äußeren Befund annehmen mußte, daß die Abmeier nicht lebend ins Wasser gekommen war. Die am 12. April in Badersleben vorgenommene Obduktion ergab denn tatsächlich, daß es sich um keinen Tod durch Ertrinken handelt. Ein genauer Aufschluß über die Todesart kann aber erst durch eine mikroskopische Untersuchung, die vom Magdeburger Medizinaluntersuchungsamt vorgenommen wird, gegeben werden. Gegen Hasson ist die Voruntersuchung wegen geringenden Verdachtes des Mordes eröffnet worde. Er befindet sich in Halberstadt in Untersuchungshaft.

Aus Quedlinburg.

— (Stadtverordnetensitzung.) Der dritte Punkt der Tagesordnung der letzten Sitzung (s. Nr. 86) unentgeltliche Uebertragung des Eigentums am Landgraben an den Kreis Quedlinburg wurde vom Magistrat zurückgezogen. Dann beschäftigte sich die Versammlung mit der Genehmigung des Ankaufs des Hausgrundstücks Weingarten 16. Der Kaufpreis beträgt 2800 Mark. Der Berichterstatter, Stadtv. Möhring, befürwortete den Antrag mit dem Hinweis, daß der Kauf notwendig sei, der im Gebäude des Arbeitsamtes untergebrachten Lungenfürsorgestelle eine andere Unterkunft zu geben mit Rücksicht darauf, daß täglich zahlreiche Arbeitslose der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt sind. Oberbürgermeister Drache erwiderte, daß sich der Magistrat der Gefahr bewußt sei und die Lungenfürsorgestelle aus diesem Gebäude heraus müsse. Der Antrag des Magistrats wurde darauf einstimmig angenommen. Dann kam man zu der Beratung des Ortsstatuts für die städtische Müllabfuhr und die Straßenreinigung. Der Bezirksausschuß in Magdeburg hat die schon beschlossene Ortssatzung zurückgewiesen. Der Magistrat ersucht nun, die im Sinne des Bezirksausschusses gewünschte Ortssatzung anzunehmen. Gen. Behrens bemerkte, daß in der Stadt verlaute, es läge an der Stadtverordnetenversammlung, daß die Müllabfuhr nicht zum 1. April eingeführt sei, weil auch keine Mülleimer in genügender Zahl vorhanden wären. Magistratsassessor Wehrenpfennig erwiderte hierauf, daß die Mülleimer s. W. alle vorhanden seien und daß in der Woche nach Ostern mit der Einführung der Müllabfuhr begonnen werden könne, da es nur noch an der Genehmigung der neuen Ortssatzung liege. Dann kam man zu dem Dringlichkeitsantrag des Magistrats betr. Bau von Eigenheimstätten durch die Mitteldeutsche Heimstätte. Stadtv. Gen. Schuchardt gibt bekannt, daß die Mitteldeutsche Heimstätte beabsichtigt, in Quedlinburg 8 Einfamilienhäuser in der Schenkendorfstraße zu errichten und ersucht um die Genehmigung dieser Bauten. Die Hauszinssteuerhypotheken in Höhe von 40 000 Mark würde die Mitteldeutsche Heimstätte selbst beschaffen. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Zum Schluß rollt Stadtv. Gen. Behrens die Frage der Schaffung eines neuen Jugendheimes auf. Das alte Heim am Kleers ist bekanntlich durch Feuer zerstört. Der Jugend sei jetzt mitgeteilt, daß sie die vorläufigen Unterkünfte in der Bosseschule aufgeben müßte. Es sei unbedingt notwendig, daß hier etwas geschehe, um die Jugend bis zur Schaffung eines neuen Heimes unterzubringen. Stadtrat Dr. Langloß erwidert, der Magistrat habe beschlossen, Mittel für die Errichtung des neuen Jugendheimes im neuen Etat einzustellen. Der Magistrat sei bemüht, eine vorläufige Unterkunftsmöglichkeit zu schaffen. Daran schloß sich noch eine Geheimsitzung.

— (Ortsausschuß des ADGB.) Unsere Sitzung am Mittwoch beschäftigte sich mit der Maifeier, den Vorschlägen von Beisitzern zum Arbeitsgericht, der Erhöhung der Ortsbeiträge und Verschiedenes. Der Ausschuß für die Maifeier ist gewählt, aber auch die andern Kollegen mögen sich in den Dienst der Sache stellen, den 1. Mai, der diesmal als Feiertag eine besondere Bedeutung hat, zu einem wirkungsvollen Demonstrationstag zu gestalten. Um 8 Uhr früh wird eine Morgenfeier im Brühl stattfinden. Der Volkschor hat seine Mitwirkung zugesagt. Kollege Horl hält die Festrede. Um 1 Uhr Antreten auf dem Kleers, Umzug durch die Stadt zum Markt, wo Kollege Behrens sprechen wird. Vom Markt geht's dann zur Altenburg, links vom Turm finden die weiteren Veranstaltungen statt. Die Chorvereinigung wird auch dort einige Lieder bringen, die Turner wirken mit, auch für Belustigung ist gesorgt. Schießen, Würfeln usw. Für die Kinder spielt Kasperle, Räschereien werden ihnen auch in diesem Jahre wieder geboten. Um 6½ Uhr ist Schluß der Vergnügungen draußen. In der Rose und einem zweiten Lokale beginnt 8 Uhr abends der Tanz. Ueber die Beisitzer zum Arbeitsgericht sollen Vorschläge gemacht werden, eine Kommission, die diese Vorschläge zu prüfen hat, wurde ernannt. Die Berufungen zu Betriebsräten müssen dem Koll. Behrens baldigst mitgeteilt werden. Koll. Simon hat sich bereit erklärt, die Leitung der Betriebsräte-zentrale wieder zu übernehmen. Nächstens werden die Betriebsräte zu einer besonderen Sitzung eingeladen. Unser 1. Vors. Julius Schuchardt muß uns wegen seiner Krankheit auf einige Wochen verlassen, um Erholung zu suchen. Wir hoffen, daß er völlig gesund wiederkehrt, und wir in ihm noch lange den alten tatkräftigen Gewerkschaftler haben. Die Geschäfte des Ausschusses führt wieder Kollege Behrens.

Kreis Quedlinburg.

Gatersleben, 14. April. (Tagung des Gemeindekirchenrats). In der letzten Sitzung des Gemeindekirchenrats gab der stellvertretende Vorsitzende, Pfarrer Paul-Nachterstedt, einen ausführlichen Bericht über den Stand der Angelegenheit des Pfarrers Liebau. Die von Liebau durch Gehaltsüberhebung zu Unrecht für sich zuviel abgehobenen Gelder, die die Summe von 8000 Mark ausmachen, sind bis auf 2035 Mark zurückerstattet. Der Rest wird in monatlichen Raten gezahlt. Die Disziplinaruntersuchung durch das Konsistorium mußte unterbrochen werden, weil der Staatsanwalt sich der Sache, die in die Oeffentlichkeit gedrungen war, angenommen hat. Es ist anzunehmen, daß eine beabsichtigte Unterschlagung nicht nachgewiesen werden wird. Wenn der Gemeindekirchenrat auch das Verhalten Liebaus sehr verurteilte, so wurden doch auch Gründe anerkannt, die die Handlung im milderen Lichte erscheinen lassen. Dazu gehören neben den Familienverhältnissen der Umstand, daß in der Pfarramtsverwaltung sehr viel Unklarheiten herrschten, die ihre Ursache vor allem durch den Uebergang der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0006

Pfründerstelle in eine durch die Notverordnung geschaffene Pfarrstelle mit abgegrenztem Gehaltseinkommen sind. Darauf gab der stellvertretende Vorsitzende Aufschluß über die sehr umfangreiche Arbeit, die zu bewältigen gewesen ist. Die Kirchen- und Pfarrkassenrechnungen mußten völlig umgestellt werden. Die finanziellen Verhältnisse seien nunmehr in Ordnung und der Abschluß des letzten Jahres ist als günstig zu bezeichnen. Die Erhebung einer Kirchensteuer für 1927 sei nicht erforderlich. Selbstverständlich war es notwendig, die Ausgaben so niedrig wie möglich zu halten. Die Gemeindeverordneten regten verschiedene Neuerungen an. Beschlossen wurde, daß das Pfarramt Gatersleben vom 1. Mai an kommissarisch durch einen vom Konsistorium beauftragten Geistlichen verwaltet wird. Wie und wann die Neubesetzung der Pfarrstelle erfolgt, läßt sich noch nicht übersehen.

Aus Thale.

— (Volkschor.) Am 17. April findet im Gasthof „Grüne Tanne" ein Gesangskonzert statt. (Näheres siehe Inserat.)

— (Wie sichere ich mir eine Wohnung?). Die Behebung der Wohnungsnot ist gegenwärtig eine der dringendsten Wirtschaftsaufgaben. Die Schaffung normaler Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt liegt jedem Deutschen am Herzen, sie hat auch für jeden Nutzen, auch für die, die gut wohnen. Zum Wohnungsbau gehören eigenes Kapital und Kredit. Soweit das eigene Kapital nicht vorhanden ist, muß es allmählig zusammen gespart werden. Nur in Ausnahmefällen kann ohne eigene Mittel gebaut werden. Wer ernstlich eine eigene Wohnung erstrebt, und sich hierzu die Unterstützung der öffentlichen Einrichtungen von vornherein sichern will, muß zunächst um die Aufbringung des Eigenkapitals (mindestens 10 Prozent des Bau- und Bodenwertes) besorgt sein. Die öffentlichen Sparkassen wollen helfen, die Bausumme — Eigenkapital und Kredit — aufzubringen. Zunächst also das Eigenkapital durch regelmäßige Rücklagen in die Sparkasse gegen Vorzugszins und bei beharrlichem Sparen Gewährung von Prämien. Für die Sicherheit der gesparten Beträge leisten die öffentlichen mündelsicheren Sparkassen volle Gewähr. Ist das Eigenkapital zusammengespart, so helfen insbesondere auch die Gemeinden und Landkreise mit ihren Sparkassen in Verbindung mit den gemeinnützigen Wohnungsbauvereinen weiter. Sie leisten kostenlose Bauberatung und bemühen sich um billiges Baugelände und verbilligte Bauausführung, sowie um die Beschaffung der Hypotheken. Als Bausparer sind alle zugelassen, die regelmäßige Rücklagen aus ihrem Einkommen für eine spätere Wohnung leisten wollen und können. Beteiligen können sich auch die weitblickenden Eltern, die regelmäßig Spareinlagen für die demnächstige Wohnung und Aussteuer ihrer Kinder ansammeln wollen. Nähere Auskunft hierüber erteilt die Stadtsparkasse Thale jedem gern.

— (Die Unfugstifter ertappt). Die Herren, die nächtlicher Weise die Gartentüren und Gartenzäune pp. demolieren, sind von der Polizei gestellt. Es sind die Herren Söhne der sogenannten besseren Gesellschaft aus Thale. Soweit bekannt ist, sind auch die Herren stramme Mitglieder der Jungdo. Also immer treudeutsch alle Wege gegen Gartentüren und -zäune.

Vermischtes.

Eisenbahnerlos. Auf der Berliner Stadtbahn wurde am Donnerstag vormittag der Bahnarbeiter Franz Hansen von einem D-Zug überfahren. Hansen tat zwischen den Bahnhöfen Charlottenburg und Savignyplatz bei einer Gleisbaustelle Dienst als Sicherungsposten einer Arbeiterkolonne. Als er einem Stadtbahnzug auswich, überlief er infolge des Rauches den gleichzeitig herankommenden D-Zug. Er wurde von der Maschine erfaßt und auf der Stelle getötet.

Brillanten auf der Straße. In Hanau fand ein Angestellter der Post beim Leeren eines Briefkastens eine Streichholzschachtel, die er jedoch wegwarf, da er an einen Ulk glaubte. Spielende Kinder zerstreuten den Inhalt, den sie für Glassplitter hielten, auf der Straße. Erst als Sachverständige näher zusahen, entdeckte man, daß es sich um wertvolle Brillanten handelte. Diese waren in einer Schmuckwarenfabrik von einem jungen Packer gestohlen worden. Nach dem Diebstahl hatte er das Krankenhaus aufgesucht. Dennoch fiel der Verdacht auf ihn. Um sich seiner wertvollen Beute zu entledigen, legte er die Brillanten in die Streichholzschachtel und warf diese in den Briefkasten.

Ein wandernder Berg. In der Nähe des französischen Dorfes Pouzin hat sich von dem Berge oberhalb des Ortes eine Felsmasse von 5000 Kubikmetern losgelöst, wodurch nicht nur Teile des Dorfes, sondern vor allem auch die bedeutende Eisenbahnlinie Lyon-Marseille und die neben ihr laufende Landstraße bedroht werden. Mehrere Häuser mußten bereits geräumt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Kleine Strafkammer Halberstadt.

Sitzung vom 13. April.

Durch Gutmütigkeit und Unwissenheit ins Gefängnis. Ein Arbeitslose hatte sich bei einem Fahrradhändler ein Fahrrad gegen Teilzahlung gekauft. Bei dem Kauf wurde, wie üblich, vereinbart, daß das Rad bis zur völligen Bezahlung Eigentum des Verkäufers bleiben solle. Das Geld zur Anzahlung hatte sich der Erwerbslose von einem Freund geliehen. Dieser war, um sicher zu sein, daß das Geld nicht zu einem anderen Zweck verwendet würde, bei dem Kauf zugegen und hörte auch die Bedingungen mit an. Kurze Zeit darauf mußte der Freund jedoch dringend sein Geld zurück haben. Der Arbeitslose war jedoch dazu nicht in der Lage. Deshalb beauftragte er seinen Freund, jemanden zu suchen, der das Rad als Pfand nehmen würde. Das war auch bald geschehen. Da der Arbeitslose auch hier das Rad nicht wieder einlösen konnte, wurde es an einen Wierten verkauft. Das war nicht zulässig, weil das Rad noch Eigentum des Verkäufers war. In diesem Tatbestand hatte das Schöffengericht nur bei dem Erwerbslosen eine strafbare Handlung für vorliegend erachtet und ihn zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, während der Freund und der Käufer des Rades freigesprochen wurde. Die Staatsanwaltschaft gab sich jedoch nicht damit zufrieden und legte Berufung ein. In der heutigen Verhandlung wurde der Arbeitslose zu 3 Monaten und der Freund zu ein Monat Gefängnis verurteilt, während der Käufer des Rades freigesprochen wurde. Bei dem Freund lag eine strafbare Handlung deshalb vor, weil er die Bedingungen mitangehört und trotzdem beim Verkauf mitgeholfen hatte. Dabei spiele gar keine Rolle, daß er es nur getan habe, um sein geliehenes Geld wieder zu bekommen.

Die verhängnisvollen Erbsen. Eine junge Frau hatte, um den kärglichen Verdienst ihres Mannes aufzufrischen, einige Zentner Erbsen zum Verlesen ins Haus genommen. Als ihre Schwiegermutter das sah, verführte sie die junge Frau dazu, die Erbsen heimlich zu verkaufen. Die Sache kam raus und die Tochter wurde wegen Diebstahls und die Schwiegermutter wegen Hehlerei auf die Anklagebank gebracht. Das Quedlinburger Schöffengericht verurteilte beide Frauen. Die Schwiegermutter legte jedoch Berufung ein. Die Berufung wurde jedoch verworfen, es blieb bei dem ersten Urteil von 60 M Geldstrafe.

Große Strafkammer Halberstadt.

Sitzung vom 14. April.

Ein Fehlurteil aufgehoben. Vor kurzem wurde vom Halberstädter Schöffengericht ein Getreidehändler aus Ampfurth wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil hatten Staatsanwaltschaft und Angeklagter Berufung eingelegt. Es handelt sich in diesem Fall um die bekannten Ampfurter Getreidediebstähle, über die wir schon oft berichtet haben. Zu der heutigen Berufungsverhandlung war ein großes Zeugenaufgebot herangezogen. Es zeigte sich wieder dasselbe Bild: Dadurch, daß der Angeklagte am Sterbetage seiner Frau einstweilig in Haft genommen war, und auch sonst einige Schicksalsschläge erhalten hatte, hatte der an sich ungewandte Mann eine ungeschickte Verteidigung eingeschlagen, die den entstandenen Verdacht verstärkte. Aber selbst für den Staatsanwalt reichte der Verdacht heute nicht mehr aus, um eine Verurteilung darauf zu gründen. Auch das Gericht stellte sich auf diesen Standpunkt und erkannte wegen mangelnder Beweise auf Freispruch.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Am 2. Ostertag findet um 2 Uhr ein Spaziergang statt. Treffpunkt Ecke Fürstenhof. Am Dienstag um ½8 Uhr treffen sich die Mitwirkenden an der Frühlingsfeier im Gewerkschaftshaus. Die Heimveranstaltungen fallen bis zum 25. April aus.

Veranstaltungen.

Fürstenhof, Halberstadt. Die Direktion des Fürstenhof hat wieder einmal weder Mühe noch Kosten gespart, den Halberstädtern ein ganz erstklassiges artistisches Programm vorzusetzen. Jedem Kabarett-Fachmann sind die engagierten Kräfte als ganz hervorragend bekannt. Da ist z. B. Grete Lerwin, eine brillante Vortragskünstlerin, Heinrich Wieland der famose Humorist und Ansager, dann Lo und Fried Voorley, wohl der vornehmste exzentrische Steptanz-Akt, den die Breiter kennen, und der ganz ausgezeichnete Grotesk-Komiker Klein-Zick. Kurz, alles Nummern mit großem Namen. Dann noch eine Sensation: „Kasernenhofblüten", ein Spiel aus vergangenen Tagen. Wer diese Rekrutenszenen einmal gesehen hat, fühlt sich immer wieder angezogen, so herzhaft wird man selten lachen. Ob man will oder nicht, man muß eben. Schon wenn man diese Rekruten sieht, der eine baumlang, der andere so klein, daß er dem Unteroffizier gerade bis an den obersten Jackenknopf reicht, muß man lachen. Alles in allem, ein ganz hervorragendes Programm, in dem dem Humor die erste Stelle eingeräumt ist. Gleichzeitig erfahren wir, daß dieses Programm das letzte in der diesjährigen Saison ist, vom 1. Mai ab werden nur noch Sonnabends und Sonntags Gastspiele veranstaltet.

Hj.

Einzelpreise in der städtischen Markthalle, Halberstadt.

am 16. April

Obst- und Südfrüchte:		
Äpfel	Pfd.	60 Pf.
Kleine Aepfel	„	20—35 „
Birnen	„	— „
Kochbirnen	„	— „
Kirschen, Sauer	„	— „
Stachelbeeren	„	— „
Johannisbeeren	„	— „
Himbeeren	„	— „
Erdbeeren	„	— „
Heidelbeeren	„	— „
Pflaumen	„	— „
Bananen	Stück	15—35 „
Zitronen	„	5—10 „
Apfelsinen	„	5—15 „
Gemüse:		
Kartoffeln, blaue	Pfd.	— Pf.
„ Industrie	„	8 „
Zwiebeln, Bund	„	10 „
Erbsen grüne	„	50 „
„ gelbe	„	— „
Bohnen, grüne	„	— „
Wachsbohnen	„	— „
Bohnen, weiße	„	30 „
Spinat	„	15 „
Tomaten, ausl.	„	100 „
Rhabarber	„	25 „
Karotten	Mbl.	10 „
Wohrrüben	Pfd.	10 „
Kohlrabi	„	— „
Radieschen	Bund	10 „
Rettiche, schwarze	„	5—10 „
Schnittlauch	„	10 „
Kopfsalat	2 Stck.	25 „
Weißkohl	Pfd	15 „
Wirsingkohl	„	15 „
Blumenkohl	„	30—150 „

Rosenkohl	Pfd.	40 Pf.
Braunkohl	„	10 „
Gurken, ausl.	Stck.	110—130 „
Einlegegurken	Schck.	— „
Sellerie	Stck.	10—30 „
Porree	Mbl.	75 „
Butter, Eier, Käse:		
Molkereibutter	Pfd.	210—220 Pf
Bauernbutter	„	— „
Margarine	„	60—120 „
Eier	Stck.	11—12 „
Harzer Käse	„	6—10 „
Fleisch und Wurst:		
Schlachtwurst	Pfd.	220 Pf
Brauwurst	„	160—180 „
Rotwurst I. Sorte	„	120—140 „
„ „ II. „	„	— „
„ „ III. „	„	— „
Leberwurst I. Sorte	„	120—140 „
„ „ II. „	„	— „
„ „ III. „	„	— „
Rindfleisch	„	80—140 „
Kalbfleisch	„	100—130 „
Schweinefleisch	„	120—130 „
Ziegenfleisch	„	— „
Fische:		
Rotzungen	Pfd.	80 Pf
„ schellen	„	70 „
Schellfisch	„	40—50 „
Kabeljau	„	40 „
Steinbutt	„	— „
Zander	„	— „
Hecht (See)	„	— „
Seezungen	„	— „
Bücklinge. Kieler	„	50—60 „

☞ Der Osterfeiertage halber erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Dienstag mittag.

Von der Reise zurück
Dr. Dausel.
Halberstadt. Schmiedestr. 5.

Tüchtiger Tuchvertreter
zum Verkauf von guten Herren- und Damenstoffen an Beamte und solvente Private gegen hohe Provision gesucht. Nur eingeführte Herren wollen ausführliche Offerte einsenden.
Müncheberg & Co., Cottbus.
Tuchgroß-Versand. Gegründet 1890.
Pünktliche Lieferung.

Industrie-Saat-Kartoffeln
sind wieder eingetroffen.
Heinrich Braune
Fernsprecher 2401. Blücherstraße 16.

Pr. Saatkartoffeln.
Odenw. blaue, Königsnieren, Erf. Zwickauer, Fürstenkrone, sowie sämtliche
Erfurter Blumen- und Gemüse-Sämereien
prima Saatbohnen und -erbsen, Vogelfutter, Wasserpflanzen, Aquarien und Zubehör
Lebendes Fischfutter täglich
An- und Verkauf von Edelsaaten
Zoologische Handlung O. Schlüter
Paulsplan 12.

Zur
Frühjahrs-Gartenarbeit
empfehlen wir unsere
Spaten • Harken • Hacken
Gießkannen, Schaufeln, Gartenkarren
Wasserfässer, Bumben
Blumen-Kästen • Beet-Einfassungen
und sonstigen Geräte
Halberst. Eisen- u. Blechwaren-Industrie
G. m. b. H., Friedrichstraße 2.

Ueberwinterte Gemüse-Pflanzen
Blumenkohl, Kohlrabi, Weiß-, Wirsing- und Rotkohl, Kopfsalatpflanzen. Allerlei Blütenstauden, Fliegendes Herz, Nelken, Primeln, Tausendschön usw.
Gärtnerei Weber, Rabahne 2.

Inserieren bringt Gewinn!

Weizenbollmehl (Schlammfutter)
Kartoffelflocken und alle anderen Futtermittel vorrätig beim
Kohlen-Kontor Halberstadt
Westphal & Co.
Tel. 1894. Quedlinburgerstr. 99/100.

Zur Frühjahrs-Bepflanzung!
Empfehle
in reichhaltiger Auswahl
Obstbäume u. Sträucher
sowie alle Arten
von Dauer-Gewächsen und Rosen-Neuheiten in den schönsten Sorten und Farben.
Vorrätig sind noch:
Rote Rüben, Petersilienwurzel u. Porree
Ad. Richard jun.,
Am Berge 2.

Bösche's Glanz-Oel
ist ein Univers-Anstrich-Oel für **Fußböden, Treppen, Küchenmöbel** usw. Trocknet in **ca. 6 Stunden steinhart** ohne nach zu kleben. Für **Parkett-Fußböden** u. **Linoleumbelag** besser als Bohnermasse, gibt nur Glanz aber keine Glätte
Billiger als Lack!!
Fritz Bösche
Breiteweg 11-12

Bestes
Bohnerwachs
ausgewog., Pfd. 80 Pfg.
F. C. Günther, Drogerie.

Damen-Fahrrad
elegant, Torpedofreilauf zu verkaufen.
Lazarettstr. 2 ptr. links

Kreissäge
mit Motor preiswert zu verkaufen. Ang. unt. S. 93 an d. Gesch. d. Z.

Züchter u. Liebhaber!
Sämtl. Kalt- und Warmwasser
Zierfische
Laubfrösch. u. Terrarientiere, sämtl. Zubehör, Vogelfutter, Sämereien (hochkeimfähig), Aquarien
Voigtei 43, pt.

Was Sie schon lange suchten!
Burkardt
Hartgrieß-Nudeln
hervorrag. in Geschmack und Qualität.
Schnittnudeln
Pfund 55 Pfg.
Fadennudeln
Pfund 55 Pfg.
Maccaroni
Pfund 55 Pfg.
Asmussen & Wenzl,
H. d. Richthause 6.

O. W. Warum gestern nicht dagewesen?

Kräftige
Gemüsepflanzen
empfiehlt
Gustav Vogel
Gärtnerei am Goldbach

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten günst. an Priv. Kat. 3134 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Gesellschafts-Garderobe
Frack, Smoking, Gehrock verleiht
Kriwett, Hohewegl 4

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen Ganiesedern, wie von der Gans ger. m. v. Daunen, dopp. ger. Pfd. 2.50 Mk., bessere 3 Mk., sehr zarte 3.50 Mk. M. Pfd. (Halbd.) 5 Mk., f. zarte 6 Mk. Edel ¾ Daun. 6.50, Ia 7.50 Mk. Ger. ger. Fed. m. Daunen a u. 5 Mk. hochpr. 5.75 Mk., Ia 6.25, allerf. 7.25 u. 8.25 Mk. Ia Bettd. 8.75 u. 10 Mk. Für reelle, sturmfreie Ware Garantie. Verf. geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei u. nehme was n. gefällt auf meine Kosten zurück.
Rudolf Gielisch,
Neutreebbin 105 Oderbr.
Gänsemästerei.

150 Mark Gehalt
u. 15% Provision. Reisende gesucht, die Private, Wirte etc. besuchen zum Verkauf konkurr. bill. Tabake und Zigarren direkt ab Fabrik.
Tabak-Verarbeitungs-Gesellschaft Bruchsal.

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt,
Hühneraugenellot
Rats-Apotheke.

Freundliches, gut
möbl. Zimmer
sofort oder 1. Mai zu verm.
Petersilienstr. 7 pt. l.

1 leeres, heizb. Zimmer
möglichst Unterstadt für alten Mann vom Lande gesucht.
Angebote unter B. 95 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufe Möbel
sowie
ganze Nachlässe
H. Danneberg,
Wettendorf Nr. 6,
Fernruf 1273.

Kleine Anzeigen
wie Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote, Vermietungen usw. haben den weit größten Erfolg im
Halberstädter Tageblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0007

Donnerstag mittag verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, Schwester u. Schwägerin

Frau Martha Dörfert

geb. Trollack

im Alter von 34 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an:

Franz Dörfert und Hinterbliebene.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. April, nachm. 3½ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Volkschor Halberstadt

Mitgl. des Deutschen Arb.-Sängerbundes

Am 14. d. Mts. starb nach langem Krankenlager unsere unvergeßliche Sangesschwester

Martha Dörfert

geb. Trollack

Ihr vorbildlicher Eifer für unsern Verein und ihre Treue zu demselben werden ihr ein ewiges Andenken bewahren.

Der Vorstand

Am Karfreitag entschlief nach längerer Krankheit unser lieber Bruder und Onkel, der Privatmann

Benno Nickel

im 76. Lebensjahre

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Hermann Nickel
Ringstraße 20

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt

---

Für die anläßlich der Jugendweihe unserer Tochter **Edith** dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit

herzlichsten Dank

Fr. Schütte und Frau.

Für die uns zur Jugendweihe unserer Tochter **Herta** dargebrachten zahlreichen Aufmerksamkeiten unseren

herzlichsten Dank.

Paul Wagner und Frau.

Kirchliche Nachrichten.

Am I Ostertage, den 17. April, werden in Halberstadt predigen:

Domkirche: 8 Uhr Domvr. Lange im hohen Chor. ½10 Uhr Sup. Brinckmann. **Garnisonkirche:** 10 Uhr Domvr. Lange **Liebfrauenkirche (ref.):** 8 Uhr Hofprediger David. ½10 Uhr Pfarrer Moeserig. (Chorgesang). Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde, Pf. Moeserig. **Martinikirche:** 8 Uhr Oberpf. Horn. ½10 Uhr Pf. Knopf, Abendmahl. **Moritzkirche:** 8 Uhr Pfarrer Friedendorff. ½10 Uhr Pf. Gebauer. **Johanniskirche:** 8 Uhr Pf. Schulz, ½10 Uhr Oberpfarrer Hardt, 11 Uhr Kindergottesdienst. **Heiligengeistkirche:** ½10 Uhr Oberpf. Horn. Abendmahl. **Stephanikirche:** ½10 Uhr Pfarrer Friedendorff. **Salvator-Krankenhaus:** 5 Uhr Pf. Friedendorff.

Am II Ostertage, den 18. April, werden in Halberstadt predigen:

Domkirche: 8 Uhr Sup. Brinckmann. ½10 Uhr Domvr. Lange. **Liebfrauenkirche (ref.):** 8 Uhr Pf. Moeserig (Gesang des Klinschen Singekreises). ½10 Uhr Hofpr. David. Abendmahl. Dienstag 8 Uhr Familienabend, Domplatz 32. **Martinikirche:** 8 Uhr Pf. Knopf. ½10 Uhr Oberpf. Horn. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst. **Moritzkirche:** 8 Uhr Pf. Gebauer. ½10 Uhr Pf. Friedendorff. **Johanniskirche:** 8 Uhr Oberpf. Hardt. ½10 Uhr Pastor Sänger. **Stephanikirche:** ½10 Uhr Pf. Gebauer. **Ev. Gefängnis-Gottesdienst:** 8 Uhr Pf. Horn.

Evangelisch lutherische Kapelle. 2. Osterfeiertag, 9 Uhr Beichte, ½10 Uhr Predigt u. Abendmahl Pastor Slotty

Blaues Kreuz: (Domplatz 32) Mittwoch abend 8¼ Uhr.

Familienabend für die Konfirmanden der ref. Gemeinde und ihre Angehörigen, Dienstag abend 8 Uhr Domplatz 32.

Jugendbund f. E. C.: (Domplatz 32): Ausflug nach der Altenburg, Treffpunkt morgens 8 Uhr, Ecke Wilhelm- und Spiegelstr. — Für Neukonfirmierte findet F. K.-Stunde jeden Donnerstag für Jungmädchen, jeden Freitag für Jungmänner abends 8 Uhr statt.

Ev. Jungmädchen-Verein (im oberen Konfirmandensaal des Domes) Donnerstag abds. 8 Uhr.

Leihhaus-Auktion.

Die vom 1. April bis 30. September 1926 versetzten Pfänder mit den Pfandscheinnummern 1 bis 4737 (Farbe der Pfandscheine rot und weiß) werden am

Montag, 25. April 1927, nachmittags 2 Uhr

im städt. Pfandleihamt, am Kulk 7 öffentlich meistbietend versteigert. Die Einlösung der Pfänder kann noch bis zur Versteigerung gegen Erstattung des Darlehns, der Zinsen und des Versteigerungskostenbeitrages durch die Pfandscheininhaber wochentags von 9—12 Uhr vormittags erfolgen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Beendigung der Pflasterarbeiten wird die Sperre der Provinzialstraße Halberstadt—Blankenburg vom 16. d. Mts. ab **aufgehoben.**

Halberstadt, den 16. April 1927.

Der kom. Landrat. Müller. Landrat.

Partei-Literatur jeder Art zu haben im **Halberstädter Tageblatt.**

Habe meine Praxis von **Schuhstr. 22** nach

Breiteweg 34"

(Geschäftshaus Heinsius)

Eingang Schuhstraße

verlegt.

W. Küttner, Dentist

Fernsprecher 1807.

Am Donnerstag, den 21. April 1927

nachmittags 5 Uhr, findet im Stadtverordneten-Sitzungs-Zimmer des Rathauses eine

Stadtverordneten-Versammlung

mit nachstehender Tagesordnung statt:

Oeffentliche Sitzung:

1. Wahl:
   a. des Schiedsmannes für den Oberfahr-Bezirk
   b. eines Mitgliedes für die Wohlfahrts-Deputation
   c. des Verwaltungsrates für die städtischen Betriebswerke
   d. 3 Bürgerschaftsmitglieder f. den Schulvorstand.
2. Sicherstellung von Straßenanlieger-Beiträgen.
3. Uebernahme einer Bürgschaft für Baukredite
4. Festsetzung der Müllabfuhrgebühren für 1927.
5. Bauliche Aenderungen an den Badeanstalten Waldbad und Nesselal.
6. Hergabe von Baugelände und eines Zuschusses für eine Jugendherberge.
7. Verschiedene Mitteilungen.
8. Festsetzung folgender Haushaltspläne für 1927
   a. der Wegeschen und Bodeschen Stiftungen
   b. der gewerblichen Berufsschule
   c. des Schlachthofes.
9. Entlastungs-Erteilung für die Jahres-Rechnungen der Schlachthofkasse für 1925.

Wernigerode, den 14. April 1927.

Der Stadtverordnetenvorsteher, **Bäcking.**

Kirchliche Nachrichten.

Neuprotestantische Kirchengemeinde. Am ersten Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, Chorgesang. Dienstag, den 19 April, abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Archivar Henneberg über: Der „Ostergedanke im Faust" mit Liedern des Kirchenchors und Rezitationen. Eintritt frei. Jedermann willkommen.

Stiftskirche. Erster Osterfeiertag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, Oberpfarrer Zimmer, 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Pastor Ammer. Zweiten Osterfeiertag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, danach Abendmahlsfeier, Pastor Ammer. Mittwoch abend 8 Uhr Verein für die weibliche Jugend.

St. Georgikirche. Erster Osterfeiertag vorm 9½ Uhr: Gottesdienst, Pastor Ammer.

Wartburgverein. Donnerstag Probe.

Gewerbliche Berufsschule.

Alle Berufsschulpflichtigen von Wernigerode und Nöschenrode werden aufgefordert, sich zum Schulbeginn am

Freitag, den 22. April, nachmittags 4 Uhr

im Berufsschulgebäude, Kochstraße 19 einzufinden.

Die Pflicht zum Besuch der Schule besteht für alle männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren, die in Wernigerode oder Nöschenrode wohnen oder beschäftigt sind und keine weitergehende wissenschaftliche oder künstlerische Ausbildung genießen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß gegen Säumige mit Strafen vorgegangen wird.

Wernigerode, den 14. April 1927.

Der Schulvorstand. Dr. Gepel.

Kaufmännische Berufsschule.

Die unter 18 Jahre alten männlichen und weiblichen Angestellten und Hilfspersonen des Handelsgewerbes in Wernigerode und Nöschenrode werden aufgefordert, sich zur Aufnahme in die kaufm. Berufsschule, zu deren Besuch sie verpflichtet sind, am

Mittwoch, den 20. April, nachmittags 2 Uhr

im Berufsschulgebäude, Kochstraße 19 einzufinden.

Die letzten Schulzeugnisse, Schreibzeug und Papier sind mitzubringen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß gegen Säumige streng vorgegangen wird.

Wernigerode, den 14. April 1927.

Der Schulvorstand. Dr. Gepel.

Frauen-Chor „Freiheit"

Unser diesjähriges

Vergnügen

findet am I. Oster-Feiertag, abends 8 Uhr im „Monopol" statt

Der Vorstand

Aus Wernigerode

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1927

I.

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahre 1926 den Betrag von 6000 RM überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn aus Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks,

Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften)
Muster Gew. 2 (für juristische Personen),
Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden),

in der Zeit vom **11. April bis 30. April 1927** bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Vorsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung werden den Gewerbebetrieben von den Ortsbehörden zugestellt. Auch werden Vordrucke vom 20. April ab im Landratsamt Wernigerode, Zimmer Nr. 5, während der Dienststunden von 10—1 Uhr abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden, auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Wernigerode, den 9. April 1927.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Veranlagungsbezirk Kreis Grafschaft Wernigerode.
von Stosch.

Veröffentlicht:
Wernigerode, den 14. April 1927.
Der Magistrat. Dr. Gepel.

Zum Osterfest

empfehle:

Strümpfe, Herren- und Kinder-Socken, Krawatten, Hosenträger, Kragen, Einsatz-Hemden, Taschentücher, Schürzen, Prinzeß-Röcke in Stickerei und Seidentrikot, Schlüpfer sowie sämtliche Unterzeuge

Otto Zander

Burgstraße 7.

Reelle Bedienung Billigste Preise

Drucksachen liefert schnell **Harzer Volksstimme**

Nehme meine Praxis

am Dienstag, den 19. April wieder auf.

Dr. med. Ehle,

Facharzt für Säuglings- u. Kinderkrankheiten.

Halt! Wo treffen wir uns Ostern?? Auf dem Anger!

Großes Frühlingsfest

verbunden mit Kinderspielen!

Schaustellungen aller Art, reisender Lunapark durch ganz Deutschland, amerikan. Toboggan, 65 m hoch, Original-Uboot-Bahn, Karussells usw. usw.

2. Festtag nachm. Kinderfest

Gratis-Geschenkverteilung - Belustigungen
Am Schluß: Brillant-Feuerwerk!!

Hierzu laden ein

Gewerkschafts-Kartell. **Die Besitzer.**

Fröhliche Ostern allen unseren verehrl. Besuchern **Schloß-Lichtspiele**

Ein ganz entzückend-lustiges Osterprogramm

Das süße Mädel

Bearbeitet nach der gleichnamigen Operette von A Landsberg
Ein lustiges Spiel aus Wien, mit schönen Frauen, gemütlichen Menschen und . . . eine böse Geschichte von Liebeskummer

Hauptdarsteller:
Imogene Robertsen - Paul Heidemann - Hanni Reinwald Henry Bender - Niels Asther - Eugen Burg u. a. m.

Im Beiprogramm:
„ER" Harold Loyd als Emplangschef als Landstreicher ◆ Was viele nicht wissen Deulig-Wochen-Schau

Sonnabend Beginn 6 Uhr - 1. und 2. Feiertag Beginn 4 Uhr
3. Feiertag Beginn 5 Uhr - Täglich letzte Vorstellung ½9 Uhr

Verlobungs- und Hochzeits-Geschenke

in reicher Auswahl kaufen Sie billigst bei

Wilh. Witte,

Ecke Pfarr- u. Hinderstr.

Zickelfelle

kauft zu den **höchsten Preisen**

Gerlach,

Hinterstr. 40.

Freie Sportvereinigung 1895

Wernigerode am Harz

Am Ostermontag, 18. April 1927, abends 8 Uhr im großen Saal d. Gewerkschaftshauses „Monopol"

Bühnen-Sport-Abend

Mitwirkende:
Männer-, Frauen-, Jugend-, Mädchen- u. Knaben-Abteilg.

Eintritt nur 50 Pfennig

Alle Freunde d. Sportes, besond. d. Konfirmanden mit ihren Eltern sind herzl. eingeladen Der Vorstand

---

Dampffärberei - Chem. Reinigung

Büchtingenstraße Nr. 1 **W. Aps** Eingang Unterengengasse

Reinigt, färbt

Garderobe aller Art
Teppiche, Gardinen usw.

Neue Quelle, Hasserode

2. Osterfeiertag, ab 7½ Uhr abends

Gesellschafts-Ball

Ia Musik. Neueste Schlager.

Es ladet freundlichst ein

Der Wirt: Hermann Raue.

Arb.-Gesangverein „Harmonia"

Am 1. Feiertag
ab 8 Uhr abends

Großes Oster-Vergnügen

in der „Neuen Quelle", Hasserode.

Ab 11 Uhr: Verstärktes Orchester durch die gesamte Kapelle der Schloß-Lichtspiele

Der Festausschuß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0008

Ostern

Eine Osternacht.

Von Wladimir Korolenko.

(Aus dem Russischen übersetzt von Hans Ruoff).

Es war am Karsamstag des Jahres 187 . . .

Die Abenddunkelheit hatte sich schon längst auf die verstummte Erde herabgesenkt. Die im Laufe des Tages erwärmte und jetzt von dem frischen Hauch des Frühlingsnachtfrostes leicht umwehte Erde schien sanft und tief zu atmen; von diesem Atem erhoben sich, in den Strahlen des majestätisch leuchtenden Sternenhimmels spielend, gleich dichten Weihrauchwolken weißliche Nebelschwaden und schwebten dem anbrechenden Festtag entgegen.

Es herrschte Stille. Die kleine Gouvernementsstadt N. . ., in nächtliche Kühle gehüllt, war verstummt in Erwartung des Augenblickes, da vom Turm der Kathedrale der erste Glockenschlag ertönen würde. Aber die Stadt schlief nicht. Verhaltene Erwartung machte sich im Schatten der schweigsamen, menschenleeren Straßen unter der Hülle der feuchten Dunkelheit bemerkbar. Nur hin und wieder eilte ein verspäteter Arbeitsbeflissener vorüber, den das Fest bei schwerer, trotziger Arbeit beinahe überrascht hätte, oder es rasselte eine Droschke vorbei — dann trat wieder Totenstille ein. Das Leben war von den Straßen in die Häuser geflüchtet, in reiche Paläste und bescheidene Hütten, aus deren Fenstern Licht auf die Straßen fiel, und es wirkte dort im Verborgenen weiter. Ueber der Stadt, über den Feldern, über der ganzen Erde spürte man das unsichtbare Wehen des anbrechenden Festes der Auferstehung und Erneuerung . . . .

Der Mond war noch nicht aufgegangen; so ruhte die Stadt in dem breiten Schatten der Anhöhe, auf der ein großes, düsteres Gebäude emporragte. Die unheimlichen, geraden und strengen Umrisse dieses Bauwerkes stachen düster von dem tiefblauen Sternenhimmel ab. Die schwarze Toreinfahrt, die im Dunkel der beschatteten Mauer gähnte, hob sich von dieser nur wenig ab, und die vier Ecktürme ragten als spitze Gipfel in den Himmel.

Aber da ertönte plötzlich, hoch oben vom Glockenturm der Kathedrale herab, der erste Glockenschlag und schwebte durch die feinhörige Luft der nachdenklichen Nacht dahin, dann folgte ein zweiter, ein dritter . . . Eine Minute später läuteten, sangen und frohlockten die Glocken an den verschiedensten Stellen und in den verschiedensten Klangfarben, und diese Töne versuchten sich zu einer wuchtigen, eigenartigen Harmonie und schienen sanft schwankend im Aether zu kreisen . . . Aus dem dunklen Gebäude, das seinen Schatten auf die Straße warf, ertönte ebenfalls Läuten: es waren die kümmerlichen, schrillen Töne einer Glocke, die den wuchtigen Akkorden nicht in die Aetherhöhe nachfolgen konnten und darum in kläglicher Ohnmacht in der Luft zu schweben schienen.

Das Glockengeläute verstummte wieder . . . Die Klänge verhallten in der Luft, aber die Lautlosigkeit der Nacht trat erst allmählich in ihre Rechte ein; noch lange meinte man in der Dunkelheit ein trübes, ersterbendes Echo zu vernehmen, das wie das Vibrieren einer unsichtbaren, durch die Lüfte gespannten Saite klang. Die Lichter in den Häusern erloschen; die Fenster der Kirchen strahlten. Noch einmal machte sich die Erde im Jahre 187. . . bereit, die alte Losung vom Sieg des Friedens, der Liebe und der Brüderlichkeit zu verkünden . . .

*

An der dunklen Toreinfahrt des düsteren Gebäudes wurden die Riegel geräuschvoll zurückgeschoben. Im Dunklen marschierte ein Trupp Soldaten waffenklirrend heraus, um die Nachtposten abzulösen. Jedesmal, wenn er sich einer der Gebäudeecken näherte, machte er bei dem dort aufgestellten Posten halt: aus dem dunklen Menschentrupp löste sich dann mit gemessenem Schritt eine Gestalt, während der frühere Posten in der verschwommen umrissenen schwarzen Menschengruppe unterzutauchen schien . . . Darauf marschierte der Trupp rings um die hohe Gefängnismauer weiter.

An der Westseite trat als Ablösung für den dort stehenden Posten ein junger Rekrut vor; in seinen Bewegungen lag noch die Eckigkeit des Bauern; sein jugendliches Gesicht besaß noch den Ausdruck der angespannten Aufmerksamkeit eines Neulings, der zum erstenmal einen verantwortlichen Posten übernimmt. Er stellte sich mit dem Gesicht zur Mauer auf, schulterte klirrend das Gewehr, machte zwei Schritte und trat mit einer halben Wendung Schulter an Schulter neben den alten Posten. Dieser leierte in eingelernten Tonfall, ihm den Kopf leicht zuwendend, die üblichen Instruktionen herunter.

„Von Ecke zu Ecke gehen . . . Aufpassen . . . Nicht schlafen, nicht dösen!" sagte der Soldat schnell, während der Rekrut immer noch mit der gleichen Anspannung zuhörte und in seinen grauen Augen der Schimmer eines ganz besonderen wehmutsvollen Ausdruckes lag.

„Verstanden?" fragte der Gefreite.

„Jawohl!"

„Paß also auf!" sagte jener streng und fügte dann, den Tonfall seiner Stimme verändernd, gutmütiger hinzu:

„Schon gut, Fadejew, nur keine Angst! Bist ja doch kein Weib. Fürchtest dich wohl vor dem Teufel?"

„Warum denn vor dem Teufel?" antwortete Fadejew naiv und fügte dann nachdenklich hinzu: „Ich weiß nicht, was mich bedrückt, das Herz ist mir so schwer, Brüder . . ."

Als Antwort auf dieses einfältige, fast kindlich klingende Geständnis erschallte aus dem Soldatentrupp ein Gelächter.

„O du liebe Einfalt vom Dorfe!" sagte der Gefreite mit geringschätzigem Mitleid vor sich hin und kommandierte dann mit schroffer Stimme:

„Das Gewehr — über! . . . Vorwärts — marsch!"

Die Wache verschwand im Gleichschritt um die Ecke, und alsbald waren ihre Schritte verhallt. Der Posten schulterte das Gewehr und schritt langsam an der Mauer entlang . . .

*

Nach dem letzten Glockenschlag kam Bewegung in das Gefängnis. Ein derartiges Leben hatte die düstere und traurige Gefängnisnacht schon lange nicht mehr zu sehen bekommen. Es war, als hätte das Glockengeläute in der Tat die frohe Botschaft der Freiheit hierher getragen: die schwarzen Zellentüren öffneten sich eine nach der anderen. Leute in grauen Kitteln, mit den schicksalsschweren bunten Flicken auf den Rücken, schritten in langen Zügen paarweise durch die Gänge und traten in die lichtstrahlende Kirche ein. Sie kamen von rechts und von links, stiegen von unten die Treppe herauf, kamen von oben herunter. Inmitten der hallenden Schritte vernahm man von Zeit zu Zeit das Rasseln eines Gewehrs und das tönende Klirren der Fußfesseln. Nach dem Eintritt in die geräumige Kirche verteilte sich die graue Menge auf die durch Gitter voneinander getrennten Plätze und verstummte dort. Auch an den Kirchenfenstern befanden sich feste Eisengitter. . .

Das Gefängnis war leer geworden. Nur in den vier Ecktürmen schritten in den kleinen runden, fest verschlossenen Zellen vier in Einzelhaft befindliche Sträflinge unruhig und verdrossen auf und ab, preßten von Zeit zu Zeit das Ohr an die Tür und suchten gierig die aus der Kirche herüberklingenden Bruchstücke des Gesanges zu erhaschen.

In einer der großen Zellen lag noch ein Kranker auf der Pritsche. Als die Arrestanten in die Kirche geführt worden waren, trat der Inspektor, dem man seine plötzliche Erkrankung gemeldet hatte, zu ihm heran, beugte sich zu ihm nieder und blickte ihm in die starr in die Ferne gerichteten Augen, aus denen ein sonderbares Feuer leuchtete.

„Iwanow! . . . So hör' doch, Iwanow!" rief der Inspektor den Kranken an.

Der Sträfling wandte seinen Kopf nicht um, sondern murmelte irgend etwas Unverständliches vor sich hin. Seine Stimme klang heiser. Nur mit Mühe konnte er die entzündeten Lippen bewegen.

„Morgen ins Krankenhaus!" ordnete der Inspektor an und verließ die Zelle, indem er einen Gangaufseher an der Zellentür zurückließ. Dieser betrachtete aufmerksam den Kranken und schüttelte den Kopf.

„Du unglückseliger Landstreicher du! Nun hast du, wie es scheint, dein Teil Wegs hinter dir!" sagte er, und da er zu dem Schluß gekommen war, daß er hier nun nichts mehr zu tun habe, begab er sich durch den Gang in die Kirche, blieb vor der abgeschlossenen Tür stehen und lauschte dem Gottesdienst, indem er alle Augenblicke sich kniefällig verneigte.

In der leeren Zelle ertönten von Zeit zu Zeit die unverständlichen Worte des Kranken. Dieser war ein noch nicht sehr alter, kräftiger und starker Mann. Im Fieber erlebte er nochmals seine jüngste Vergangenheit, und ein qualvoller Ausdruck verzerrte sein Gesicht.

Das Schicksal hatte sich mit diesem armen Landstreicher einen häßlichen Scherz erlaubt. Er hatte tausend Werst durch die Taiga und über hohe Gebirgszüge wandernd zurückgelegt, hatte Tausende von Entbehrungen und Gefahren ertragen, von brennendem Heimweh getrieben und nur von der einen Hoffnung geleitet: die Seinen, wenn auch nur einen Monat, eine Woche, zu sehen, eine Weile bei ihnen zu leben . . ., um dann schließlich wieder ins Gefängnis zurückkehren zu müssen . . . Etwa hundert Werst von seinem Heimatdorf war er aufgegriffen und in dieses Gefängnis gebracht worden.

Plötzlich aber verstummte sein unverständliches Reden. Seine Augen weiteten sich, er atmete gleichmäßiger . . . Freudigere Tränen umwehten jetzt seine glühende Stirn . . .

Er hört die Taiga tosen . . . Wie gut bekannt ist ihn dies gleichmäßige, fingende, freie Geräusch . . . Er hat es gelernt, die Stimme des Waldes, die Sprache jedes einzelnen Baumes zu unterscheiden. Die majestätischen Kiefern rauschen hoch, hoch oben mit ihren dichten dunklen Kronen . . . Die Tannen raunen gedehnt und brausend; die heitere, leuchtend grüne Lärche wedelt mit ihren biegsamen Zweigen; die Espe läßt ihr feinfühliges, furchtsames Laub zittern . . . Die freien Vögel singen, der Bach tost murmelnd und wild die steinigen Schluchten hinunter, und eine Schar geschmäßiger Elstern — dieser Spione der Taiga — schwebt an der Stelle in den Lüften, wo der Landstreicher, im Dickicht verborgen, durch die Taiga geht.*)

Dem Kranken war es, als hätte ihn ein Luftzug freien Taigawindes umweht. Er richtete sich auf und seufzte tief; seine Augen blickten mit einem Ausdruck von Aufmerksamkeit geradeaus. Plötzlich leuchtete in ihnen so etwas wie Bewußtsein auf. Der Landstreicher, dieser Gewohnheitsdurchbrenner, gewahrte eine außergewöhnliche Erscheinung? eine geöffnete Tür . . .

Ein machtvoller Instinkt rüttelte den ganzen, durch die Krankheit erschütterten Organismus auf. Die Fieberträume verschwanden schnell oder gruppierten sich um die eine Vorstellung, die wie ein greller Strahl dieses Chaos durchschnitt: Allein! . . Die Tür offen!

Kurz darauf stand er auf den Füßen. Die ganze Hitze seines glühenden Gehirns schien in die Augen geströmt zu sein: sie blickten so sonderbar gelassen, starr und unheimlich drein.

Irgend jemand öffnete beim Verlassen der Gefängniskirche für einen Augenblick die Tür . . . Die Wellen des wohlgegliederten, durch die Entfernung gedämpften Gesanges berührten das Ohr des Landstreichers und verstummten wieder. Rührung huschte über das bleiche Gesicht, seine Augen umnebelten sich, und sein Gehirn durchfuhr ein schon längst in Träumen gehätscheltes Bild: eine stille Nacht, das Rauschen der Kiefern, die ihre dunklen Zweige über die alte Kirche des Heimatdorfes neigten . . . Scharen von Landsleuten, Lichter am Flußufer und eben dieser selbe Gesang wie hier . . . Er selbst eilig unterwegs, um dies alles dort, bei den Seinen zu hören . . .

Unterdessen betete draußen im Gang, vor der Kirchentür, der Aufseher inbrünstig, kniend und sich bis zur Erde verneigend.

*

Der junge Rekrut schritt mit geschultertem Gewehr an der Mauer auf und ab. Vor dem Posten erstreckte sich ein weites, ebenes, erst vor kurzem vom Schnee entblößtes Feld. Ein leichter Wind blies darüber hin, raschelte im Gestrüpp, fuhr singend durch das dürre Gras u. trug ruhige, traurige Gedanken in die Seele des Soldaten.

Der junge Wachmann blieb vor der Mauer stehen, stützte das Gewehr auf die Erde, legte die Hände auf den Lauf und den Kopf auf die Hände und versank in tiefes Nachdenken. Er vermochte noch nicht klar zu begreifen, warum er in dieser feierlichen Nacht vor dem Osterfeste mit dem Gewehr an der Mauer stand und den Anblick des öden Feldes vor sich hatte. Er war überhaupt noch ein richtiger Bauer, verstand vieles noch nicht, was für den „alten Mann" so verständlich ist, und nicht umsonst neckte man ihn mit dem Spitznamen „die Unschuld vom Lande". Es war noch gar nicht so lange her, daß er frei und sein eigener Herr war, sein Feld und seine Arbeit hatte . . . Jetzt aber empfand er immer eine unbestimmte Angst, über die er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, eine unerklärliche, ihn auf Schritt und Tritt, bei jeder Bewegung verfolgende Angst, die seine junge und eckige Bauermatur in das Geleise des strengen Dienstes zwingen wollte.

Jetzt aber war er allein . . . Die öde Landschaft, die sich vor seinen Augen erstreckte, und das Pfeifen des Windes im Grase versetzten ihn in eine Art Dämmerzustand. Und an den Augen des jungen Soldaten zogen vertraute Bilder vorüber auch er sah sein Dorf, — der gleiche Wind wehte darüber hin, Lichter strahlten in der Kirche, und die alten Kiefern bewegten ihre dunklen Wipfel über ihr hin und her.

Von Zeit zu Zeit war es ihm, als würde er wieder wach, und Erstaunen spiegelte sich dann in seinen Augen: was hatte es doch mit diesem Felde, dem Gewehr und der Mauer auf sich? . . . Für einen Augenblick besann er sich dann wieder auf die Wirklichkeit, alsbald aber trug das vermorrene melodische Rauschen des Nachtwindes von neuem vertraute Bilder in die Seele des Soldaten, und wieder träumte er, auf sein Gewehr gestützt . . .

Da tauchte plötzlich, unweit der Stelle, wo der Posten stand, eine dunkle Silhouette am oberen Rand der Mauer auf: es war der Kopf eines Menschen . . . Der Landstreicher schaute weit ins Feld hinaus, er blickte hinüber zu dem in der Ferne kaum wahrnehmbaren Waldstreifen . . . Seine Brust weitete sich und sog gierig den frischen, freien Atem der Mutter Nacht ein. Er ließ sich an den Händen herab und glitt leise die Mauer hinunter.

Da unterbrach das freudige Dröhnen der Glocken die nächtliche Stille. Die Tür der Gefängniskirche wurde geöffnet, die Prozession schritt durch den Hof; wohlgegliederter Gesang brauste aus der Kirche. Der Soldat fuhr zusammen, richtete sich auf, nahm die Mütze ab, um sich zu bekreuzigen und . . erstarb mit erhobener Hand . . . Der Landstreicher war auf dem Erdboden angelangt und eilte in der Richtung des Gestrüpps davon.

„Halt, halt! . . . Du Lieber, du Teurer! . . ." rief der Posten und riß entsetzt das Gewehr hoch. Alles das, was er befürchtet, wovor er eine solche Angst gehabt hatte, das Formlose, das Furchtbare, brach beim Anblick dieser laufenden grauen Gestalt über ihn herein. „Dienst, Verantwortung!" diese Worte durchfuhren den Verstand des Soldaten: er legte an und zielte auf die laufende Menschengestalt. Ehe er aber abdrückte, schloß er mit einem bedauernswerten Ausdruck die Augen. . . .

Ueber der Stadt herrschte von neuem das harmonische, im Aether kreisende, fingende, melodische Läuten und wieder zitterte und flatterte die schrille Stimme der Gefängnisglocke dazwischen wie das Schreien eines angeschossenen Vogels. Hinter der Mauer her drangen weit in das Feld hinaus die ersten Klänge des triumphierenden Osterliedes: „Christ ist erstanden!"

Da, plötzlich, fiel vor der Mauer, alles andere übertönend, ein dröhnender Schuß . . . Ein leises, hilfloses Stöhnen folgte auf ihn als gegenstandslose Klage, dann wurde es still . . .

Nur das ferne Echo des öden Feldes wiederholte diesen Schuß mit traurigem Grollen . . .

*) Die sibirischen Landstreicher berichten, daß die Elstern in der einsamen Taiga einen durch das Dickicht gehenden Menschen in Scharen begleiten. In jenen Zeiten, als die Jagd auf die „Buckligen" (die Landstreicher) noch vom Gesetz erlaubt war, spürten die burjätischen Jäger die Landstreicher nach dem lauten Geschrei der Elsternscharen auf. (Anm. des Verf.)

Eine fröhliche Beschäftigung.

„Bürgerliche Konfirmation".

Die Kopenhagener Nikolaikirche, im ältesten Teile der Stadt, umweit der letzten Hafenkanäle gelegen, hat ihre wechselvolle Geschichte, die sie von einer Religionsgemeinschaft zur anderen, von einem Schicksal in das andere geführt hat. Als sie im Anfang des vorigen Jahrhunderts von der englischen Flotte in Schutt geschossen war, ragte Jahrzehntelang der klobige Stumpf des Turmes sinnlos über den ausgebrannten, zerfetzten Resten des Kirchenschiffes hoch, bis schließlich der Ruinenhaufen in den Besitz der Stadt gelangte. Diese nahm zwar das Anerbieten eines vermögenden Mannes an, mit gemeinsamen Kräften die Kirche wieder aufzubauen, aber was nun wieder aufgebaut wurde, stellte wohl äußerlich mit machtvoller grünpatinierter Turmspitze und langen, spitzbogigen Fenstern die alte Kirche her, doch es war eine „Kirche" eigener Art geworden. Zweck und Inhalt des Gebäudes wurden geprägt von der liberal-sozialdemokratischen Mehrheit, die inzwischen ins Kopenhagener Rathaus eingezogen war. Die Kirche war zu einem Heim für Volkskultur geworden. Weder Stern noch Halbmond noch Kreuz schlossen Andersdenkende von ihr aus. In den Seitenschiffen wurde die Zentrale der kommunalen Volksbücherei eingerichtet. Hier bergen heute hohe, dunkle Bücherregale längs den uralten Mauern eine Auswahl aus den Schriften aller Welt, ohne Ansehung von Gesinnung oder Glauben. Das Hauptschiff, ein ruhiger, hoher Kreuzgang, ist zu einem Fest- und Vortragsraume geworden. Anstelle des Altars erhebt sich eine schlichte Holztäfelung im Stile der Kirche, aber ohne religiöse Symbole. Gewaltige messingne Kronleuchter mit den Wahrzeichen der Stadt verstärken die Wucht des Raumes. Dieser Vortragssaal soll sein kulturelles Niveau behalten. Nur für ganz bestimmte Vorträge, zu kulturellen Festen, Konzerten und ähnlichen Veranstaltungen gibt die Stadt ihn hier. Damit behält er in der Tat eine besondere Rate gegenüber den vielen sonstigen Versammlungs- und Vortragslokalen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0009

In dieser „Nikolaikirche" — so nennt der Volksmund noch immer das „Nikolai-Haus" — hält auch der „Verein für bürgerliche Konfirmation" alljährlich im Frühjahr und Herbst seine „Jugendfeste" ab. Seitdem im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts auch in Kopenhagen die Kirchenaustritte sich mehrten, zeigte es sich, wie sehr auch die nicht zur kirchlichen Einsegnung gehenden Kinder zu einer Art „Konfirmation", einem Fest, einer Weihe, die den Scheidepunkt zwischen Schulzeit und Erwachsensein festlich ausprägte, drängten. Es bildete sich, durch sozialdemokratische Initiative, aber betont unpolitisch ein Verein, der solche, wie man sie nannte, „bürgerliche Konfirmationen" zu veranstalten unternahm. 1914 hatte der Verein seine erste Jugendweihe, an der vier Knaben teilnahmen. In diesem Frühjahre muß er an drei Sonntagen hintereinander den Nikolaisaal für seine Konfirmanden in Anspruch nehmen, denn mehr als 400 sind angemeldet.

Es ist Weihe; es ist Fest. diese „bürgerliche Konfirmation" in Kopenhagen. Das lange Kirchenschiff ist vom ersten bis zum letzten Platze mit den Angehörigen gefüllt. Vorn, vor der Erhöhung des ehemaligen Altars, sitzen in vier Reihen die Konfirmanden. Rechts sind die Mädchen, fast alle in weißen Kleidern, links die Knaben, von denen viele — ein überraschendes Bild für einen Deutschen — Matrosenanzüge tragen, eine Tracht, die in Dänemark allgemein vor den bei deutscher kirchlicher Konfirmation üblichen Jackettanzügen bevorzugt wird. Ein gutes Orchester gibt der Feier den Rahmen. Händels Largo und Wagners „Gesang an den Abendstern" bilden neben Grieg und dänischen Komponisten das diesjährige Musikprogramm der Feier. Gemeinschaftlich werden dänische Heimatlieder, Hymnen an die Muttersprache, an das Elternhaus gesungen. Wie ein Motto steht über der Feier das schönste dänische Vaterlandslied: „Ich will lieben mein Land . . ." Eine Ansprache, der Stimmung des Raumes und der Stunde angepaßt, gibt den nun ins Leben hinaustretenden jungen Menschen Mahnungen und Wünsche mit auf den Weg. Meist hält ein sozialdemokratischer Führer die Weiherede. Die meisten Konfirmanden stimmen ja aus Arbeiterkreisen, und so kann die Rede ein wahrhaftes, ernstes Bild der chaotischen Welt zeichnen, in der sich durchzuringen die Jugend unerbittlich gezwungen ist. Aber auch der Heimat wird gedacht, und die Mahnung, die Heimat nie zu vergessen, wohin auch das Leben den Erwachsenen wirbelt, und stets der Eltern, der Mutter zu gedenken, ist Leitmotiv der meisten Weihereden.

Es ist diese tiefe Liebe zur Heimat, dieses warme Bekenntnis zur Familie und zur Dankbarkeitspflicht der Kinder gegenüber dem Elternhause, was die Jugendweihen im Nikolaihause in Kopenhagen prägt, ihnen die warme, natürliche Sicherheit gibt, die immer und immer wieder an der dänischen Arbeiterklasse auffällt. Neubelebung alter Wahrheit ist es, wenn statt der traditionellen Kirchenlieder eigene Lieder gemeinschaftlich gesungen werden, die vom harten Wege aus der Kindheit ins rauhe Leben sprechen, in denen es aber auch mahnend und tröstend heißt:

„Auf dem Weg vergiß es nie,
Daß Du eine Mutter hast,
Die doch niemals Dich verläßt,
Und kommt einmal Kummer Dir,
Wird sie Dich der Not entreißen
Mit der lieben, treuen Hand!
Daß es niemals, niemals brechen,
Deiner Heimat Band!"

P. H. H.

Ostermorgengang.

Aus grauem Morgen steigt das Licht
und flutet über grüne Lande.
Der lieben Sonne Wärme bricht
der Blätterknospen braune Bande.

Ein Wunder hat sich aufgetan —
aus Gräbern steigt der Frühling auf
und stürmt mit Blüten nun voran!

Aus Wiesengrün lacht Blumenbunt,
aus Baumgeäst der Stare Singen —
und Lächeln blüht aus jedem Mund
und Glück aus allen Dingen. . .

Englisch-deutsche Filmgemeinschaft.

E. A. Dupont,

der bekannte deutsche Filmregisseur, der ein großes deutsch-englisches Filmkonsortium zusammengebracht hat, das unter vorwiegend deutscher Leitung jährlich eine Anzahl von Großfilmen produzieren will, von denen jeder mit einer Million Mark veranschlagt ist. Der Verleih für England und die Dominions wird von einer englischen Firma besorgt, die dafür 50 Prozent der Produktionskosten garantiert.

Ein origineller Eisenbahndieb.

Ein origineller Eisenbahndieb.

Er baut eine „Wohnkiste" und gibt sich als Frachtgut auf.

Eine Diebesbande, die über einen originellen Führer verfügte, wurde dieser Tage festgenommen. Diebstähle an Güterzügen in Köln, Essen und Elberfeld waren es, die die Bande in den letzten Monaten mit vielem Fleiß verübte. Als man von der Diebesbande noch keine Ahnung hatte, da fiel nur folgendes auf: Es gab Leute, die große Kisten mit allerhand wertvollem Inhalt erwarteten, aber als die Kisten kamen, waren sie mit Stroh gefüllt. Die Leute rannten zur Polizei, aber das Rätsel, wie sich die wertvollen Dinge in der Kiste in Stroh verwandelt hatten, wurde noch lange nicht gelöst. Bis man bei einem gewissen Wilhelm Häck, der in Düsseldorf eine Erfrischungshalle betrieb, darauf kam, daß er seit einiger Zeit Waren feilbielt, die in seinem Betrieb früher nicht zu sehen gewesen waren. Der Mann machte sich durch seine widersprechenden Angaben verdächtig, als man aber in einer der Kisten Werkzeuge fand, wie sie bei Eisenbahndiebstählen verwendet zu werden pflegen, ging der Polizei ein Licht auf. Sie brachte den Werkzeugfund in der Kiste in Zusammenhang mit den Eisenbahndiebstählen. Von Häck führte der Weg zu dem Schlosser Ludwig Weichert, seinem Schwager. Er war, wie sich bald herausstellte, der Eisenbahndieb.

Der Mann hatte sich eine kuriose Art für seine Diebereien ausgesonnen. Er kroch in eine „Wohnkiste", die er sich selbst hergestellt hatte, und ließ sich in verschiedenen Bahnhöfen mit falscher Deklarierung als Frachtgut aufgeben. Zugleich mit der Kiste, in der er selbst stak, ließ er immer vier bis fünf andere, lediglich mit Stroh gefüllte Kisten aufgeben. Festgestellt ist, daß sich der Schlosser in den Bahnhöfen Krefeld, Düsseldorf, Kleve, Elberfeld, Essen, Dortmund usw. aufgeben ließ. Kam nun die Kiste, in der er hockte, in den Frachtwagen, so entstieg Weichert während der Fahrt der Kiste und suchte sich unter den Kisten der Fracht solche mit wertvollen Waren. Von den mit Stroh gefüllten Kisten nahm er die Signaturen fort und klebte sie auf die ausgewählten Kisten mit wertvollem Inhalt; auf die Kisten mit Stroh klebte er dann die Signaturen der ausgewählten Kisten und kroch dann in sein Versteck zurück.

Bei den weiteren Nachforschungen wurde in Düsseldorf noch ein zweites Lager von Kisten mit wertvollen Waren, die von den Diebstählen herrührten, gefunden. Unter diesen Kisten war auch eine erheblich verbesserte Wohnkiste, in der Weichert sich aufgeben ließ. Sie war mit vervollkommneten Werkzeugen ausgerüstet und so eingerichtet, daß Weichert sie an drei Stellen öffnen konnte. Sie war auch mit einem besonders konstruierten Guckloch versehen, durch das Weichert bequem im Wagen Umschau halten konnte. Die Einrichtung dieser Kiste der zweiten, verbesserten Auflage war sozusagen bequem. Matratzen und Lederkissen gestatteten ihm tagelanges Verweilen in der Kiste, und durch einen Vorrat an Eßwaren war für sein leibliches Befinden gesorgt. Weichert hat sich derart sicher gefühlt, daß er sogar nach Festnahme einer Anzahl seiner Spießgesellen seine Diebesfahrten fortsetzte. Außer den Tätern wurde noch eine große Anzahl Hehler in Haft genommen.

Funkentelegraphie im Luftverkehr.

In dem Maße, wie der öffentliche Flugverkehr an Bedeutung gewinnt, ist auch die Sicherung dieses Verkehrszweiges vor neue Aufgaben gestellt worden. Es liegt nahe, daß hierzu die Funktechnik in hohem Grade berufen erscheint. Die leidigen Begriffsbestimmungen des Versailler Diktats verhinderten in Deutschland lange die Ausrüstung von Flugzeugen mit Funkgerät. Die große Oeffentlichkeit wurde eigentlich in Deutschland erst durch den Flug des Z. R. 3 nach Amerika auf die Bedeutung der drahtlosen Technik für die Sicherung des Flugverkehrs aufmerksam. Heute sind nun die hemmenden Begriffsbestimmungen dank der Verständigungspolitik gefallen. Die Ausmaße unserer Flugzeuge sind in schnellem Wachsen begriffen, und die Motorenstärken nehmen ständig zu. Die Ausrüstung der Flugzeuge mit Funkstationen, die sie während ihrer Luftreisen mit der Erde verbinden, ist damit zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Hand in Hand mit dieser Verbesserung an Bord der Flugzeuge ist die Verbesserung der für die funkentelegraphische Vermittlung von Flugzeugnachrichten, Wettermeldungen usw. zur Verfügung stehenden Funkstationen gegangen. In den Jahren 1923-24 hat das Reichsverkehrsministerium auf den Flughäfen Berlin, Hamburg, Königsberg und München Funkstellen zur Sicherung des Flugverkehrs errichtet. Dazu kamen 1925 elf Postfunkstellen, die dem gleichen Zwecke dienen. Heute verfügt der deutsche Luftverkehr über 19 Funkstellen, wenn man die Wetterfunkstelle in Lindenberg im Kreise Beeskow, südöstlich von Berlin, und die Flugfunküberwachungsstelle Staaken hinzurechnet.

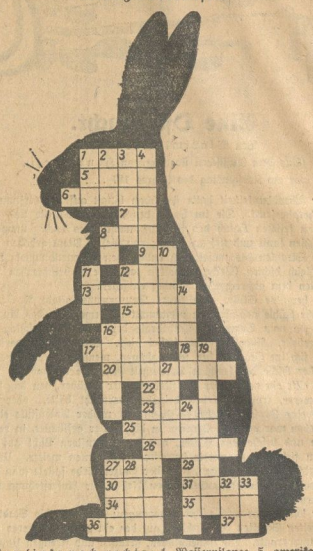
Auf Welle 1400 werden von diesen Bodenfunkstellen die Nachrichten verbreitet, die sich auf Start, Landung und sonstige betriebstechnisch wichtige Einzelheiten beziehen. In jeder Stunde werden zu genau festgesetzten Zeiten auf Welle 1500 Wettermeldungen durchgegeben. Daß hierdurch die Sicherheit des Fluges stark gehoben wird, unterliegt keinem Zweifel. Der Flugzeugführer ist dauernd in die Lage versetzt, gefährlichem Wetter nach Möglichkeit auszuweichen. Außerdem vermitteln die Landstationen den Verkehr mit den Flugzeugen. Bei großen Streckenflügen kommt die Funkpeilung zur Anwendung. Mit ihrer Hilfe kann sowohl der Standort des Flugzeugs als auch die einzuschlagende Richtung aufs genaueste bestimmt werden. Die Funkpeilgeräte bestehen aus einer Rahmenantenne mit genauer Winkelgradeinteilung und sehr empfindlichen und selektiven Empfangsgerät. Rahmenantennen haben bekanntlich Richtwirkung. Senkrecht zur Rahmenantenne auftretende Wellen werden von ihr nicht aufgenommen. Eine bestimmte Sendestation wird erst hörbar, wenn die Wickelung des Rahmens in die Richtung der betreffenden Sendestation meist. Bei langsamer Drehung um 90 Grad verschwinden die Zeichen der Sendestation allmählich, und man erhält ein Mindestmaß an Lautstärke, das nur wenige Gradstriche einnimmt und daher sehr scharf eingestellt werden kann. Nach diesem Minimum wird gesteuert. Der Vorgang ist ungefähr so, als wenn jemand im hellen Sonnenlicht auf einen Baum zu laufen will, dessen Schatten auf ihn gerichtet ist. Die Sonnenstrahlen treffen, den drahtlosen Wellen gleich, überall den Erdboden. Nur der schmale Schattenstrich des Baumes, das Minimum an Lichtwellen, führt geradezu auf den als Ziel angenommenen Baum.

Der Funker im Flugzeuge kann nach zwei Verfahren arbeiten. Entweder stellt er die Richtung mehrerer Funkstationen fest und ermöglicht so nach einer besonderen, von Professor Wedemeyer ausgearbeiteten Methode die Bestimmung des Standortes des Flugzeuges, oder er peilt nur eine Station an, sodaß das Luftfahrzeug genau auf die Antenne der Station gesteuert wird. Je größer und komfortabler die Flugzeuge werden, umsomehr wird die Möglichkeit gefördert, daß auch der Fahrgast, ähnlich wie bei der Eisenbahnzugtelephonie, oder wie der Passagier auf den großen Ozeanschiffen, Nachrichten an eine beliebige Stelle auf dem Lande senden kann. Zu allen diesen im täglichen Flugverkehr zur Anwendung gelangenden Möglichkeiten des Funkwesens kommt noch die Erforschung der Atmosphäre, eine Arbeit, die sowohl der Flugtechnik als auch dem Funkwesen zugute kommt. So beweist die Praxis immer mehr, daß Flug- und Funkwesen zusammen gehören, sich ergänzen und gegenseitig fördern.

Auffindung eines alten Passionsmusikmanuskripts. Ein handschriftliches Exemplar der „Lukas-Passion" von Heinrich Schütz, dem von Ricarda Huch in ihrem Roman „Der große Krieg in Deutschland" so anschaulich geschilderten berühmtesten deutschen Vorgänger von Bach, ist unter alten Notenbeständen des Dresdener Kreuzchors entdeckt worden. Das Werk enthält sechzehn zum Teil hochdramatische Chöre. Von dieser Passionsmusik ist nur noch ein anderes Exemplar bekannt, das um 1690 von dem Kreuzkirchenkantor Zacharias Grundig aufgeschrieben worden ist und sich heute in der Leipziger Stadtbibliothek befindet.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



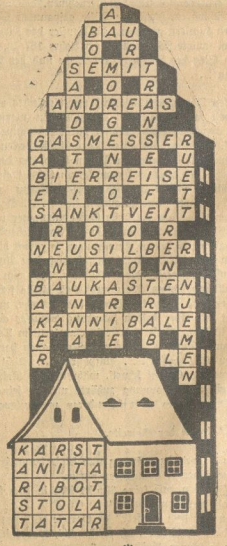
Von links nach rechts: 1. Wasserpflanze, 5. amerikanische Stadt, 6. Element, 7. Italienische Tonstufe, 8. Erdmetall, 9. Flächenmaß, 12. Bier, 13. Wirbelsturm, 15. Frauenname, 16. Europäischer Staat, 17. Kunstwerk, 18. Gold (fr.), 20. Russisches Herrschergeschlecht, 22. Präposition, 23. Berg in der Schweiz, 25. Himmelsrichtung, 26. Irische Grafschaft, 27. Wild, 29. Präposition, 30. Frauenname, 31. Englische Erziehungsanstalt, 34. Bodeneinschnitt, 35. Vortrag. 36. Männername; 37. Französische Stadt.

Von oben nach unten: 1. Getränk, 2. Alpenpaß in Tirol, 3. Organ, 4. Hoher militärischer Rang, 8. Präposition, 10. Fischereigerät, 11. Japanischer Staatsmann, 12. Ort in der Südschweiz, 14. Französischer Frauenname, 16. Stadt in Sachsen, 19. Bezeichnung für einen Klepper, 21. Frauenname, 24. Deutsches Wort für Quadrat, 27. Frauenname, 28. Biblische Person, 32. Gedichtart, 33. Nicht alt.

*

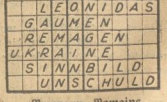
Auflösungen aus Nr. 85:

Kombiniertes Kreuzworträtsel.



*

Verschieberätsel.



Neumann, Romains.

Stadt-Theater vom 17. bis 18. April

Sonntag	Sonntag	Montag	Montag
3½-5½ Uhr (Pr. I) Stiefmama Lustspiel von Hirschfeld und Frank	6½-11 Uhr (Pr. III) Götterdämmerung von Richard Wagner	3½-6 Uhr (Pr. II) Anneliese von Dessau Operette von Winterberg	7-9¼ Uhr (Pr. II) Das Rheingold von Richard Wagner

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0010

Aus Osterwieck.

— (Dienstbetrieb beim hiesigen Postamt während der Ostertage. Die Schalter sind am ersten und zweiten Ostertag geöffnet wie an Sonntagen. Eine Geldzustellung findet an diesen Tagen nicht statt, während am 1. Ostertag Pakete zugestellt werden. Die Ortsbriefzustellung ruht am 2. Ostertag, die Landzustellung am 2. Ostertag.

— (Auf den Familienabend des Arbeitergesangvereins „Sängergruß") am 1. Osterfeiertag bei Uelsmann wird nochmals hingewiesen. Lieder, Rezitationen und sonstige Darbietungen werden den Abend verschönen.

— (Die Stadtverordnetensitzung) am 12. April stand im Zeichen des Etats. Nach Kenntnisnahme der Prüfungsprotokolle der städt. Kassen und der Stadtsparkasse stand der heißumstrittene Haushaltsplan für 1927 zur Beratung. Bürgermeister Gen. Hartmann wies einleitend auf den Ernst unserer wirtschaftlichen Lage hin. Unsere Hoffnungen seien leider nicht in Erfüllung gegangen. Die kommunalen Sorgen sind immer größer geworden, so daß auch fernerhin alle schönen Zukunftspläne (Turnhallenbau usw.) zurücktreten müßten. Man predige dauernd den Gemeinden Sparsamkeit und verstopfe dabei noch ihre letzten Einnahmequellen. Unsere kleine Stadt habe 290 Erwerbslose, 111 Sozialrentner, 78 Kleinrentner, 118 Kriegsbeschädigte und 50 sonstige Unterstützungsbedürftige. Mit Familienangehörigen fämen also als Opfer der allgemeinen Krise etwa 2000 Personen in Betracht, gleich 40 v. H. der Einwohner. Auch die Höhe der Realsteuern hänge nicht vom guten oder bösen Willen der Verwaltung ab, sondern von nüchternen gesetzlichen Bestimmungen. Nur gegenseitiges Vertrauen und verständnisvolle Mitarbeit können uns weiterhelfen. — Nach dem Magistratsvorschlag sollte der Etat in Einnahme und Ausgabe mit 379 500 R.-M. festgesetzt werden. Stadtv. Haarnagel wies als Referent auf den Fehlbetrag aus 1925 und 1926 von 80 000 R.-M. hin, der uns allergrößte Sparsamkeit diktiere. Die Durchberatung der einzelnen Titel gestaltete sich zu einem harten Stück Arbeit, weil viele Positionen unter die Lupe zu nehmen waren, um Abstriche zu versuchen; leider war der Erfolg nur gering. Es wurden u. a. für Reisekosten und Tagegelder statt 1500 M. nur 1000 M. eingesetzt. Gen. Ratsherr Rieß verwahrte sich energisch gegen Abstriche seines Dezernats betr. Instandhaltung von Straßen, Plätzen und Promenadenwegen. Dennoch wurden von 3800 M. 1000 M. gestrichen. An Entschädigungsgeldern für Kommissionsmitglieder (entgangene Arbeitsstunden und Geschäftsgewinne) wurden von 1100 Mk. 100 Mk. gestrichen, womit der Titel „Jugendfürsorge" aufgebessert werden soll. Gegen die Fassung im gedruckten Etat: „Aufwandsentschädigung für Stadtverordnete und Kommissionsmitglieder" wurde vom Stadtv. Fr. Gille Einspruch erhoben, weil dies für Fernstehende den Eindruck erwecken könne, als ob die Stadtverordneten auch für die üblichen Abendsitzungen Diäten erhielten. Diese Tätigkeit sei und bleibe ehrenamtlich, wie das jeder Beteiligte wisse. Zum Titel Baugewerkschule sollen die eingesetzten 700 Mk. auch den Betrag für die Miete der Schulräume enthalten. Zum Titel Polizei muß Gen. Lämé beklagen, daß wir trotz der hohen Kosten doch nachts keinen Beamten auf den Straßen hätten. Der Bürgermeister hebt demgegenüber die reichlichen Dienststunden unserer Polizei hervor; auch sei für den nötigen Nachtschutz gesorgt. Stadtv. Haarnagel (B.) rügt hierbei die häufigen Polizeistundenübertretungen und die große Zahl sog. „schwarzer" Schankstätten. Der Bürgermeister erklärt, daß wegen der genannten Mißstände bereits mehrere Anzeigen erfolgt seien, daß aber leider in bezug auf die geheimen Ausschankstätten stets die Zeugen versagten. — In einer Aussprache über Verwendung der Hauszinssteuer kommt zum Ausdruck, daß der Magistrat erst Vorschläge über die Verteilung machen soll. Zum Titel Elektrizitätswerk steht die Verwaltung vor der Wahl eines Anschlusses an Derenburg oder der Beschaffung eines neuen Dieselmotors. Die notwendigen Steuerleistungen der Landwirtschaft rufen eine peinliche Situation hervor, indem deren Vertreter erklären, daß sie eben überhaupt nicht zahlen könnten! Bürgermeister Hartmann erkennt die schlechte Ernte an und will bei der Erhebung der Zuschläge die bestmöglichsten Rücksichten walten lassen; er findet aber auch energische Worte zur Abwehr einer allzugroßen Zahlungsunlust. Mancher Landwirt könne durch Fuhrenleistungen sehr wohl zahlungsfähiger werden bei einigem guten Willen. Auch Gen. Löwe betont, daß die Landwirtschaft uns leider keinen anderen Weg weise, um den städt. Etat zum Balanzieren zu bringen. Es kommt dann zur Abstimmung über folgenden Magistratsbeschluß, nach dem zu erheben sind: 1. 250 v. H. zur staatl. Steuer für bebaute Grundstücke, die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, also 250 Prozent von 18 400 RM. = 46 000 RM. — 2. 300 Prozent zur staatl. Steuer für alle übrigen Grundstücke, also 300 Prozent von 13 700 RM. = 41 000 RM., 3. Gewerbesteuer nach dem Ertrage und nach dem Anlage- und Betriebskapital zusammen 79 000 RM. = insgesamt 166 000 RM. Die Abstimmung über den gesamten Haushaltsplan ergab dann die Annahme mit Stimmenmehrheit. Die Festsetzung der Gemeindesteuerzuschläge für 1927 gelangte gleichfalls zur Annahme. In anschließender nichtöffentlicher Sitzung wurden noch 2 Punkte verhandelt.

Aus Oschersleben.

— (Stadtverordnetenversammlung vom 12. April d. Js.) Die Stadtverordnetenversammlung ehrte zunächst die vor kurzem verstorbenen Bürger Sup. Brockes und Seilermeister Döbbel. Beide waren in Kommissionen der Stadt tätig. Kenntnis genommen wurde von dem Dankschreiben der Witwe Große und von der regelmäßigen Kassenrevision der Stadtsparkasse am 1. April. — Ermächtigung des Magistrats, bis zur Genehmigung des Haushaltsplanes für 1927-28 im Rahmen des Haushaltsplanes 1926-27 zu wirtschaften: Der Magistrat schreibt hierzu: „Es hat sich leider nicht ermöglichen lassen, den Haushaltsplan für 1927 so zeitig fertigzustellen, daß die Feststellung durch die Stadtverordnetenversammlung vor Beginn des neuen Rechnungsjahres erfolgen konnte. Der Entwurf wird aber in nächster Zeit vorgelegt werden. Wir bitten daher, uns zu ermächtigen, die zwangsläufigen Ausgaben für den Monat April nach Maßgabe des Haushaltsplanes für 1926 leisten zu können." Gen. Berg fragt an, warum die Bestätigung des neuen Bürgermeisters so lange auf sich warten läßt. Stadtv.-Vorsteher und Beig. Röhreke erklären, daß dies auf den langen Instanzenweg zurückzuführen ist. Der Magistrat wird beauftragt, eine dringliche Anfrage an die Regierung zu richten. Die Magistratsvorlage selbst wurde mit großer Mehrheit angenommen. — Bewilligung von Mitteln für ein weiteres Nichtschwimmerbassin: „Nach dem Einbau des Nichtschwimmerbassins für Männer in der Badeanstalt hat sich herausgestellt, daß zur Erlangung eines einheitlichen Badebetriebes der Einbau eines gleichen Bassins für die Frauenbadeanstalt notwendig ist. Das bisherige Badebassin im Flußbett, welches in seinem jetzigen Zustande dauernde Reparaturkosten verursachte und den Anforderungen nicht mehr genügte, wollen wir abbrechen und die Schwimmkästen einem früheren Beschlusse gemäß als Uferbefestigung in Verlängerung der Ufermauer einbauen. Das Bassin soll wie das Männerbassin eine Größe von 9×14 m erhalten und in Eisenbeton ausgeführt werden. Das Füllen und Entleeren erfolgt durch die bereits eingebaute Pumpanlage. Die Kosten betragen rund 6500 ℳ und sollen im außerordentlichen Etat 1927 durch Anleihe gedeckt werden. Da die Arbeiten teils als Notstandsarbeit und der Betrieb in Kürze einsetzt, wollen wir mit dem Einbau sofort beginnen und haben die Mittel hierfür bewilligt", so lautet die Magistratsvorlage, welche einstimmig beschlossen wird. Stadtv. Pulzfuß stellt den Antrag, daß in der diesjährigen Badesaison die minderbemittelte Bevölkerung besonders die Erwerbslosen gratis baden können. Der Antrag wird dem Magistrat bzw. Wohlfahrtsausschuß überwiesen. Unsere Fraktion hatte folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht: „Nachdem der Magistrat zum 1. April d. Js. zwei Sammelklassen eingerichtet hat, hält die Stadtverordnetenversammlung die Einrichtung der noch erforderlichen Sammelklassen für zweckmäßig und ersucht den Magistrat, das Nötige in dieser Angelegenheit noch zu Schulanfang zu veranlassen." Beig. Röhreke erklärt hierzu, daß nicht der Magistrat die beiden Schulklassen eingerichtet hat, sondern von den Schulräten ist das angeordnet worden. Der Zweck sollte sein, daß die Kinder der untersten Klassen, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, von den anderen Kindern getrennt werden. Die Dringlichkeit wurde aber von den 9 anwesenden bürgerlichen Stadtverordneten nicht anerkannt. Es entstand große Unruhe. Ein Besucher auf der Tribüne sollte das Abstimmungsergebnis mit „Bande" quittiert haben. Die Tribüne wurde wieder einmal geräumt. Quittung: Entrüstung bei den Zuhörern. Der Stadtv.-Vorsteher weiß nicht ein noch aus! Letzter Rettungsanker: Ich schließe die Sitzung! Daß damit die Frage „Sammelklassen" erledigt ist, ist ein Trugschluß. Glaubte man dieses Mal davon zu kommen durch Ablehnung der Dringlichkeit, so heißt es in der nächsten Sitzung: Ja oder nein!

— (Veranstaltungen zu Ostern). Am ersten Festtag begeht im Stadtpark „Maiengruß" sein Stiftungsfest. Gesangs-, humoristische Vorträge und die „Freie Volksbühne" mit der Aufführung des Schwankes „Die Spanische Fliege" sorgen für eine angenehme Unterhaltung. Anfang Punkt 7.30 Uhr abends. Daß alle Freunde und Gönner des Arbeitergesanges willkommen sind, ist eine Selbstverständlichkeit. — Am zweiten Festtag veranstaltet das Arbeitersportkartell ebenfalls im Stadtpark ab 8 Uhr abends einen Werbeabend. Es werden neue Sachen geboten. Der Eintritt beträgt nur 50 Pfennig, für die Schulentlassenen nichts. Auch zu dieser Werbeveranstaltung ist die arbeitende Bevölkerung, ob jung oder alt, willkommen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Merseburg, 16. April. (Ein Mörder nach 7 Jahren verhaftet.) Vor etwas mehr als sieben Jahren wurde die Bevölkerung von Döhlen durch ein Verbrechen beunruhigt. Dicht hinter dem Dorfe fand man am Morgen des 1. Februar 1920 zwei junge jüdische Kaufleute ermordet auf. Wie sich herausstellte, waren sie von polnischen Arbeitern auf Silbergeld in Döhlen aufmerksam gemacht worden, das dort noch zu kaufen sei. Annähernd 15 000 ℳ fielen damals den Mordbuben in die Hände. Als Mittäter wurde der polnische Arbeiter Pinoncit zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Haupttäter, Joseph Nowak, wurde flüchtig. Jetzt ist es endlich gelungen, den steckbrieflich verfolgten Mörder in einem Dorfe bei Wurzen festzunehmen.

Zeige mir doch, wie Du aus einem Lamm zwei Felle schneidest.
So sagt der türkische Tabakhändler zu einem Käufer, der zwar nur einen bestimmten Preis anlegen will, aber dennoch neben der besten Qualität auch eine ganz teure Manipulation, d.h. eine besonders mühsame Verpackungsart des Tabakballens verlangt.

Das türkische Sprichwort: „Man kann aus einem Lamm nicht zwei Felle schneiden" bedeutet, - dass man nichts Unmögliches vom Andern fordern soll. Auf die Wahrheit dieses orientalischen Sprichwortes möchten wir auch die deutschen Raucher einer 5 Pf. Zigarette eindringlichst hinweisen. Gerade in dieser stark besteuerten Preislage bleibt für Tabak und Verpackung nur ein geringer Betrag übrig. Jeder Luxus in der Ausstattung schädigt die Qualität, während eine sparsame Verpackung dem Tabakwert erheblich zugute kommt. Beides zusammen zu geben, ist nicht möglich, ebenso wenig wie man aus einem Lamm zwei Felle schneiden kann.

Deshalb verpacken wir unsere
OVERSTOLZ
so einfach wie nur möglich.

DESHALB geben wir ALLES FÜR DEN TABAK,
DESHALB IST SIE SO GUT.

Haus Neuerburg

Leipzig, 16. April. (Unwetter). Am Karfreitag vormittag entlud sich über Leipzig ein sehr schweres Gewitter, dessen Blitze mehrfach einschlugen und erheblichen Schaden anrichteten. In Leipzig-Thonberg traf der Blitz den Schornstein eines Hauses, der auf die Straße stürzte. In Leipzig-Lindenau wurde der Turm eines Hauses vom Blitz getroffen. Ferner schlug der Blitz in den Schornstein der Brandtschen Ziegelei in Leipzig-Gohlis, der in einer Länge von 7 Metern zertrümmert wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Halle, 16. April. (Gewitter). Am Karfreitag wurde hier ein leichtes Gewitter wahrgenommen. Gegen Mittag prasselte heftiger Hagel nieder.

Dessau, 16. April. (Der zweite Auslandsflug des neuen Junkers-Großflugzeuges G. 31a). Die kürzlich von ihrer ersten Auslandsreise zurückgekehrte Junkersmaschine G. 31a hat ihren zweiten Auslandsflug angetreten. Wie uns gemeldet wird, ist das Flugzeug nach völlig störungsfreiem Fluge von 1860 Kilometer von Dessau nach Konstantinopel auf dem dortigen Flughafen glatt gelandet. Der Flug wird nach Angora fortgesetzt.

Ilmenau, 16. April. (Zuzusammenstoß auf Bahnhof Geraberg.) Ein von Ilmenau kommender Personenzug fuhr im Bahnhof Geraberg auf ein falsches Gleis. Die Lokomotive zertrümmerte dabei zwei Güterwagen, bohrte sich hinein und konnte nur durch Abschrauben der Puffer freigemacht werden. Nach dreiviertelstündiger Verspätung konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Verletzt wurde niemand.

Goslar, 16. April. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf der Dachschiefergrube am Glockenberge ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Durch herabstürzendes Gestein wurde der Bergmann Ludwig Gottrian tödlich verletzt. Ein zweiter Arbeiter erlitt leichtere Verletzungen, er wurde durch die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zunächst zum Arzt und dann in seine Wohnung geschafft.

Papstorf (Kl. Oschersleben), 12. April. (Ballonlandung.) Von fünf vormittags ½10 Uhr in Bitterfeld aufgestiegenen Ballons, die bei schönstem Wetter gegen 3 Uhr über unserem Dorfe dahinzogen, mußte der eine notlanden. Er wurde nach der Entleerung zur Bahn gefahren, und per Bahn nach Bitterfeld gesandt. Die fünf Insassen traten ebenfalls mit dem Zuge die Heimreise an.

Stadt-Theater.

Ibsen, Ein Volksfeind.

Der „Volksfeind" gehört nicht zu den Ewigkeitsstücken des großen Norwegers. Er zeigt hier sein antiliberales und antidemokratisches Wesen. Dr. Stockmann, der „Volksfeind", kämpft gegen den Unverstand der Massen. Ein Einzelner, Aristokrat, der auf sich und die Wahrheit baut und die Barmherzigkeit und Wohltat der Lüge nicht kennt. Es ist der liberale Mischmasch, gegen den hier Ibsen ankämpft. Der Kampf steht immer noch einer gegen alle. Soll man wirklich gegen Ibsen die Demokratie verteidigen? Sie ist da und setzt sich immer mehr durch. Den Unverstand der Massen aufzuheben, daran wird gearbeitet. Eine Gesellschaft ist um so sicherer und harmonischer, je demokratischer sie ist. Auf die Widerstandsfähigkeit kommt es an.

Gegen die Lüge im öffentlichen Leben geht Ibsen hier an. Die innere Lüge, von der jeder sich nährt und die an jedem zehrt, die Lebensillusion, die greift Ibsen erst später an. Die Bürgerblockmasse ist es hier, die Masse der vielen Interessenten ist es, die Scharen, die keinen Mut zur Entscheidenheit, zur Selbständigkeit haben. Die Masse als herrschende Klasse, die keinen Gegner duldet, ihn boykottiert und ächtet, wenn ihre privaten Interessen in Gefahr sind. Dazu kommen die Zeitungsschreiber, die Schmocks mit der doppelten Meinung, die in einem hübschen Akt festgenagelt werden.

Kein hohes Theater mehr, aber immer noch wirksames Theater. Mit der Abwandlung sozialer Form verblaßt das Werk.

Unter der Spielleitung Herrn Hoffmanns gab es zunächst ein Familienstück. Dann aber hob sich das Interieur zur großen Szene. Der 4. Akt hatte Leben und Bewegung. Diese Masse der rebellierenden Gemüse- und Käsehändler rührte, wenn auch Dr. Stockmann da nur Figur blieb.

Den Dr. Stockmann spielte Herr Konkiel etwas nüchtern und trocken, ein braver, guter Mann, aber kein Sendling, kein Bannerträger. In seinem Schatten stand Frl. Lange als Frau Johanna. Ein eignes Gesicht hatte Frl. Petersen als Tochter Petra, ein starker gläubiger Mensch. Den Bruder Stockmanns, den Bürgermeister, gab Herr Kiesler, bürokratenstolz, schmalbrüstig und autoritativ. Zwei Redakteure waren die Herren Meyer-Ottens und Blanck, beweglich mit der Zunge und Meinung, mit Friseurkopf. Herr Henneberg vertrat als Druckereibesitzer Thomsen mustergültig Liberalität und Abstinenz. Herr Falkenberg war ein workfarger Kapitän. Herr Borns als Gerbermeister Morse trug diese Farbe auf.

Eine Aufführung, die viel Beifall fand. R. M.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreis Oschersleben.

Ortsgruppenleiter, Kameraden! Am zweiten Osterfeiertag wird für den Kreis Oschersleben ein

Sternmarsch nach Neuwegersleben.

angeordnet. Dort wird eine große öffentliche Kundgebung für die Republik veranstaltet.

Alle Ortsgruppen haben sich in voller Stärke so in Marsch zu setzen, daß sie pünktlich vormittags um 11 Uhr in Neuwegersleben eintreffen. Keine Ortsgruppe darf fehlen, und auch nicht später eintreffen. **Die Kreisleitung.**

Halberstadt. Jungbanner. Am 2. Festtag, vormittags 10 Uhr, findet auf dem Anger das erste Handballspiel unserer Halberstädter Wehrsportler statt. Es sind hierzu die 1. und 2. Mannschaft der Jugend Magdeburg (Altstadt) gewonnen. Da die Magdeburger schon verschiedentlich siegreich aus Kämpfen gegen gute Mannschaften hervorgegangen sind, verspricht es ein sehr heißer Kampf zu werden. Wir bitten die Kameraden der Ortsgruppe Halberstadt und Umgegend um recht zahlreichen Besuch.

Halberstadt. Bei günstigem Wetter trifft sich der 3. und 4. Bezirk am ersten Festtag morgens 9 Uhr am Fürstenhof zum gemeinschaftlichen Spaziergang nach Kamerun.

Wernigerode. Mittwoch abend 8 Uhr müssen sämtliche Spielleute zum Ueben antreten, da ein wichtiger Beschluß vorliegt.

Osterwieck. Wie schon an dieser Stelle bekanntgegeben, veranstaltet der hiesige Ortsverein am ersten Osterfeiertag, abends pünktlich 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" eine Familienfeier mit anschließendem Familienkränzchen. Das Programm sieht u. a. Konzert, Ansprache, humoristische Vorträge und großartige Osterüberraschungen vor. Mitwirkende sind: 1. Bandonion-Orchesterverein Halberstadt, Gauekretär E. Wille-Magdeburg, Humorist H. Schreiber-Braunschweig. In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage ist der Eintrittpreis so niedrig gehalten, daß jeder diesen Abend besuchen kann. Für erwerbslose Kameraden Eintritt frei. — Dieser Abend liegt eigentlich nicht im Rahmen unserer programmäßigen Veranstaltungen. Da aber zum ersten Ostertag von seiten der Arbeitervereine keine Veranstaltungen vorgesehen waren, haben wir uns veranlaßt gesehen, einen Familien-Abend zu arrangieren, um das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Parteigenossen, Gewerkschaftskollegen und Reichsbanner-Kameraden mit ihren Angehörigen zu pflegen. Wir laden hiermit nochmals alle Freunde und Förderer unserer Bewegung ein.

Sport.

Bezirkskämpfe in Halberstadt. Am 3. April fand im Keglerheim Ruhberg das Ausscheidungskegeln um die diesjährige Bezirksriege statt. Schon mit dem ersten Mann setzte der Kampf mit voller Schärfe ein. Kegelbruder Thiemann vom K.-K. Fidele Pumpe übernahm schon frühzeitig die Führung. Ihm dicht auf folgten die Kegelbrüder Jansen, Kleemann und Honigmann, in einigen kleineren Abständen. Doch alles Ringen war vergebens und mit 92 Holz über dem Durchschnitt konnte Kegelbruder Thiemann den Titel Bezirksmeister für 1927-28 davontragen. Nur einem kleinen Teil von Kegelbrüdern der alten Bezirksriege ist es gelungen, auch in diesem Jahre wieder in die Bez.-Riege hineinzukommen. Wo blieben die Kanonen? Trotzdem kann man feststellen, daß Halberstadt über genügend gute Kegler verfügt, die den Kampf zu Ostern mit der Bezirks-Riege Neukölln getrost aufnehmen können. Die neue Bezirksriege steht wie folgt: 1. Thiemann F. Pumpe, Bezirksmeister, 1142 Holz, 2. Jansen F. Neun 1140. 3. Kleemann Gust. Hartholz 1125, 4. Honigmann F. Pumpe 1108 Holz, 5. Bräuer I. F. Pumpe 1091 H., 6. Gally F. Neun 1087 Holz, 7. Vollmer F. Nachbarn 1080 Holz, 8. Stichnoth II. F. Nachbarn 1073 Holz, 9. Schulz F. Neun 1069 H., 10. Gerlach F. Neun 1066 Holz, 11. Kleemann J. Hartholz (Ersatz) 1058 Holz. Zu gleicher Zeit wurde auf der Nebenbahn die Asphalt-Riege ausgetragen. Sie besteht aus folgenden Kegelbrüdern: 1. Kleemann Gust. Hartholz 295 Holz, Bezirksmeister auf Asphalt für 1927-28, 2. Friedrich F. Nachbarn 284 Holz, 3. Gerlach F. Neun 277 Holz, 4. Vollmer F. Nachbarn 270 Holz, 5. Jansen F. Neun 266 H., 6. Warmholz F. Nachbarn 265 Holz, 7. Hartnuß F. Pumpe 264 H., 8. Schönhammer F. Pumpe 263 Holz, 9. Thiemann F. Pumpe 262 Holz, 10. Denzer F. Pumpe 261 Holz, 11. Rummel F. Nachbarn (Ersatz) 260 Holz. Hiermit sind die Bezirkskämpfe für 1927 beendet.

Kegelsport, Bezirk Halberstadt. Nur noch wenige Stunden trennen uns vor der Austragung des Bezirkskegeltreffens Neukölln-Halberstadt am 16., 17. und 18. April 1927. Beide Bezirke haben ihre Mannschaften in Ausscheidungskämpfen zusammengestellt, so daß ein äußerst spannender Kampf vonstatten gehen wird. Die letzte Meldung von Neukölln besagt, daß es nicht allen Kegelbrüdern wegen des Ostergeschäftes möglich ist, den Nachmittagszug zu benutzen. Darum ergeht an alle Kegelbrüder des Bezirks Halberstadt nochmals der Ruf: Sonnabend, den 16. April, nachmittags 6.30 Uhr, treten alle Kegelbrüder, bei günstiger Witterung im Sportdreß, am Hauptbahnhof zum Empfang der Bundeskegelbrüder an, bei ungünstiger Witterung dunkler Anzug und Sportmütze. Alle anderen Kegelbrüder finden sich um 8 Uhr bei Ruhberg mit Angehörigen ein.

„Quer durch Mitteldeutschland". Der Gau IIb, Provinz Sachsen und Anhalt, des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs, Sitz München, veranstaltet am 8. Mai 1927 eine Zuverlässigkeitsfahrt „Quer durch Mitteldeutschland" mit dem Start in Halberstadt. Die Strecke führt über Quedlinburg, Gernrode, Harzgerode, Stolberg, Berga, Kelbra, Kyffhäuser, Frankenhausen, Artern, Querfurt, Schafstädt, Bad Lauchstädt, Merseburg, Schkeuditz, Halle, Bernburg, Cöthen, Bitterfeld, Gräfenhainichen, Oranienbaum, Dessau, Roßlau, Zerbst nach dem Ziel Magdeburg. Die Entfernung beträgt rund 400 Kilometer. Es wird hierbei die Zuverlässigkeit der Fahrzeuge und die Disziplin der Fahrer gewertet. Die Fahrt ist offen für Adac-Mitglieder, die im Gaugebiet wohnen, und für Mitglieder derjenigen Verbände, die mit dem Adac in Sportgemeinschaft stehen und im Gaugebiet ihren Wohnsitz haben. Alle näheren Einzelheiten gibt der Gausportleiter Frischeisen, Bernburg-Anhalt, Gröbzigerstraße 15, bekannt, der auch die Ausschreibung nach Erscheinen und auf Anforderung zusendet.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Sonntag, den 17. April.

Berlin. 9 Morgenfeier, 12—12.50 Ostermusik (Glockenspiele und Kosleckscher Bläserbund), 1.10 Vorlesung aus „Faust" von Alfred Braun, 3.30 Lisa Tätz erzählt Märchen, 4.30—6 Ette-Kammer-Orchester, 7.05 Bengt Berg: Begegnungen mit gefährlichen Tieren, 7.30 Major a. D. von Tschudi: Luftfahrt und Erfinder, 8 „Das Dreimäderlhaus" (Singspiel).

Königswusterhausen. 9—6 Uebertragung von Berlin, 8—11 Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 8.30—9 Orgelkonzert aus der Universitätskirche, 9 Morgenfeier, 11 Musikalische Osterfeier (Gesang, Musik), 3.30—4 Funkheinzelmann (Uebertragung von Hamburg), 4—6 Orchesterkonzert (Schubert, Liszt), 6.20—6.30 Bekanntgabe der Ergebnisse des Bundestages des Arbeiter-Esperanto-Bundes, 8.15 Frühlingsweisen (Rundfunkorchester), 10.30—12.30 Uebertragung der Tanzmusik aus dem Linkeschen Bad in Dresden.

Hamburg. 8 Funk-Schall und -Rauch (Solisten und Instrumental-Kabarett).

Langenberg. 5—6 Teemusik, 7—10.30 „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg", Oper von Wagner (Uebertragung aus dem Stadttheater Dortmund).

Montag, den 18. April.

Berlin. 7.05 Prof. Dr. Hörth: Einführung zu der Oper „Jüdin" am 19. April, 7.30 Hochstetter: Das Wochenende in der humoristischen Dichtung, 8 Sprechversuche zwischen Taucher und Flugzeug (Uebertragung von Kiel). Darauf Tanzmusik.

Königswusterhausen. 8 Sprechversuche zwischen Taucher und Flugzeug (Uebertragung von Kiel), 9.30 Sylter Kurkabarett.

Leipzig. 7.30—8 Dr. Eichler: Heiteres aus Amerika, 8.15 Obersächsischer Volksliederabend, 10.30—12.30 Uebertragung der Tanzmusik aus dem Linkeschen Bad in Dresden.

Hamburg. 8 Sprechversuche von Kiel.

Langenberg. 8—9.15 Apostelspiel, 9.30—11 Osterkonzert (Werag-Orchester).

Dienstag, den 19. April.

Berlin. 7.30 „Die Jüdin", Oper (Uebertragung aus der Städt. Oper).

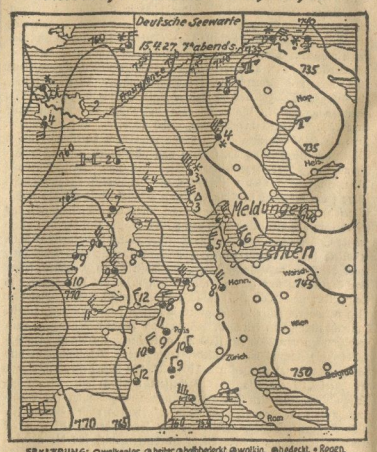
Königswusterhausen. 4—4.30 Dr. Mell: Chinesische Jugend und Schulen, 4.30—5 Dr. Klopfer: Erziehungsberatung, 5—5.30 Dr. Berger: Reichsstaaten und Raumpolitik, 5.30—6 Dr. Falkenfeld, Frau Byk: Hauptregeln der Logik, 6—6.30 Amtsgerichtsrat Dr. Schubert: Mietsschöffengerichte, 6.30—6.55 Spanisch für Anfänger, 6.55—7.20 Prof. Dr. Zimmer: Zum 45. Todestag Darwins, 7.30 bis 11 Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 7—7.25 Postdirektor Harzig: Der Norddeutsche Lloyd, 7.30—10.15 Uebertragung von Berlin, 10.30—12 Rundfunkkapelle von Dresden.

Hamburg. 8 Garbe-Abend (Rezitation). Darauf Uebertragung des Konzerts aus dem Alsterpavillon.

Langenberg. 8.30—10.20 Josef Plant-Abend (Uebertragung von Dortmund) Musik, Gesang.

Amtliche Wetternachrichten.



Amtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag abend.

Das große nördliche Tiefdruckgebiet zieht nur langsam ostwärts weiter. Seine südlichen Ausläufer haben in Deutschland noch weit verbreitete Regenfälle gebracht. Auf seiner Rückseite drängen über Nordmeer und Nordsee frische Polarluftmassen mit teilweise stürmischen Nordwestwinden gegen Mitteleuropa vor. Ihr Einbruch wird sich mit Niederschlägen in Schauern vollziehen, wobei zum Teil Schnee oder Graupeln auftreten. Im Bereiche der Polarluft wird das Wetter zunächst noch recht unbeständig sein, vielfach aufheitern, aber immer wieder einzelne Schauer vorüberführen. Bei klarem Himmel kann es in der Nacht zum Ostersonntag vielfach zu Frost kommen. Auch am Tage wird das Wetter ziemlich kühl bleiben, wenn auch zu Anfang des Osterfestes eine vorübergehende Wetterberuhigung etwas höhere Mittagstemperaturen aufkommen lassen kann. Ueber der Mitte des Nordatlantik bildet sich ein neues Schlechtwettergebiet aus, das wahrscheinlich noch vor dem Ende der Festtage in das mitteleuropäische Wetter eingreift.

Aussichten: Unbeständig, Niederschläge in Schauern, kühler, Sonntag vorübergehende Besserung.

Wenn

Ihnen die Anschaffung eines Familien-Gasherdes schwer fällt, dann machen Sie von der erleichterten Zahlungsweise Gebrauch. Bei monatlich 10.— Mk. Abzahlung erhalten Sie den neuesten Familien-Gasherd mit Brat- und Backofen. — —

„Volkssport"

Montag-Morgenzeitung für die Provinz Sachsen, die Länder Braunschweig und Anhalt.

Die Zeitung der Arbeiter-Sportler

Der „Volkssport" wird Montags früh in allen größeren Orten des Verbreitungsgebiets zu haben sein. Ausführliche Berichte über alle Ereignisse in der Welt des Arbeitersports.

Aktuelle allgemeine Nachrichten vom Sonnabend und Sonntag

Bezugspreis vierteljährl. 1.80 M. zuzüglich des Bestellgeldes

Preis der Einzelnummer 15 Pfg.

Bezug durch die Post und durch die Sportvereine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt. Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 90. Sonntag, 17. April 1927. 2. Jahrgang.

Europas Auferstehung!

Auferstehen! Auferstehen!
Freunde, groß ist unsre Zeit,
Wie man sie noch nie gesehen,
Groß mit Osterfreud und Leid.

So hat vor nahezu 100 Jahren inmitten der Julirevolution der fast verschollene Freiheitsdichter Ortlepp in seinem „Osterlied für Europa" gesungen. Die Worte klingen noch heute. Von den kirchlichen Dogmen und Mythen des Osterfestes ist uns eins geblieben: Der Glauben an die Auferstehung des Geistes.

„Die Religion darf nicht zum Büttel des Kapitalismus werden" — so hat jüngst Joseph Wirth in der Berliner Sportpalastversammlung des Reichsbanners ausgerufen. Aber sie ist es geworden — von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen. Deshalb findet die kirchliche Bedeutung der hohen Feiertage und auch des Osterfestes in den Herzen der arbeitenden Massen immer geringeren Widerhall. Anderthalb Millionen erwachsene Menschen haben in Deutschland seit der Revolution der Kirche den Rücken gekehrt, eine beispiellose Erscheinung, die besonders den evangelischen Geistlichen zu denken geben sollte.

Dennoch feiern die Massen Ostern. Freilich muß man bedenken, daß dieses Fest viel älter ist als der Ursprung des Christentums und daß ihm eine Bedeutung zugrunde liegt, die weit unmittelbarer im menschlichen Gefühl verankert ist als das kirchliche Dogma. Längst feierte der Mensch die Auferstehung der Natur, die Befreiung der Erde von Eis und Schnee, ehe aus diesem ewigen Naturwunder die Legende von der Auferstehung des Gekreuzigten wurde.

Aber während der alljährliche Sieg und Triumph des Lebens, dessen mitjubelnde Zeugen wir sind, in der kirchlichen Lehre zur Verheißung eines besseren Jenseits wurde, schöpfen wir Zuversicht und Trost für das Diesseits daraus. Nicht der einzelne Mensch ist unsterblich, wohl aber das Beste des menschlichen Denkens und Wollens.

Die großen Menschheitsgedanken können noch so oft gekreuzigt werden, immer wieder entsteigen sie der Gruft:

Auch nach hundert Todesgängen,
Bin ich Atem, Dunst und Licht —
Unnütz, unnütz, mich zu hängen!
Sterben? Sterben fand ich nicht!

So verspottet Friedrich Nietzsche die Bemühungen, eine unsterbliche Idee umzubringen und ganz ähnlich singt der Dichter Hermann Lingg von dem Gedanken, den die Zeit sich erkoren:

Mit Stricken und Banden mühen sie sich ab.
Wenn er längst auferstanden, hüten sie noch sein Grab!

Der große Gedanke, auf dessen Unsterblichkeit wir vertrauen, ist der Gedanke der Menschheitsbefreiung, ist der Gedanke, daß alle Knechtschaft, daß die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, des einen Volkes durch das andere ihr Ende finden wird. Wir wissen, daß durch alle Rückschläge, Niederlagen, Stockungen dieser Gedanke sich durchsetzen wird. Er bildet den Kern alles menschlichen Freiheitsstrebens seit Jahrhunderten, und so sehr die Mittel zu seiner Verwirklichung gewechselt haben, so viel Irrwege auch suchend und tastend eingeschlagen werden mußten, — der Gedanke ist der gleiche geblieben und hat mit jedem Jahrzehnt an Macht und Ausdehnung gewonnen.

Heute sehen wir Riesenvölker, die noch vor einem Menschenalter in dumpfer Knechtseligkeit dahinvegetierten, von der Größe des Freiheitsgedankens berührt und zu eigenem Handeln erweckt. China, das Land der 400 Millionen, steht inmitten einer Revolution, die zu den folgenschwersten der Weltgeschichte sich entwickeln dürfte, Mexiko, einst für unser Empfinden nicht viel mehr als Schauplatz wilder Räubergeschichten, hat eine soziale Umwälzung von größter Bedeutung durchgemacht, in Aegypten, in Indien sind die ersten Anzeichen der Gärung. Was bedeutet das? Es bedeutet, daß in den letzten Jahrzehnten das Freiheitsstreben aus einer Angelegenheit der europäischen Völkerfamilie, aus einer Eigentümlichkeit der weißen Rasse, zur Sache der gesamten Menschheit geworden ist.

Da sollten wir für das Stammland der Kultur, für Europa, verzweifeln, weil der strenge Winter des Weltkrieges noch Frühlingsfröste und Hagelschauer nach sich zieht? Gewiß hat in Italien und Spanien, in Ungarn und Litauen die Diktatur ihr Banner aufgepflanzt. Aber die Diktatur eines Mussolini wird sich nicht dauerhafter erweisen, als die Diktatur selbst eines Napoleon gewesen ist. Der Sturm des Absolutismus und Halbabsolutismus, die Vertreibung der Romanows, Habsburg und Hohenzollern, das sind irrevisible geschichtliche Ereignisse gewesen. Die Aufrichtung von Diktaturen aber wird dem späteren Betrachter als Zwischenspiel erscheinen, schmerzlich und bedeutungsvoll genug für die, die es erleben und darunter leiden mußten, aber ohne entscheidende Bedeutung auf die Entwicklung der Menschheit.

Als solch ein Zwischenspiel werden spätere Generationen auch den Bürgerblock und die Aera des sozialen Rückschritts betrachten, von denen Deutschland jetzt beherrscht wird. Wohl haben Inflation, Deflation und Arbeitslosigkeit die Arbeiterklasse geschwächt, sodaß sie ein groß Teil der Macht ihren sozialen Gegenspielern überlassen mußte. Aber indem der Kapitalismus durch rücksichtslose Mittel der Nationalisierung, durch umfangreiche Konzern- und Trustbildung, durch Monopole und Preissteigerung sich wirtschaftlich restauriert, entfesselt er unbewußt neue Kräfte für seine Ueberwindung. Völlig zermalmt durch die Inflation ist der Mittelstand auf der Strecke geblieben. Alles Gerede von der Versöhnung der Klassen täuscht nicht darüber hinweg, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Kriegs- und Nachkriegszeit unendlich die Klassengegensätze verschärft haben. Gewiß sind breite Schichten des Proletariats in Lethargie versunken, und haben sich mißmutig von der Politik abgewandt, um in allerhand Vergnügungen kümmerliches Vergessen ihrer Lage zu suchen.

Aber der unsterbliche Gedanke des Sozialismus wird seine ewige Wiedergeburt nicht nur in Deutschland, in ganz Europa feiern; mit der Versöhnung der feindlichen Nationen, mit der Befreiung der arbeitenden Menschen wird Europa auferstehen.

Gegensätze in China.

Vorrücken der chinesischen Nordtruppen.

Paris, 15. April. (WTB.). Havas meldet aus Schanghai, das allgemeine Vorrücken der Nordtruppen bestätige sich. In Schanghai sei die Lage trotz der Agitation, die unter den Arbeitern betrieben werde, ruhig.

*

Spaltung der Kuomintang?

Eugen Tschen,

der außerordentlich geschickte Außenminister der Kantonregierung, dem die schwere Aufgabe zufällt, die Gegensätze zwischen dem rechten Flügel der Kuomintang und den chinesischen Kommunisten zu überbrücken. Die Hoffnung auf eine Einigung hat sich durch das scharfe Eingreifen des Generals Tschiankaischek gegen die streikenden Arbeiter in Schanghai sehr vermindert. Es ist wiederholt zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den Kantontruppen gekommen, worauf sämtliche Gewerkschaften in Schanghai gewaltsam aufgelöst und ihre Fonds beschlagnahmt worden sind.

*

Der Führer der Kantonarmee von Moskau zum Sozialverräter erklärt.

Aus Moskau wird gemeldet, daß die kommunistische Internationale am Freitag einen Aufruf veröffentlicht hat, in dem General Tschiankeischek zum Verräter an der chinesischen Revolution, zum Feind der Arbeiterbewegung erklärt und als Verbündeter der Imperialisten bezeichnet wird. Der Aufruf richtet sich an die Kommunisten der ganzen Welt und fordert schließlich die gesamte Arbeiterschaft und die unterdrückten Völker auf, die chinesische Revolution zu unterstützen und gegen die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges zu protestieren.

*

Dies Intermezzo zeigt mit aller Deutlichkeit, was Moskau in China beabsichtigt. Es benutzt den Freiheitskampf der Chinesen dazu, um lediglich seine eigenen Zwecke der „Weltrevolution" zu betreiben. Wer das nicht mitmacht, wird ohne weiteres zum Sozialverräter erklärt. Da der gegenwärtige Führer der Koumingtang, Wang Ching Wei, auch die Heilslehre Moskaus nicht als allein seligmachend betrachtet, und der oberste Befehlshaber der Südtruppen der gleichen Ansicht huldigt, dürfte Moskau für die nächste Zukunft wohl kaum auf seine Rechnung kommen. Wenn auch weite Kreise der chinesischen Intelligenz, welche die Ideen Kantons vertreten, bolschewistisch orientiert sind, so tritt bei ihnen diese politische Anschauung wesentlich in den Hintergrund gegenüber dem Unabhängigkeitskampf Chinas gegen seine bisherigen Unterdrücker. Daß sich die Chinesen eine etwaige militärische Hilfe Rußlands gern gefallen lassen, liegt auf der Hand, aber sie denken nicht daran, das Joch Englands etwa mit dem Rußlands zu vertauschen. Um so weniger, als die wirtschaftlichen Grundlagen Chinas und die Jahrtausende alte Kultur der gelben Rasse mit den Grundsätzen des Bolschewismus im Widerspruch steht. Deshalb werden alle Bannflüche Moskaus hier ebenso wenig nützen, als sie in Europa gefruchtet haben. Politische Gesinnung ist keine Heringsware, die sich gleichmäßig für alle Völker eignet. Dafür war Deutschland ein Exempel.

*

Kantons Antwort an die Mächte.

London, 16. April. (Eig. Funkm.). Die Kantonregierung hat am Freitag auf die Protestnote der Großmächte wegen der Vorgänge in Nanking eine Antwort erteilt. Die Note ist äußerst zurückhaltend und schließt die Möglichkeiten von Verhandlungen nicht aus. Die Kantonregierung vertritt jedoch auch in dieser Antwort die Auffassung, daß erst die Untersuchung einer Kommission eine endgültige Aufklärung über die Vorgänge zu bringen vermag.

…agen des „Dolchstoßes".

…liche Reichskanzler Prinz Max von Baden,

…Der Verlag, der das
…esse Aushängebogen,
…s sich in den Tagen
…at. Die Dolchstoß-
…r und Knoll werden
…ude erleben. Prinz
…nd wie sich die ver-
…mmen haben. Zum
…e Dinge, aber es ist
…hstoßlügen hier von
…erden.
…che Pressedienst ver-
…amals vom Prinzen
… wurde, Stellung zu
…rer Gesamtheit zwar
… bedürfen.
… Reichskanzlerposten
…er den Prinzen Max
…leiben. Scheidemann
… in dieser Frage eine
…eit der Partei. Aus
…mann verargt, als

…rufen hatte.

… Artikel sind noch folgende bezeichnenden Mitteilungen aus den letzten Oktobertagen 1918: Als Prinz Max berufen wurde, ertönten die

nervösen und entsetzlichen Hilferufe Ludendorffs

Tag und Nacht: Sofort Waffenstillstand und Frieden! Prinz Max erzählt in seinen Memoiren, daß er in jenen Tagen auch Max Warburg, den bekannten Hamburger Bankier, gesprochen und von diesem den Rat empfangen habe: Wenn die Militärs die Lage so ansehen,

dann lassen Sie sie selbst mit der weißen Fahne hinübergehen!

Dieser Gedanke ist damals auch im Kabinett erörtert, aber immer wieder beiseitegeschoben worden, weil man der Armee, die sich vier Jahre lang so tapfer geschlagen hatte, die Kapitulation ersparen wollte. Die heutige Großmäuligkeit der Herrschaften von rechts wäre freilich unmöglich gemacht worden, wenn das Kabinett damals beschlossen hätte: Wir Zivilisten betteln nicht verzweifelt um Frieden, Herr General Ludendorff. Wenn Sie die Karre rettungslos in den Dre[illegible] gefahren haben,

sagen Sie das Herrn Foch gefälligst selbst.

Das Kabinett hat bekanntlich anders beschlossen.

Den absoluten Mangel jeder Spur von Tapferkeit Wilhelms 2. führt Prinz Max in einem besonderen Kapitel seinen Lesern sinnenfällig vor Augen. Der Reichskanzler hatte (in den letzten Oktobertagen) die überraschende Kunde vernommen, daß

der Kaiser Berlin verlassen wolle.

Er ließ sich deshalb mit ihm telephonisch verbinden und sagte ihm, daß er von seiner Absicht, Berlin zu verlassen, sehr betroffen sei. „Der Kaiser erwiderte, im Kriege würden schnell Entschlüsse gefaßt. Die Oberste Heeresleitung wünsche seine Gegenwart an der Front; die Kaiserin sei auch überrascht worden. Ich bat dringend um Aufschub der Reise, sie würde jetzt den schlechtesten Eindruck machen. In den nächsten Tagen müßten die allerwichtigsten Fragen erledigt werden, die wir unmöglich telefonisch behandeln könnten. Der Kaiser meinte:

„Du hast Ludendorff abgesetzt, nun muß ich Groener einführen."

Ich entgegnete, daß der Feldmarschall das doch sicher allein tun könne; ich bäte, empfangen zu werden. Der Kaiser berief sich auf die Aerzte, die

die Ansteckungsgefahr der Grippe fürchteten."

Im 51. Kriegsmonat verließ Wilhelm 2. also fluchtartig Berlin, weil er dort Angst hatte vor der Grippe. Er sehnte sich nach der Front, wo täglich Tausende verbluteten, weil Er da vor allen Gefahren sich sicher glaubte. Ein Held vom Scheitel bis zur Sohle!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270417-17/fragment/page=0013
DFG